Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, 325. Geschäftsstelle 323. Sammelnummer (2323). Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 108. Freitag, den 9. Mai 1930 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß:

Panzerkreuzer B wird nicht gebaut

Langfristiger Plan für Ersatzbauten

Groeners Flotten-Programm

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat nach einer sehr ausgedehnten Debatte, in deren Verlauf Reichswehrminister Dr. Groener zweimal sprach, die erste Baurate für das Panzerschiff „B" mit 19 gegen 13 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Ablehnung der Baurate wurde mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten sowie mit den Stimmen von 2 Zentrumsvertretern beschlossen. Ein Zentrumsabgeordneter und die Bayerische Volkspartei enthielten sich der Stimme. Die übrigen Fraktionen sowie 1 Zentrumsabgeordneter stimmten für die Baurate.

Ein Zentrumsantrag, die zugunsten des Panzerschiffes „B" vom Reichsrat bei den anderen Kreuzerbauten gemachten Abstriche von 2,9 Millionen Mark wieder in den Etat einzusetzen, wurde abgelehnt. Die übrigen Positionen des Marineetats wurden genehmigt.

Mit 19 gegen 13 Stimmen

Der Haushaltsausschuß des Reichstages ging am Donnerstag zu der Beratung des Marineetats über. Abg. Stücklen (Soz.) wies als Berichterstatter darauf hin, daß dieser Etat sich ebenfalls in aufsteigender Linie befinde.

Die Kriegsmarine habe 698 Seeoffiziere, 162 Ingenieuroffiziere, 98 Sanitätsoffiziere, 514 Oberstabsmaate, 3028 Unteroffiziere, 9383 Obergefreite und Mannschaften.

Eine schwierige Frage sei die der Reichswerften, die sich infolge Mangels an Arbeit nicht rentabel gestalten können. Der Andrang zur Marine sei überraschend groß. Im letzten Jahre seien 25 000 Gesuche um Einstellung eingelaufen, von denen nur 6 Prozent berücksichtigt werden konnten. Die Mißhandlungen Untergebener haben sich außerordentlich vermindert.

In der Frage des Panzerschiffes „B" müsse er als Berichterstatter mit Rücksicht auf die ungeheure Notlage des Reiches die Streichung der eingesetzten ersten Rate beantragen.

Reichswehrminister Groener

erklärte: Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler möchte ich zur Frage des Panzerschiffes „B" folgende Erklärung abgeben: Die Mitglieder des Reichstages wissen, daß ich durchaus kein kritiktloser Flottenschwärmer bin, sie wissen aber auch, daß ich den Ersatz unseres gänzlich veralteten Schiffsmaterials für unbedingt notwendig erachte. Diesen Standpunkt habe ich auch bei der Beratung meines Etats im vorigen Reichskabinett vertreten und auf die Einsetzung einer ersten Rate für das Panzerschiff „B" in Anbetracht der besonders angespannten Haushaltslage, also nur aus finanziellen Gründen, erst verzichtet, nachdem vom Reichskabinett einstimmig, also auch unter Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister, in einer besonderen Entschließung festgelegt wurde, daß mit dem Etat 1931 ein Schiffsbauersatzplan, der auch den Ersatz der Linienschiffe enthalten sollte, vorgelegt würde. Bei dieser Einstellung war es eigentlich selbstverständlich, daß ich dem Antrage Ostpreußens im Reichsrat, der eine kleine erste Rate für das Panzerschiff „B" vorsah, ohne die Endsumme des Marineetats zu erhöhen, sympathisch gegenüberstand. Die Reichsregierung wollte allerdings in dieser Frage, wie in der entscheidenden Reichsratssitzung Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer namens der Reichsregierung ausdrücklich erklärte, keine Initiative ergreifen oder eine Beeinflussung ausüben. Sie hatte aber auch keinen Anlaß, nachdem der Reichsratsbeschluß für Einsetzung einer Baurate vorlag, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu machen, da ja eine Mehrausgabe durch den Beschluß des Reichsrates nicht eintrat, und

weil die Reichsregierung in Übereinstimmung mit dem vorigen Reichskabinett grundsätzlich der Meinung ist, daß im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten für die Erneuerung unserer Flotte gesorgt werden muß.

Nur um den Zeitpunkt des Baubeginns handelt es sich also, und die Entscheidung hierüber bittet die Reichsregierung dieses Hohe Haus selbst zu treffen. Ich nehme an, daß der Reichstag an seiner früher gefaßten Entschließung auf Vorlage eines langfristigen Planes für Ersatzbauten festhält. Die Reichsregierung wird ihrerseits den Beschluß der früheren Reichsregierung in dieser Frage aufrechterhalten.

Abg. Kuhnt (Soz.)

sprach sich scharf gegen die Rate für das Panzerschiff „B" aus. Die Reichsregierung baue an allen Ecken und Enden die Ausgaben für soziale Zwecke ab. Gleichzeitig aber kröne sie diese „Sparsamkeit" durch die Anforderung der ersten Rate für ein neues Panzerschiff

Abg. François (Wp.)

erklärte, die Schiffe der deutschen Kriegsmarine seien überaltert und erforderten Reparaturkosten, die in die Millionen gingen. Daher sei es schon aus kaufmännischen Gründen ratsam, die alten Schiffe durch neue zu ersetzen.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.)

führte aus: In der Regierungserklärung des Reichskanzlers Brüning sei ganz zweifelsfrei zum Ausdruck gekommen, daß das frühere Kabinett mit Einschluß der vier sozialdemokratischen Minister entschlossen gewesen ist, die Serie der Panzerschiffe unter allen Umständen zu bauen. Lediglich über den Zeitpunkt habe Meinungsverschiedenheit geherrscht. Der springende Punkt sei, wo die Kosten für die erste Rate gespart werden, und hier greife man nicht zu laufenden Mitteln, sondern nehme von den für den Bau des Kreuzers „Leipzig" bewilligten Mitteln 2,9 Millionen Mark, um eine gewisse Stetigkeit in der Werftbeschäftigung herbeizuführen. Aus diesem Grunde sei es auch dringend erwünscht, daß dem Reichstage ein Plan vorgelegt werde, wie sich die Reichsregierung in den nächsten Jahren den Weitergang der Bauten denkt. Bis zum Vorliegen dieses Planes beantrage er, die Abstimmung über die erste Rate für das Panzerschiff „B" auszusetzen.

Abg. Graf Westarp (Dn.)

befürwortete dringend die Bewilligung der Panzerkreuzerrate. Die Erklärung des Wehrministers hält zwar an dem Bau fest, will sich aber mit der Verschiebung um ein weiteres Baujahr abfinden. Das können wir nicht billigen. Ganz besonderen Wert legen wir auf den Schutz der Ostseeküste.

Abg. Bernhard (Dem.)

erklärte, die Frage der ersten Rate für das Panzerschiff „B" sei für die Demokraten keine politische, sondern eine sachliche Frage. Die Demokraten lehnen die Rate in diesem Etat ab.

Reichswehrminister Groener

erklärte, daß er seinen Standpunkt, den er bereits im vorigen Jahre klipp und klar festgelegt habe, nicht noch einmal zu wiederholen brauche. Er trat aber in scharfer Weise der Meinung entgegen, daß man auf die psychologische Wirkung im Auslande Rücksicht nehmen müsse, und meinte, daß man sich davon endlich freimachen müßte.

Ein Volk wie das deutsche dürfte nur nach eigenem Ermessen handeln. Bei den Ersatzbauten kranken wir daran, daß nicht auf lange Sicht ein Bauprogramm verfolgt wird, sondern daß die Ersatzbauten je nach der parteipolitischen Einstellung der Mehrheit in verschiedener Weise bewilligt werden. Unsere Schiffe sind mehr als überaltert. Wir brauchen neue, moderne Schiffe.

Ministerpräsident Braun verteidigt die Preußenkoalition

Reich und Preußen

Die große Frage des Finanzausgleichs

Auf der Tagesordnung des Preußischen Landtages stand am Donnerstag die zweite Lesung des Etats des Statsministeriums und des Ministerpräsidenten, die alljährlich Gelegenheit zu einer größeren politischen Aussprache bietet.

Ministerpräsident Braun

leitete die Debatte mit ausführlichen Darlegungen ein, in denen er im wesentlichen das, was er vor wenigen Tagen im Haushaltsausschuß des Landtages gesagt hatte, nochmals unterstrich und ergänzte. Gegenüber den Angriffen, denen er anläßlich seiner Rede bei einer sozialdemokratischen Kundgebung zur Erinnerung an die Niederschlagung des Kapp-Putsches ausgesetzt gewesen war, weil diese Rede mit dem Volkstrauertag zusammenfiel, erwiderte er auch heute, daß es sich bei dem Volkstrauertag mehr um eine Vereinsangelegenheit und nicht um eine allgemeine Volkssache handele.

Der „Verein zur Pflege der Kriegergräber" habe eine solche Veranstaltung wohl auch deswegen geschaffen, um seinen Tätigkeitsbereich zu erweitern, seinen Vereinsapparat zu erhalten und seine Sammlungen ertragreicher zu gestalten. Die Art, wie dieser Volkstrauertag in einzelnen Orten begangen worden sei, habe bei ihm persönlich die Neigung, sich fernzuhalten, nur verstärkt. Selbst bei kirchlichen Feiern hätten sich evangelische Geistliche nicht versagen können, die Dolchstoßlegende aufzuwärmen, Ausdrücke wie „polnische Aasgeier" und „gallischer Hahn" zu gebrauchen und weiter davon zu sprechen, daß die Unsühnten und Stümper, die heute an der Spitze von Staat und Gemeinden stünden, beseitigt und wirkliche Führer an ihre Stelle gesetzt werden müßten. Bei einer derartigen Situation habe er keine Veranlassung gesehen, sich durch den Volkstrauertag in seiner außerdienstlichen politischen Betätigung irgendwie beschränken zu lassen.

Dabei könne nicht unerwähnt bleiben, daß der Mißbrauch evangelischer Kirchen zu Veranstaltungen solcher Art und auch zu Stahlhelmfeiern nicht gerade dazu beitrage, die Verhandlungen über einen Vertrag zwischen dem Staat und den evangelischen Kirchen zu fördern. Gleichwohl seien diese Verhandlungen, der Zusage der Staatsregierung gemäß, sofort nach Abschluß des Konkordats aufgenommen worden, und würden auch weiter mit allem Ernst und Eifer fortgesetzt werden, so daß in nicht allzu ferner Zeit greifbare Ergebnisse zu erwarten seien.

Die Zur-Dispositionstellung von drei Landräten in Hannover

sei eine politische Notwendigkeit gewesen, da das Verhalten der drei Beamten im Provinziallandtag einen Affront gegen die Staatsregierung bedeutet habe. Deswegen hätte man sie aus ihren Ämtern, in denen sie doch von Amts wegen die Politik der Regierung zu vertreten hatten, entfernen müssen.

Sehr eingehend äußerte sich der Ministerpräsident zur

Frage des Finanzausgleichs,

wobei er die Gelegenheit benutzte, sich mit kritischen Stimmen gegenüber der preußischen Politik auseinanderzusetzen. Man habe der Staatsregierung unterstellt, sie ließe sich lediglich von eigenem Machtstreben leiten und wolle die kleinen Länder zwingen, sich Preußen anzuschließen, um auf diese Weise ein „Großpreußen" zu schaffen. Demgegenüber könne er nur erneut betonen, daß der preußischen Regierung nichts ferner liege, als irgendwelchen Zwang auszuüben. Nach wie vor stehe er auf dem Standpunkt, daß alle deutschen Länder, die willens und in der Lage seien, aus eigenen Kräften ihre Selbständigkeit zu erhalten, diese auch behalten sollten, daß aber im Interesse einer Konsolidierung unserer innerstaatlichen Verhältnisse auch jeder Entschluß eines Landes, sich Preußen anzuschließen, begrüßenswert sei. Das Vorgehen Preußens gegen den § 35 des Finanzausgleichsgesetzes sei nur die logische Folge dieses Standpunktes. Denn durch den § 35, der aus der Inflationszeit gewissermaßen durch Versehen übriggeblieben sei, würden mit Reichsmitteln, d. h. auf Kosten der übrigen Länder, auch solche Länder in ihrer staatlichen Selbständigkeit erhalten, denen hierfür eigentlich die finanzielle Kraft fehle. Das habe bereits zu einer erheblichen Belastung der Reichskasse, d. h. letzten Endes derjenigen Länder geführt, die aus diesem Ausgleichsfonds nichts erhielten. Wenn man demgegenüber besonders in Bayern, wo man ja freilich starke Worte liebe, davon gesprochen habe, daß das Vorgehen Preußens „eine Schande für Deutschland" sei, und wenn sich der Minister eines anderen Landes diesen Vorwurf gleichfalls zu eigen gemacht habe, so müsse das mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Preußen lasse sich in dieser Frage nicht von partikularistischen, sondern lediglich von Reichsinteressen leiten, denen nicht damit gedient sei, daß zur Pflege eines kleinstaatlichen Partikularismus leistungsunfähige Länder auf Kosten des Reiches, also der anderen Länder, künftig erhalten würden. Das erscheine um so weniger gerechtfertigt, als diese Länder oft im Hinblick auf die Reichshilfe ihre eigenen Steuerquellen nicht hinreichend ausschöpften. Gerade Bayern habe am wenigsten Anlaß zur Erregung; denn es erhalte infolge der neuen Finanzmaßnahmen des Reiches 24 Millionen neuer Überweisungen, während Preußen, das fast sechsmal größer ist, nur 34 Millionen mehr erhalte. Dazu komme, daß Bayern noch an Überweisungen aus der Biersteuer auf Grund eines vom Staatsgerichtshof für verfassungswidrig erklärten Gesetzes jährlich 46 Millionen bekomme und lediglich auf Grund des § 35 noch weitere 24 Millionen. Würde Preußen in gleicher Weise seiner Größe entsprechend bedacht werden, so würde es seine Steuern nicht nur nicht zu erhöhen brauchen, sondern könnte sogar zu einer Steuersenkung schreiten.

Mit gleicher Schärfe wandte sich der Ministerpräsident dann gegen die Ansicht, als ob durch Aufwendungen für

die Osthilfe

dem Staate Preußen ein besonderer Dienst erwiesen werde.

Über der notwendigen Osthilfe dürfe die Unterstützung des Rheinlandes, das außerordentlich unter der Besatzung gelitten habe und noch leide, nicht vergessen werden. Eine offene Wunde bleibe nach dem Abzug der Besatzung noch die Saarfrage. Über die Einzelheiten der schwebenden Verhandlungen könne noch keine Mitteilung gemacht werden, aber die Staatsregierung sei sich mit dem Reichskabinett darüber einig, daß

die Saargruben bedingungslos zurückgegeben

werden müßten. Die Übernahme neuer Opfer für eine frühere Räumung der Saar könne nicht verantwortet werden; in solchen Fällen wäre es besser, die im Versailler Vertrag gesetzte Frist für eine bedingungslose Rückgabe abzuwarten.

In der Frage der

Disziplinierung von Beamten,

die sich am Volksbegehren aktiv beteiligt hätten, könne man nicht davon ausgehen, daß es sich um eine erledigte Sache handele. Es wäre daher eine ganz unangebrachte Schwäche, wenn man von der Disziplinierung solcher Beamten, die sich aktiv für das Volksbegehren eingesetzt hätten, Abstand nehmen wollte. Die eingeleiteten Maßnahmen werde man durchführen, schon um für die Zukunft vorbeugend zu wirken.

Abg. Schluchtmann (Soz.) meinte, die Beschlüsse der Länderkonferenz würden die Vielgestaltigkeit der Länder womöglich noch vergrößern; der Weg zu einer aussichtsreichen Reichsreform könne demgegenüber nur über den Anschluß kleinerer Länder an Preußen gehen. Die Stabilität der preußischen Regierung habe nicht nur das Ansehen Preußens, sondern auch das Reichsinteresse gefördert.

Abg. Steuer (Dn.) richtete heftige Angriffe gegen die Staatsregierung, die fast völlig zum Werkzeug einer Parteipolitik geworden sei. Verantwortlich dafür sei der Ministerpräsident, den der Redner als „Generaldirektor eines Interessenkonzerns" bezeichnete, und dem er vorwarf, daß er ein „Maximum von Machtbewußtsein mit einem Minimum von Rechtsgefühl" verbinde. Der Redner schloß mit den Worten: „Stürzen Sie Braun — dann retten Sie Preußen!"

Abg. Grebe (Zentr.) beschränkte sich auf eine neuerliche Stellungnahme zu den eventuellen Auswirkungen des Regierungswechsels im Reiche auf die Verhältnisse in Preußen.

Abg. von Detten (Wirtsch.) beschwerte sich darüber, daß man die Versprechungen, die man dem Mittelstand gemacht habe, nicht gehalten habe. Im Gegenteil seien Staatsgelder massios verschleudert worden. Die Regierungswirtschaft sei die Quelle aller Korruptionen und zerstöre gleichzeitig den Mittelstand.

Die Weiterberatung wurde auf Freitag vertagt.

Zwischenfall im Reichspräsidentenpalais

Ein Geisteskranker versucht zu Hindenburg vorzudringen

Berlin, 9. Mai. (TU.) Der Polizeipräsident teilt mit: Heute vormittag, kurz nach 9 Uhr, ist der geisteskranke Händler Otto Bendfeld aus der Ackerstraße 8 mit einer Kraftdroschke vor dem Palais des Reichspräsidenten vorgefahren. Er setzte die Hausglocke in Bewegung und erklärte dem Bürodiener auf Befragen, daß er den Reichspräsidenten sprechen wolle. Der Bürodiener wies ihn nach der Botenmeisterei, durch welche gewöhnlich die vorsprechenden Personen geleitet werden. Der Mann versuchte jedoch, mit Gewalt einzudringen und schlug auf den Bürodiener mit den Fäusten ein. Es entstand eine regelrechte Schlägerei, die durch das Dazutreten von Kriminalbeamten, Schutzpolizeibeamten und auch der Reichswehrwache beendet wurde.

Dem Abtransport mit einer Kraftdroschke setzte der Mann heftigen Widerstand entgegen und zerschlug einige Scheiben der Droschke. Erst mit Gewalt mußte der Mann zu Fuß nach dem Revier gebracht werden. Fortgesetzt schrie er: „Helfen Sie mir, Herr Reichspräsident!"

Mißglückter Staatsstreichplan in Madrid

Madrid, 8. Mai. (TU.) In den frühen Morgenstunden wird bekannt, daß die Generäle Martinez Anido in Madrid und Barrera in Barcelona für die Nacht zum Donnerstag den Sturz der Regierung Berenguer mit Hilfe eines Teiles des Militärs in beiden Städten, vor allem der Husarenregimenter, geplant hatten. Die Unternehmung kam nicht zur Ausführung, da der größere Teil der Garnisonen sich weigerte, mitzumachen. Als die Regierung über die Gefahr, in der sie sich befand, unterrichtet wurde, ließ sie sofort die beiden Generäle in ihren Wohnungen verhaften, wo sie zunächst unter Bewachung verblieben. Einzelheiten über die Vorbereitungen zu diesem neuen Staatsstreich sind noch nicht bekannt. Jedoch steht fest, daß die Studentenunruhen der letzten Tage, bei denen auch ein Husarenoffizier lebensgefährlich verletzt wurde, einen unmittelbaren Anlaß dazu gegeben haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0001

Förderung der Reichsreform?

Berlin, 8. Mai. Wie verlautet, sind im Reichsministerium des Innern in den letzten Tagen die Vorarbeiten für die Reichsreform wieder verstärkt betrieben worden, und man hofft, sie bis Ende des Monats so weit vorwärtsbringen zu können, daß am 30. oder 31. Mai der Ausschuß, gegebenenfalls mit den Unterausschüssen, wieder zusammentreten kann. Die Reichsregierung hat die Absicht, das Problem der Reichsreform jetzt energisch vorwärtszutreiben, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Verwaltung durch die Reichsreform sparsamer gestaltet und damit die anderen großen Aufgaben, die das Kabinett sich gestellt hat, finanziell erleichtert werden würden.

*

Der Beschluß des Reichsministeriums des Innern, die Reichsreform nunmehr mit allen Kräften zu fördern, kann nur begrüßt werden, es erhebt sich jedoch die Frage, ob es dem derzeitigen Reichskabinett, welches auf die Bayerische Volkspartei bei einer Mehrheitsbildung nicht verzichten kann und welches in seinen Entschlüssen stark von deutschnationalen Abgeordneten abhängig ist, wirklich auf dem Gebiete der Reichsreform irgend etwas Grundsätzliches durchsetzen kann.

Konzertskandal in Dresden

Elisabeth Rethberg mit Verhaftung bedroht

Berlin, 8. Mai. Am Mittwochabend spielte sich in Dresden nach einem Konzert ein unglaublicher Skandal ab. Elisabeth Rethberg, jetzt Mitglied der Metropolitan Opera, die ihren Aufstieg in Dresden an der Sächsischen Staatsoper begonnen hat, gab in der Stadt, mit der sie immer noch eng verbunden ist, einen Gastabend. Als sie nach dem Konzert von der Bühne des Gewerbehauses ins Künstlerzimmer gehen wollte,

traten ihr drei Männer entgegen, zu denen sich bald darauf ein Rechtsanwalt mit einer eingeklagten Schuldforderung gesellte. Der Anwalt drohte, für den Fall, daß die Summe nicht sofort gezahlt werde, die Sängerin verhaften zu lassen, und er wies tatsächlich einen Haftbefehl vor.

Freunde Elisabeth Rethbergs riefen sofort einen Rechtsanwalt herbei, der feststellte, daß es sich um eine von Elisabeth Rethberg bestrittene Provisionsforderung der Internationalen Konzertbetriebs-Gesellschaft m. b. H., Franz Aufrecht in Berlin, in Höhe von 82 000 M. handelte. Die Forderung stammt aus dem Jahre 1925. Man bemühte sich vergeblich, diese Summe sofort aufzubringen; schließlich blieb nur übrig, einen Gerichtsarzt herbeizuholen, der die Haftunfähigkeit der Frau Rethberg bescheinigte, und zwar auf Grund einer Mandelentzündung, die der Gerichtsarzt bei der Sängerin feststellte. Man hatte den Arzt aber erst in den Morgenstunden erreichen können, und

solange mußte Elisabeth Rethberg im Künstlerzimmer bleiben, da ihr nicht einmal gestattet wurde, sich in das fünf Minuten entfernte Hotel zu begeben.

Die Internationale Konzertbetriebs-Gesellschaft m. b. H. Franz Aufrecht wird von der Geschäftsleitung des Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands nicht gerade günstig beurteilt. Die Gesellschaft haust in der Nürnberger Straße in möblierten Räumen, ohne daß auch nur ein Schild an der Wohnungstür ihre Existenz verriete. Wie die Geschäftsleitung des genannten Verbandes noch behauptet, habe die Gesellschaft auch keine Konzession, wie sie die übrigen Konzertdirektionen zum Abschluß von Verträgen brauchten. Das Institut stehe auf der Warnungsliste des Verbandes der konzertierenden Künstler.

Die sächsische Regierung bedauert den Vorfall.

Dresden, 8. Mai. Zu der Angelegenheit der Vollstreckung eines Haftbefehles gegen die Künstlerin Frau Elisabeth Rethberg wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß es sich um die Vollziehung einer Anordnung des Landgerichts Berlin gehandelt hat. Danach war gegen Frau Rethberg wegen einer umstrittenen Forderung der Berliner Internationalen Konzertbetriebs-Gesellschaft m. b. H. der sogenannte

„persönliche Arrest“ und zu dessen Vollstreckung die Verhaftung der Künstlerin angeordnet

worden. Mit der Ausführung dieser Anordnung des Berliner Arrestgerichtes war auf Veranlassung der Gläubigerin der zuständige Dresdener Gerichtsvollzieher beauftragt worden, der bei seinem Vorgehen an den Auftrag der Gläubigerin gebunden gewesen ist.

Die sächsische Regierung hat keine Möglichkeit, in die Behandlung dieses Falles einzugreifen, für den die gesetzlichen Grundlagen bestanden haben, dessen Auswirkungen aber im Interesse der berühmten Künstlerin nur bedauert werden können.

„Busch, Katz & Co.“

Der Berliner Korruptionssumpf

Der Kreis der Belasteten wird größer

Staatsanwaltschaftsrat Weißenberg hat sich, wie gemeldet wird, wiederum in die Privatwohnung des Stadtrats Busch am Schöneberger Ufer begeben, um ihn erneut zu dem Komplex der strafbaren Handlungen, die Busch zum Vorwurf gemacht werden, zu vernehmen. Die Vernehmung Buschs ist außerordentlich schwierig, weil der Komplex überhaupt noch nicht geklärt ist.

Man steht hier nach wie vor in den Anfängen der Ermittlungen. Busch hat bisher noch kein Geständnis abgelegt, er antwortet lediglich auf Fragen, die ihm vorgelegt werden und sucht sie zu beantworten.

Was die 75 000 M. anbetrifft, die Busch der Wirtschaftspartei zuführen wollte, und von denen man sagt, daß er sie unterschlagen habe, so hat Busch sich bisher dahin geäußert, daß er das Geld zwar erhalten, aber **dann weitergegeben habe und das Geld vermutlich irgendwoanders hängengeblieben sei. Er habe das Geld jedenfalls nicht.**

In engem Zusammenhang mit den Ermittlungen im Falle Busch werden jetzt auch die Ermittlungen gegen **Stadtrat Katz geführt, der zur Zeit noch nicht in** Berlin ist. Die Justizbehörden verweigern bisher darüber die Auskunft, ob sich bereits der Verdacht gegen Katz so weit verdichtet hat, daß ihm kriminelle Verfehlungen zur Last gelegt werden können. Man erklärt jedoch, daß der gegen Katz vorliegende Verdacht bestimmt nicht auf die leichte Achsel genommen werden könne, das gehe schon aus der Tatsache hervor, daß Tapolski ihn zurückgerufen hat. Bei welchen Grundstücksgeschäften Katz beteiligt gewesen ist, ist noch nicht genau ermittelt. Es heißt, daß er an der Transaktion mit dem Schöneberger Südgelände, an verschiedenen Gutskäufen und auch an den Transaktionen um den Alexanderplatz Anteil genommen haben soll. Außerdem soll er mit Hitler bekannt gewesen sein (?).

Fest steht, daß sowohl Busch als auch Katz nicht die einzigen gewesen sind, die in diesem Korruptionskomplex verantwortlich gemacht werden dürften. Die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen erstrecken sich auf eine weitere Anzahl bekannter Persönlichkeiten, so daß noch Überraschungen zu erwarten sein dürften.

Stadtrat Katz, der sich zur Zeit in Belaggio an einem oberitalienischen See aufhält, hat bereits telegraphisch seine Ankunft für morgen angezeigt. Katz wird dann sofort vom Oberpräsidium vernommen werden. Auch die Grundstücksankäufe der Galerie Lafayette spielen dabei eine Rolle. Katz ist von einem Grundstücksmakler in dieser Angelegenheit belastet worden.

Der Magistrat wird sich mit der Affäre Katz nicht beschäftigen, da dieser Fall ausschließlich eine Angelegenheit des Oberpräsidenten ist.

Busch gesteht

Laut „Deutscher Zeitung“ hat der ehemalige Berliner Stadtrat Busch sein erstes Geständnis vor dem Untersuchungsrichter abgelegt. Auf die Frage, was er mit den 75 000 M. gemacht habe, die er von Sachs erhalten habe, erklärte er, er habe sie für „Parteizwecke“ verwendet. Er konnte aber keine Auskunft darüber geben, welcher Partei er das Geld zugewendet hat, und gab schließlich zu, diese 75 000 M. verbraucht zu haben. Damit ist, so bemerkt das Blatt, der Tatbestand der Bestechung erwiesen.

Vor dem Inkrafttreten des Youngplanes

Berlin, 7. Mai. (Eig. Meldung.) Am 15. Mai spätestens, vielleicht sogar schon einige Tage vorher, wird der neue Reparationsplan in Kraft treten können. Sofort im Anschluß an die Übergabe der letzten Ratifikationsurkunden wird der Plan in Gang gesetzt werden. Denn alle technischen Vorbereitungen, die notwendig waren, um das rechtzeitige Funktionieren der Internationalen Zahlungsbank zu ermöglichen, sind, so betont der „Börsenkurier“, bereits seit Wochen getroffen. Das wichtigste Moment für den Übergang vom Dawesplan zum Youngplan wird die Übertragung der Konten, die die einzelnen Gläubigermächte bis jetzt bei der Reparationskommission in Paris hatten, an die Internationale Zahlungsbank sein. Bis jetzt zahlte die Reichsregierung ihre einzelnen Kriegsschuldenraten auf das Konto des Reparationsagenten bei der Reichsbank. Auch dieses Konto verschwindet, die Restbeträge, die auf ihm noch vorhanden sind, werden auf das neu eröffnete Konto der Internationalen Zahlungsbank überschrieben werden. Am 15. Mai wird die erste deutsche Zahlung auf das neue Konto der Internationalen Zahlungsbank statt auf das Konto des Reparationsagenten erfolgen, da ja im Haag die Zahlung in der Monatsmitte vereinbart worden ist. Die Gutschrift auf das Konto der Internationalen Zahlungsbank wird auch die erste deutsche Zahlung in Devisen sein, da ja künftig Devisenzahlung an die Stelle der Reichsmarkzahlung tritt und die Erwerbung der für die Zahlung erforderlichen Devisen jetzt durch die Reichsbank, nicht mehr, wie bisher, durch den Reparationsagenten, stattfindet.

Neuregelung der Einfuhrscheine

Berlin, 9. Mai. Durch Verordnung vom 6. Mai, die in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht werden wird, sind die Einfuhrscheine für folgende Erzeugnisse mit Wirkung vom 13. Mai 1930 neu geregelt worden:

Bei Roggen, Hafer und im Inland erzeugter Gerste mit einem Hektolitergewicht von mehr als 67 Kilogramm wird der Wertbestimmung des Einfuhrscheins ein Betrag von 9 RM. zugrunde gelegt. Die Regelung der Einfuhrscheine für Mälzerei- und Müllereierzeugnisse ist in der genannten Verordnung noch nicht enthalten. Sie wird in den nächsten Tagen in einer besonderen Verordnung erfolgen.

Bei lebenden Schweinen wird der Wertbestimmung des Einfuhrscheins ein Betrag von 27 RM., bei Schweinefleisch der Tarifnr. 108, frisch, gefroren oder einfach zubereitet (mit Ausnahme der Köpfe, Spitzbeine und Zungen), ein Betrag von 36 RM. und bei Schweineschinken in luftdicht verschlossenen Behältnissen ein Betrag von 48 RM. zugrunde gelegt.

Bei der Ausfuhr von Rindvieh und Schafen sowie von Rindfleisch und Schaffleisch der Tarifnr. 108 (mit Ausnahme der Zungen), frisch, gefroren oder einfach zubereitet, sowie bei der Ausfuhr von Rindfleisch und Schaffleisch in luftdicht verschlossenen Behältnissen (gleichfalls mit Ausnahme der Zungen) werden Einfuhrscheine neu eingeführt. Es werden für jeden Doppelzentner der ausgeführten Waren in Rechnung gestellt:

bei lebendem Rindvieh	24,50	RM.
„ lebenden Schafen	22,50	„
„ frischem, gefrorenem oder einfach zubereitetem Rind- und Schaffleisch der Tarifnr. 108	45,—	„
„ Rindfleisch und Schaffleisch in luftdicht verschlossenen Behältnissen	60,—	„

Entsprechend der Bestimmung des Gesetzes über Zolländerungen vom 15. April 1930, wonach die Belastung der Reichskasse durch Einfuhrscheine nicht höher als im letzten Rechnungsjahre sein darf, ist der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, die Ausstellung von Einfuhrscheinen bei der Ausfuhr von Roggen, Roggenschrot und Hafer mit einwöchiger Frist zu sperren, sobald sich übersehen läßt, daß die Ausfuhr von Roggen und Hafer zu den neuen Wertbestimmungssätzen eine Menge von 700 000 Doppelzentner Roggen und 500 000 Doppelzentner Hafer überschreiten wird.

Boykott, Indiens Hauptwaffe gegen England.

Indisches Volk — kauft keine englischen Waren!

Zwei Plakate, wie sie in Indien überall zu sehen sind: Aufforderung in englischer Sprache, sich dem Boykott gegen die englischen Waren anzuschließen und der einheimischen Industrie den Vorzug zu geben.

In Kürze

Die umstrittene Bestimmungsmensur. Vor dem Schöffengericht Aachen hatten sich drei Studenten der Technischen Hochschule wegen Zweikampfes zu verantworten. Sie waren beim Austrag einer Bestimmungsmensur überrascht worden. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Festungshaft. Das Gericht schloß sich der Ansicht des Verteidigers, eine Bestimmungsmensur sei kein Zweikampf mit tödlichen Waffen, an und sprach die Angeklagten frei. Die Staatsanwaltschaft will das Urteil anfechten.

Leipzigs Polizeipräsident bleibt. In der Stadtverordnetenversammlung sind sämtliche Anträge, den Polizeipräsidenten Fleißner wegen der blutigen Ereignisse am Kommunistischen Reichsjugendtag abzuberufen, abgelehnt worden. Angenommen wurden sozialdemokratische Anträge, die Aufhebung des angesichts der Ostervorgänge erlassenen Demonstrations- und Versammlungsverbotes verlangen.

Staatssekretär Schmid im Amt. — Ein weiblicher Pressereferent.

Staatssekretär Schmid nimmt heute seine Tätigkeit im Ministerium für die besetzten Gebiete wieder auf. Seine Anwesenheit dort ist dringend erforderlich, da Ministerialdirektor Miller seinen rechtmäßigen Urlaub antritt und in diesem Augenblick das Ministerium von leitenden Beamten nicht gänzlich entblößt werden kann.

Auch das Pressereferat im Ministerium für die besetzten Gebiete ist neu besetzt worden. An Stelle des zum Pressereferenten im Reichsministerium des Innern ernannten Dr. Broermann ist Fräulein Dr. Josephine Blech, die frühere Sekretärin Erzbergers und Dr. Wirths und dessen engere Mitarbeiterin bei der Herausgabe der Wirthschen Zeitschrift „Die Republik“, zur Pressereferentin in dem Ministerium für die besetzten Gebiete ernannt worden.

Schiller-Anekdoten

Zu Friedrich von Schillers 125. Todestage am 9. Mai 1930.

Schillers erste Luise.

Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts lebte in Mannheim eine alte, pensionierte Schauspielerin, die Witwe des Kapellmeisters Ritter. Sie war Schillers erste Luise in „Kabale und Liebe“. Mit kindlicher Freude erinnerte sie sich, daß sie als Katharina Baumann von dem jungen Dichter am Abend nach der ersten Vorstellung nach Hause geführt worden sei.

Schiller hatte ihr schon in der Probezeit sehr den Hof gemacht, und an jenem Abend faßte er sich ein Herz und drückte ihr unter der Haustür etwas in die Hand. Es war ein ganz kleines Bild Friedrich Schillers. Schließlich — so erzählte die Greisin oftmals — betrachtete die junge Schauspielerin das merkwürdige Geschenk und fragte verwundert den Bühnendichter: „Was soll ich denn damit?“

Der kühne Dichter der „Räuber“ aber wurde von dieser Frage, die reichlich naiv war, so außer Fassung gebracht, daß er auf gut Schwäbisch erwiderte:

„Ja, seh'n Sie, i bin a kurioser Kauz; das kann i Ihne nit sage.“

*

Schiller — das junge Mädchen — und sein Wallenstein.

Wenige Tage vor seinem Tode erging sich Friedrich von Schiller in dem bei seiner Wohnung liegenden Garten in Weimar. Da bemerkte er, wie ein junges Mädchen aus seinem Bekanntenkreise am Garten vorbeiging.

Schiller rief das Mädchen an und fragte, wohin es gehe.

„Ins Theater“, war die Antwort.

„Was gibt man denn heute?“

„Wallensteins Tod.“

„Ach! Da bleiben Sie hübsch zu Hause“, versetzte Schiller mit mildem Lächeln. „Ein junges Mädchen muß kein Trauerspiel sehen.“

*

Der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

In einer kleinen Stadt Norddeutschlands, als die Dienstmädchen eben am frühen Morgen zum Bäcker wandelten, wurden sie in der Hauptstraße durch eine Aufschrift erschreckt, die ihnen in dicken, schwarzen Buchstaben entgegenleuchtete:

„Allmächtiger Gott! Der Sohn hat seinen Vater erschlagen!“

Sie brachten diese Neuigkeit mit den Semmeln noch warm nach Hause, und das Entsetzen der Bürgerschaft war groß. Erst das Tageblättchen schaffte Aufklärung. Dort fand man nämlich die Anzeige, daß der erste Held und Liebhaber R. von der in der Stadt weilenden Schauspielertruppe zu seinem am nächsten Tage stattfindenden Benefiz einlade, bei dem zur Ausführung käme: „Allmächtiger Gott! Der Sohn hat seinen Vater erschlagen!“ oder „Die Räuber“, ein Trauerspiel in fünf Akten von Fr. von Schiller.

*

Schillers Sohn über die Holzkenntnisse seines Vaters.

Schillers Sohn, der verstorbene Forstrat von Schiller, pflegte zu sagen: „Mein Vater ist gewiß ein gescheiter Mensch gewesen; aber von Holz verstand er nichts. Sonst hätte er in seiner ‚Glocke‘ nicht gesagt: ‚Nehmet Holz vom Fichtenstamme‘ — dies ist nämlich das schlechteste Holz.“ H. B.

Schillers Totenmaske, gezeichnet von J. Jagemann.

Friedrich von Schiller, nach einem zeitgenössischen Portrait.

Elisabeth Schumann singt in Madrid

Größte und allseitige Anerkennung.

Elisabeth Schumann hatte bei ihrem kürzlichen Auftreten in der spanischen Hauptstadt wieder einen sehr großen Erfolg zu verzeichnen, wie aus den Kritiken hervorgeht. Im „Neuen Wiener Journal“ findet sich unter der Spitzmarke „Aus Madrid wird uns telegraphiert“ folgende Würdigung:

„Unter allen Anzeichen eines sensationellen Abends fand hier das Konzert der Wiener Kammersängerin Elisabeth Schumann statt, die von ihrem Gatten, Professor Karl Alwin, meisterlich begleitet wurde. Die silberne Stimme und der entzückende Vortrag der Wiener Meistersängerin löste nach jeder Abteilung des Abends nicht endenwollenden Jubel aus. Das Königspaar und der ganze Hofstaat sowie die Spitzen der Madrider Gesellschaft wohnten dem Konzert bei und beteiligten sich lebhaft an den Ovationen für das Wiener Künstlerpaar. Nach dem Konzert empfingen König Alfons und die Königin die beiden Künstler, um sich mit ihnen eine Viertelstunde lang zu unterhalten und ihre allerhöchste Anerkennung auszusprechen, als deren äußeres Zeichen Elisabeth Schumann vom Königspaar eine Brillantbrosche, Professor Karl Alwin eine Brillantnadel erhielt.“

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt zu dem Erfolg des Künstlerpaares: „Elisabeth Schumann von der Wiener Staatsoper hatte bei einer spanischen Konzertreise außerordentlichen Erfolg; bei einem Hofkonzert in Madrid sang sie Schubert, Mozart und Strauß, ihr Gatte, der Dirigent der Wiener Staatsoper, Karl Alwin, spielte zwei Wagner-Fantasien am Klavier. Der König und die Königin zogen das Künstlerpaar in ein längeres Gespräch über deutsche Musik.“

Wie wir hören, wird Elisabeth Schumann in dieser Saison in London die Eva in den „Meistersingern“ und die Adele in der „Fledermaus“ singen. Für Mitte Juni beabsichtigt sie mit ihrem Gatten eine Tournee nach Südamerika.

Im Theliatheater Halle findet am kommenden Sonntag die Erstaufführung des Lustspiels „Große Woche in Baden-Baden“ von Hans Müller statt. Unter der Spielleitung von Elsa Rochel-Müller wirken u. a. mit die Damen: Carola Behrens, Hakka Heller, Anne-Liese Johow, daneben die Herren: Robert Jungk, Rudolf Massias, Felix Norfolk und Fritz Reichert. Bühnenbild: Peter Krausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

9. Mai.

Mainenregen.

„. . . wir sind der nassen Straßen müd' und wollen Sonne haben." Zwar der Landwirt ist vielleicht nicht ganz der gleichen Meinung, wie der Stadtbewohner. Er rechnet nach ganz anderen Gesichtspunkten, als die Stadtkinder, die im Mai hinauswandern wollen, hinaus ins Freie, ins Grüne. Und das ist wenig angenehm, wenn es vom Himmel wie mit Mollen gießt. Da hilft kein Trost, daß es ja Mainenregen sei, der nach dem Volksglauben ganz besondere Wirkungen hat. „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheune und Faß", sagte schon eine Bauernregel, aber nach einem nassen Mai sind ja auch, der gleichen Quelle zufolge, ein trockener Juni folgen. Man kann dann also alle Anwaltungen noch nachholen, die im Mai buchstäblich „zu Wasser" geworden sind. — Auch die Kinder wollen den Mainenregen nicht ganz missen, denn wenn man sich von seinem segenspendenden Wasser begießen läßt, dann soll man wachsen wie des Gnafs Söhne. Darum sieht man manchmal die Kinder trotz der oft noch sehr kühlen Witterung barfuß in den Regenlachen planschen, tapfer einen Schnupfen riskierend.

Ja, er ist manchmal noch empfindlich kühl, der Mai, stehen uns ja doch auch die „Eisheiligen" noch bevor, die böse Überraschungen bringen können. Vielleicht haben sie sich heuer im Kalender verguckt, denn schon der Freitagmorgen brachte eine ganz empfindliche „Maikühle", und wenn das Thermometer auch immer noch auf 5 Grad" stand, so war sie doch nach den wärmeren Tagen der Vorwoche sehr spürbar. Aber „es kann ja nicht immer so bleiben . . .". Das Barometer steigt. Es verspricht schönes, trockenes Wetter, und schon lacht die Sonne zum Fenster herein. „Mai kühl und naß . . ." haben wir genug gehabt, nun wollen wir „Maiensonne — Maienwonne".

‡

*

Personalien.

Alfred Gutmann †.

Ein wackerer Jünger der schwarzen Kunst, der Metteur Alfred Gutmann, ist in der Frühe des Freitag einem schweren Herzleiden erlegen. Seit dem 19. September 1924 gehörte er der Belegschaft der Buchdruckerei Th. Rössner an. Sein Leben stand im Dienste der Zeitung, der Öffentlichkeit. Er hat im Laufe der Jahre tagtäglich viele Zeitungsseiten zusammengestellt und so mitgewirkt an der großen Arbeit zum Wohle der Heimat. Seit längerem zwang ihn ein Herzleiden, auf die schöne, aber durch das rasende Tempo der Jetztzeit bedingte schwere Arbeit zu verzichten. Mit ihm ging ein guter Mensch dahin.

*

*** **Leben und Tod auf dem Gotthardsteich.** Das erste Jungeerflügel hat auf dem Gotthardsteich seinen Einzug gehalten, und zwar ist es eine Stockente, die stolz ihre fünf Jungen vom Hinterteich auf den vorderen Gotthardsteich spazierenführte. Die kleinen Federbällchen sehen zu niedlich aus, wie sie schon tapfer hinter der Alten herrudern. Am gleichen Tage wurde aber auch eine alte Stockente tot auf dem Wasser treibend gefunden. Da an dem Kadaver keine Wunde gefunden wurde, ist die Todesursache ungeklärt. Sollte der Neid über das Mutterglück ihrer Genossin ihr das Herz gebrochen haben?

*** **Werft keine Obstreste auf die Straße!** Schon oft ist dieses Mahnwort gepredigt worden, aber immer wieder sieht man solche Reste, hauptsächlich Bananen- und Apfelsinenschalen, auf dem Wege liegen. Am Donnerstag stürzte durch eine Bananenschale auf dem Bürgersteig der Nordstraße eine Frau so heftig, daß sie sich zum Arzt begeben mußte, da sie Schmerzen in der rechten Seite hatte. Die schuldige Bananenschale war liegengeblieben, und wenige Minuten später glitt darauf ein Knabe aus, der allerdings mit Hautabschürfungen davonkam. Zum Glück beförderte er die Schale nun mit dem Fuß in die Gosse, sonst hätte sich die Kette des Malheurs vielleicht noch weiter fortgesetzt.

*

Die Verhandlungen über den Lastenausgleich.

Wie gemeldet, haben die Verhandlungen über einen Lastenausgleich zwischen dem Zweckverband Leuna und der Stadt Merseburg am Donnerstag ihren Fortgang genommen. Über das Ergebnis der Verhandlungen wird folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Über die Frage eines finanziellen Ausgleichs zwischen Leuna und Merseburg fanden am Donnerstag im Kreishause Verhandlungen statt, an denen Vertreter der Stadt Merseburg, des Zweckverbandes Leuna und des Landkreises teilnahmen. Es wurden zunächst die grundsätzlichen Fragen erörtert, wobei bei allen Beteiligten das Bestreben zutage trat, zu einer Einigung zu gelangen. Weitere Verhandlungen werden folgen; sie dürften jedoch bei der Schwierigkeit und dem Umfang der zu lösenden Fragen noch einige Zeit in Anspruch nehmen."

*

Einrichtung einer städtischen Volksküche

Wie wir in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe mitteilten, verwiegerten am Donnerstagmittag die in der Johannisstraße essenempfangenden Unterstützungsempfänger die Annahme ihres Mittagessens, da dieses in den vorhergehenden Tagen nicht gut zubereitet gewesen sein soll.

Stadtarzt Dr. Beer, der das vom Leunawerk zur Verfügung gestellte Essen auf seine hygienische Beschaffenheit untersuchte, erstattete folgendes Gutachten:

„Am heutigen Tage hat der Unterzeichnete, als er wegen eines Erkrankten in dem Geräteraum in der Johannisstraße tätig war, das Essen, das dort an die Unterstützungsempfänger ausgegeben wurde, geprüft. Das Essen war am heutigen Tage wohlschmeckend, sehr fett und gut zubereitet. Die anwesenden betragten Unterstützungsempfänger gaben auf Befragen auch zu, daß das Essen am heutigen Tage zu irgendwelchen wesentlichen Beschwerden keinen Anlaß biete, doch sei das früher der Fall gewesen. Die Transportgefäße waren, soweit sie geprüft worden sind, einwandfrei. Auf Grunds der heutigen Besichtigung lassen sich hygienische Bedenken gegen die Zubereitung des Essens für die Unterstützungsempfänger nicht erheben."

Wie wir dazu noch hören, wird man in Kürze den bereits vor längerer Zeit gefaßten Beschluß zur Errichtung einer städtischen Volksküche verwirklichen, wodurch die Versorgung der Unterstützungsempfänger in städtische Regie überginge.

*

Eine Besichtigung des Krematoriums in Halle findet am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, durch den Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle und Umgegend, Ortsgruppe Merseburg, statt. Wohl die meisten Menschen, welche noch nie ein solches Institut in Augenschein genommen haben, machen sich einen falschen Begriff von dem Vorgang einer Feuerbestattung, und sollte sich deshalb niemand die Gelegenheit entgehen lassen. Die Besichtigung findet unter sachkundiger Führung, eingeleitet durch einen Vortrag statt. Auch Nichtmitglieder des Vereins sind willkommen. Die Besichtigung ist vollständig kostenlos. (Siehe auch Anzeige in gestriger Nummer unserer Zeitung.

*

Der Waldmeister.

Wenn sich in den Frühlingstagen die Buche mit frischem Grün geschmückt hat, kann man zu ihren Füßen den Waldmeister finden. Er kann als echtes Waldkind den Schatten, den ihm die Bäume spenden, nicht entbehren. Deshalb gelingt es auch nur schwer, das Kraut vom schattigen Heimatboden in den Garten **zu verpflanzen. Es ist eigenartig: der angenehme Duft,** den der Waldmeister ausströmt, ist den größten Tieren des Waldes widerwärtig. Die Menschen sammeln den Waldmeister, ehe er Blumen hervorbringt, zur Bereitung von Maitrank. Schon vor vielen Jahrhunderten würzte man den Wein mit den lengduftigen Stengeln, und im Jahre 1354 wird der Maitrank von dem Bruder Woldar Bertus aus der Benediktinerabtei Brüm in der Eifel zum ersten Male erwähnt. Aus dem 12. Jahrhundert haben wir Überlieferungen, daß die Ärzte dem Maiwein die Fähigkeit zusprachen, das Herz zu stärken, so daß sie zu seinem Genuß allen denen rieten, die der Anregung bedurften. Man muß jedoch mit dem Waldmeister vorsichtig umgehen, er darf weder zu kurz noch zu lange im Weine „ziehen", und wie bei allen Dingen im Leben kommt auch hier alles darauf an, daß man den „richtigen Augenblick" **nicht verpaßt.**

Der Bergbau fordert seine Opfer

Die Tage Runstädts sind gezählt

„Neu-Runstädt" im Entstehen.

Nachdem es feststand, daß das Dorf dem vordringenden Tagebau zum Opfer fallen mußte, galt es nicht nur, Grund und Boden aufzukaufen, sondern auch die Bewohner in der Nähe unterzubringen, da ja die gesamte Bevölkerung, die heute fast ausschließlich aus Bergarbeitern besteht, durch die Abbruchsmaßnahmen wohnungslos werden würde. Zu diesem Zwecke sah man vor allem den Bau einer Siedlung in dem benachbarten Frankleben vor, der schon heute recht weit gediehen, aber noch nicht ganz fertiggestellt ist.

Der Tagebau vor den Toren Runstädts.

So mußte der Beginn des Abbruchs von Runstädt, der auf den 1. Mai festgesetzt war, auf den 15. Mai verschoben werden. Eine weitere Hinauszögerung erscheint nicht wahrscheinlich, da bereits am 1. Oktober die Abbruchsarbeiten beendet sein sollen.

Als erstes der Runstädter Gebäude wird das Schulhaus daranglauben müssen, das schon heute ganz nahe am Rande der Gruben liegt und so recht den Eindruck eines geduldigen Opferlamms erweckt. Die Kinder gehen jetzt noch tagtäglich in das ihnen mehr oder weniger liebgewordene Schulhaus und werden von der Verlegung ihrer „Bildungsstätte" wohl kaum schmerzlich berührt werden. Im Gegenteil, es ist fast anzunehmen, daß sich die Buben und Mädels freuen auf ihre neue Umgebung, die ja für sie den Reiz des Ungewohnten hat, gar nicht zu erwähnen die Aussichten auf neue Schulfreunde und -freundinnen, die ein unter Umständen bei einigen „sentimental" Veranlagten doch zum Durchbruch kommendes wehmütiges Abschiedsgefühl schnell ersticken dürften! Anders wird schon dem Lehrer zumute sein, der nun jahrelang seinen gewohnten Weg zum alten, liebgewordenen Gebäude geschritten ist und dort seine Schüßlinge in die Gründe der Schulweisheit eingeweiht hat!

Überhaupt wird es manchem Bewohner schwer ums Herz werden, wenn er sein Dorf verlassen soll. Die Grube Michel, die den ganzen Grund und Boden für ihre Zwecke aufgekauft hat, tat ihr möglichstes, durch gute Kaufpreise bei den Bewohnern ein Gefühl der Verbitterung nicht aufkommen zu lassen. Es wurde uns erzählt, daß einige der Besitzer, die erst zuletzt verkauften, 16 000, ja 18 000 Mark für ihr Anwesen erhielten, mit welchem Kapital sie sich andermärts eine neue Existenz schaffen können, denn nicht alle Runstädter werden die neue Siedlung in Frankleben beziehen. Die Siedlungshäuser auf Frankleberer Flur sind lediglich für die in den Gruben beschäftigten Bergarbeiter vorgesehen!

Von langer Hand hat die Grube den Ankauf Runstädts vorbereitet. So kommt es, daß einzelne Eigentümer, welche ihr Anwesen bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit veräußerten, durch die Inflation um ihr Vermögen gekommen sind.

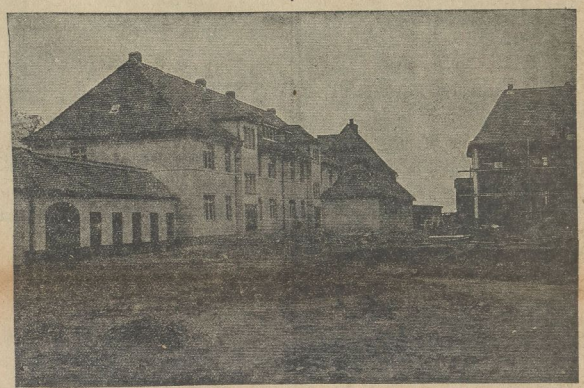
Den Anlaß zu dem ganzen Plane, das Dorf abzureißen, haben eine Anzahl Bohrungen gegeben, deren Resultate sehr befriedigend ausgefallen sind. Ist es doch auf Grund dieser Bohrungen offenbar geworden, daß

unter Runstädt Kohlenbestände in einer Mächtigkeit von etwa 100 Meter lagern, deren Abbau noch dadurch erleichtert werden wird, daß sie dicht unter der Oberfläche bereits beginnen.

„Neu-Runstädt", wie wir einmal die neue Ansiedlung der Runstädter Bergarbeiter nennen wollen, ist zu einem kleinen Teil schon bewohnt, ein weiteres Haus wird im Laufe der nächsten 14 Tage fertig, die zwei restlichen Anwesen sollen bis zum Eintritt des Hochsommers bezieghar werden. Rein äußerlich schon machen die Wohnungen einen recht freundlichen Eindruck. Sauberkeit und schmuckes Aussehen werden manchem der hierher „verpflanzten" Runstädter den eingegangenen Tausch durchaus erträglich erscheinen lassen, ganz abgesehen davon, daß es schließlich den Bergarbeitern, die meist von auswärts zugezogen sind, gleichgültig ist, ob sie nun in Runstädt oder Frankleben wohnen.

Die Siedlung ist in der Form von Doppelhäusern angelegt, deren jedes 10 Familien beherbergt. Jede Einzelwohnung besteht aus 4 Zimmern (Küche und 3 Zimmer). Jedes Doppelhaus enthält demnach 40 Zimmer. Das ist ein Fassungsvermögen, das man den Gebäuden von außen gar nicht ansieht! Der Preis, der ja auch eine gewichtige Rolle spielt, beläuft sich auf 8 Mark pro Wohnung und Woche, so daß der monatliche Mietzins von 32 Mark als tragbar zu bezeichnen ist — wenn die Arbeiter voll arbeiten können.

Hans-Herbert Schoedel.



Das werdende „Neu-Runstädt"

Arbeit für Merseburgs Stadtväter:

Zwei neue Fluchtlinienpläne

Die Gefahrenecke des Neumarkts.

Den Stadtverordneten sind zwei Vorlagen des Magistrats über Fluchtlinienpläne zugegangen, aus denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Die auf dem Neumarkt vor dem Hausgrundstück Nr. 78 bestehenden Verkehrsverhältnisse bedürfen dringend einer Verbesserung. Der dort befindliche Stall des Gastwirts Krahl springt so weit in die Straße hinein, daß die Fahrbahn erheblich eingeengt wird und der Bürgersteig nur eine Breite von 0,50 Meter aufweist. Die Fußgänger, besonders die Kinder, laufen daher

Gefahr, von den aus der Richtung Leipzig kommenden Fahrzeugen an die Wand gedrückt zu werden,

zumal die Straße an dieser Stelle wenig übersichtlich ist. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, vor dem Warrhause, ist überhaupt kein Bürgersteig vorhanden, so daß die Fußgänger auf dieser Seite sogar den Fahrdamm benutzen müssen und ständig den größten Gefahren ausgesetzt sind. Mit dem Bau der geplanten neuen Verkehrsstraße nach Leipzig ist infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in absehbarer Zeit wohl kaum zu rechnen, so daß der Neumarkt auch weiterhin den gesamten Verkehr zwischen Merseburg und Leipzig aufnehmen muß. Der Magistrat hat sich daher entschlossen, für die Grundstücke Neumarkt Nr. 69, 78 und 80 neue Fluchtlinien festzusetzen, durch Beseitigung der vorspringenden Krahlschen Stallecke und Hinzunahme eines etwa 2 Meter breiten Streifens aus dem Pfarrhausgarten soll die Straße um so viel verbreitert werden, daß auf beiden Seiten der Straße je ein ungefähr 2 Meter breiter Bürgersteig angelegt werden kann.

Im Westviertel.

Für das Gelände zwischen dem Separationsweg (künftig Lippe- bzw. Maasweg), Geusaer Straße, Gemarkungsgrenze gegen Scherben und Clobicauer Straße ist im Jahre 1928 ein neuer Fluchtlinienplan aufgestellt worden. Mit Rücksicht darauf, daß in absehbarer Zeit mit einer Bebauung des Geländes an der Geusaer Straße nicht zu rechnen ist, hat der Magistrat auf Vorschlag der Baudeputation beschlossen, die Aufschließung des Geländes an der Geusaer Straße zunächst zurückzustellen und nur für das Gelände zwischen Separationsweg Lit. ooo (Lippeweg), Separationsweg nn a, Gemarkungsgrenze mit Scherben und Clobicauer Straße Fluchtlinien festzusetzen. Der neuaufgestellte Fluchtlinienplan stellt eine Fortsetzung der für das Gebiet zwischen Maas-, Lippeweg, Clobicauer Straße, Preußenring und Geusaer Straße bereits festgelegten Fluchtlinienpläne dar. Der in diesem Plan südlich der Rheinstraße vorgesehene Grünstreifen wird bis zur Stadtgrenze fortgeführt und soll zur Aufnahme von Spiel- und Sportplätzen dienen. Das zwischen diesem Grünstreifen und der Clobicauer Straße liegende Gelände wird durch eine Längs- und zwei Querstraßen in baulich günstig erschließbare Baublöcke aufgeteilt. Der Lippeweg erhält als künftige Verkehrsstraße eine Breite von 15 Meter. Die Aufschließung der Straße längs der Stadtgrenze ist so vorgesehen, daß sie als Randstraße mit einem in der Mitte liegenden Grünstreifen auf 28 Meter Breite gebracht werden kann. Die Innenstraßen erhalten als Wohnstraßen eine Breite von 5,50 Meter. An sämtlichen Straßen sind 5 Meter breite Vorgärten angeordnet.

Postverkehr und Sommerfrische.

Von der Oberpostdirektion wird uns geschrieben: Postsendungen für Fremde in Kurorten und Sommerfrischen erleiden oft Verspätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizeibehörde wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt daher im Nutzen der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurortes mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt es sich, eine gleiche Mitteilung allen Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, und außerdem der Postanstalt am Heimatsort zugehen zu lassen, damit bei dieser die Wohnung auf den nachzusendenden Postsachen vermerkt werden kann. Zu Nachsendungsanträgen sind möglichst die amtlichen Vordrucke zu benutzen, die an den Schaltern und von den Zustellern zur Abgabe bereitgehalten werden.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Der Polarkuftsteinbruch, der ganz Deutschland bis zur Oder hin unter kalte Luft gesetzt hat und die Temperaturen selbst am Tage kaum über 10 Grad ansteigen ließ, hat in den deutschen Mittelgebirgen in den höchsten Gipfellagen Frost und Schnee gebracht. Er steht nunmehr aber vor seinem Abschluß, da starker Barometerfall über den britischen Inseln eingesetzt hat und ein Tiefdruckgebiet sich in den Raum zwischen Island und Schottland einschiebt. Die Winde werden daher in Mitteleuropa auf West oder Südwest drehen; damit kommt die kalte Luft wieder nach nördlichen Breiten zum Abfluß und wird durch etwas wärmere ersetzt. Die Erwärmung wird aber nur langsame Fortschritte machen. Das Wetter wird unter dem Einfluß der neuen Tiefdruckgebiete nach kurzer Besserung und Aufheiterung von neuem Niederschlagsneigung zeigen.

Aussichten: **Bei meist südwestlichen Winden vorübergehend aufheiternd mit langsamer Erwärmung, später neue Wetterverschlechterung wahrscheinlich.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Außerordentliche Mitgliederversammlung des SV. Marathon.

× **Rössen.** Zahlreiche Mitglieder hatten sich im „Saalertug" eingefunden. II. Vorsitzender Schoof eröffnet die Versammlung und begrüßt die anwesenden Mitglieder. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war Neuwahlen. Die Neuwahl ergab: I. Vorsitzender P. Schmidt, II. Vorsitzender A. Schoof, I. Schriftführer O. Lehmann, II. Schriftführer R. Hartmann, I. Kassierer M. Hildebrand, II. Kassierer R. Hartmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0003

Aus dem Landkreise Merseburg.

Kreiskirchentag und Einweihung der Lauchstädter Kirche.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Sonntag, dem 11. Mai, findet die Einweihung unserer erneuerten Kirche, verbunden mit einem Kreiskirchentag für den Kirchenkreis Lauchstädt, statt. Der Festgottesdienst, bei dem Generalsuperintendent Professor D. Schöttler die Festpredigt halten wird, und der durch Gesang des „Arion" und eines Kinderchors bereichert wird, beginnt um 9 Uhr. Die Pfarrer, die Kirchenpatrone, der Kreissynodalvorstand, die Kirchenältesten, die Gemeindevertretung, die Vertreter der städtischen Behörden und der Lehrerschaft, ziehen von der Superintendantur zur Kirche und nehmen im Altarraume Platz; die Vereine, die an dem Festgottesdienst teilnehmen wollen, schließen sich dem Zuge an und nehmen im vorderen Teil der Kirchenbänke Platz, während die Fahnen zur Rechten und Linken vor dem Altarplatz aufgestellt werden. Nach dem Gottesdienst wird vom Turme geblasen, wie auch am Vormittag um 8 Uhr. — Um 11 Uhr beginnt im „Stern" die erste Versammlung. Pfarrer Heine, Schnarsleben, wird über „Die Siedlung, vor allem die Ostsiedlung, eine Lebensfrage deutscher Zukunft", sprechen. Danach wird kurz und klar die Kirchensteuerfrage besprochen. Um 1 Uhr ist einfaches Mittagessen im „Stern". Um 3 Uhr ist öffentliche evangelische Volksversammlung im „Kursaal". Leitgedanke der Vorträge ist: „Die Arbeit der evangelischen Kirche an ihren Kindern in der Zerstreuung." Pfarrer Angermann, Merseburg, früher in Bromberg, wird sprechen über „Die evangelische Kirche im jetzigen Polen". Pfarrer Dr. Ernst, Creypau, früher im Elsaß, spricht über „Das Elsaß und sein Protestantismus". Pfarrer Mehl, Schlettau, früher in Chile, über „Deutschevangelisch in Übersee". Schluß pünktlich um 6 Uhr. — Um 8 Uhr ist in unserer Kirche ein Kirchenkonzert, bestehend aus Vokal- und Instrumentalmusik, bei dem außer unserem Organisten Spangenberg der „Arion", ein Studenten-Quartett aus Halle, der hiesige Kinderchor, 2 Solosängerinnen und Postvorsteher Wehmeyer mitwirken werden.

Schwerer Verkehrsunfall.

§ **Ammendorf.** In Ammendorf stießen am Mittwoch in der Halleschen Straße ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug einen komplizierten Schädelbruch davon und wurde zum Krankenhause „Bergmannstrost" gebracht. Der Personenkraftwagen geriet bei dem Zusammenstoß auf den Bürgersteig und fuhr einen Telegraphenmast um. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Die Friedenseiche gefällt.

§ **Lochau.** Die auf unserem Dorfplatz stehende Eiche war eingegangen, deshalb wurde dieselbe von Gemeindearbeitern gefällt. Unter den Wurzeln der Eiche wurde eine versiegelte Flasche gefunden, die eine historische Urkunde enthielt. Aus dieser Urkunde ging hervor, daß dieser Baum von den Kriegsteilnehmern in Lochau im Jahre 1871 als „Friedenseiche" gepflanzt worden war. Auch ein Verzeichnis aller damaligen Kriegervereinsmitglieder lag bei. Die Urkunde wurde dem Kriegervereinsvorsitzenden ausgehändigt.

Der schwierige Bahnbau.

§ **Zöschen.** Durch den anhaltenden Regen der letzten Tage ist der riesige Bagger am Bahnbau in der Nähe von Göhren dem Versinken in das aufgeweichte Erdreich nahe. Die mühevollen Versuche, den Koloß wieder flottzumachen, sind bisher erfolglos geblieben. Da er stark nach der Seite neigt, wird weiter nichts übrigbleiben, als ihn abzumontieren und somit wieder auf die „Beine" zu helfen.

Kinderkrankheiten.

§ **Zöschen.** In unserem Orte ist seit einiger Zeit der Keuchhusten an der Tagesordnung, namentlich unter den Kindern, so daß sich die Lehrer genötigt sahen, einige Kinder nach Hause zu schicken und so der elterlichen Pflege zu übergeben. Auch ein Fall von Scharlach ist zu verzeichnen.

Feueralarm.

§ **Schkeuditz.** Feueralarm ertönte am Donnerstagmittag kurz vor 12 Uhr. Ein Essenbrand war in dem Miersemannschen Hause in der Bahnhofstraße entstanden. Die Feuerwehr rückte mit einem Gerätewagen an Ort und Stelle, wo sie den Brandherd bald zerstörte. Der Alarm hatte natürlich eine große Menschenmenge angelockt.

Elektrizität.

§ **Altranstädt.** Als Abschluß seiner Vortragsreihe für das Winterhalbjahr 1929/30 brachte der Turnverein Vater Jahn auf Wunsch einen Vortrag über die Elektrizität. Dr. Schmidt hatte in entgegenkommendster Weise den theoretischen Teil übernommen, den er in klarer, verständlicher Weise entwickelte. Elektromonteur Böhmichen redete dann aus der Praxis heraus über die Verwendung der Elektrizität und den damit zusammenhängenden Anlagen in unserem Orte. Dank seiner langjährigen Tätigkeit auf diesem Gebiet konnte er all den vielen Fragern gute Ratschläge erteilen. Besonders gefiel allen Zuhörern die überzeugende Darstellung des Wechsel- und Drehstroms durch einen Apparat, selbst entworfen und gebaut von den beiden Rednern. Er wurde sofort von der Schule erworben.

Mißbrauchte Gutmütigkeit.

§ **Dölzig.** Der Milchkutscher von Möritzsch, der die Milch in die hiesige Molkerei gefahren hatte, wurde auf dem Nachhausewege von einem Unbekannten gebeten, mitfahren zu dürfen. Der Kutscher nahm den Mann mit. Unterwegs scheute das Pferd vor einem Auto und raste davon. Der Fahrer brachte es wieder zum Stehen; als er sich nach dem Fremden umsah, war dieser und mit ihm die Butter, die hinten auf dem Wagen gelegen hatte, verschwunden. Er kehrte um, holte den Dieb ein und nahm ihm die Butter wieder ab. Nach Verabreichung einer tüchtigen Tracht Prügel ließ er den frechen Burschen laufen. Allem Anschein nach hatte es der Dieb auf das Milchgeld, ungefähr 600 Mark, das der Kutscher bei sich hatte, abgesehen. Nur dem Umstand, daß das Pferd durchging, ist es zu verdanken, daß der Mann seinen Raub nicht ausführen konnte.

Er verrät sich selbst.

§ **Dölzig.** Vor einiger Zeit waren dem Landwirt Haring aus Möritzsch 10 Stück Hochbrutflugenten gestohlen worden. Von dem Täter fehlte jede Spur. In einem hiesigen Gasthause tat sich der jugendliche Arbeiter Kr. von hier groß, und erzählte in angeheitertem Zustande seinen Kollegen, daß er die Enten in Möritzsch gestohlen hätte. Die Eier hat er, da sie bebrütet waren, zerschlagen. Die Enten hat er abgeschlachtet und zu Hause kochen lassen. Das Gespräch wurde von einem jungen Manne gehört, der den Haring kannte. Er teilte diesem das Gehörte mit. Haring übergab die Sache zur weiteren Bearbeitung der Polizei.

Aus dem Geiseltal.

Helft Feuer verhüten.

= **Großkayna.** Im Zentraltheater (Kino) wurde am Montag, 17½ Uhr, den Schulkindern und am Dienstag den Erwachsenen ein sehr anschaulicher Vortrag an Hand von guten Lichtbildern über „Feuerverhütung, Schutzmaßnahmen usw." durch Ingenieur Rentzsch geboten, dem sich einige Filmvorführungen über Feuerbekämpfung durch Minimax- und Schaumlöschverfahren anschlossen. Eine Ausstellung von Minimaxfeuerlöschern in der inneren Konstruktion sowie sonstiger Behelfsmittel im Schaufenster des Kaufmanns Schulze während der vorigen Woche bildeten eine praktische Vorbereitung dazu.

Die Schulverhältnisse im Zweckverband Leuna

Das Ende der Göhlitzscher Schule

Wie schon durch Zeitungsnotizen bekanntgeworden ist, soll demnächst die Göhlitzscher Volksschule aufgelöst werden. Nur 40 Jahre hat die Volksschule bestanden. Nun ist sie wieder dem Untergange geweiht. Darum ein Rückblick in die Zeit des Bestehens.

Vor dem Jahre 1890 mußten die Kinder von Göhlitzsch die Dorfschule von Leuna besuchen. Da tauchte bei dem Ortsrichter Karl Höse, der als edler Mann in der Gemeinde bekannt war und dem das Wohl seiner Gemeindemitglieder am Herzen lag, der Gedanke auf, für Göhlitzsch eine eigene Schule zu schaffen. Die Gegner blieben aber nicht aus. Man warf ihm vor: „Woher soll unsere kleine Gemeinde das Geld zum Bau des Schulhauses und zur Besoldung des Lehrers nehmen?" Der fürsorgliche Mann knüpfte Unterhandlungen mit der Gemeinde Daspig an, deren Kinder ebenfalls ½ Stunde Wegs zur Schule zurücklegen mußten. Man ersuchte die Gemeinde Daspig, sich mit Göhlitzsch zu einer Schulgemeinde zu vereinigen. Die Bedingungen, welche Daspig gestellt wurden, waren sehr günstig. Göhlitzsch wollte den Schulbau allein übernehmen. Daspig sollte nur zum Lehrergehalte beitragen. Die Personen, die in Daspig am Ruder waren, hatten keine schulpflichtigen Kinder mehr. Sie bestimmten die meisten Mitglieder, auf den gemachten Vorschlag nicht einzugehen. Selbst die Bemühungen des Landrates, welcher in dieser Angelegenheit eine Versammlung in Daspig abhielt, waren erfolglos. So ruhte der Plan bis zum Jahre 1888. Durch das neue Volksschullastengesetz erhielten die Gemeinden 500 M. Staatszuschuß. Diesen Zeitpunkt hielten die Freunde der Sache für sehr günstig. Nach kurzer Beratung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt: „Wir bauen eine Schule." Die Genehmigung der Regierung war ja sicher. So wurde 1889 der Grundstein gelegt und 1890 konnte das Haus eingeweiht werden. Die Einwohner arbeiteten alle eifrig mit. Steine wurden kostenlos angefahren, Ausschachtungen und Schuttfuhren wurden ebenfalls kostenlos ausgeführt.

Als erster durfte Lehrer Löbus in das neue Haus einziehen. Er war bereits im Jahre 1889 nach Göhlitzsch gesandt worden und mußte vorerst in einem Notraum Unterricht halten. Lehrer Löbus blieb bis Ostern 1894 hier und kam dann nach Merseburg, wo er heute als Rektor tätig ist. Schon 1892 wurde das Gebäude von einem Unglück betroffen. Der Blitz schlug ein und beschädigte sämtliche Räume.

Der Nachfolger war Lehrer Otto Herbst, von 1894—1896. Heute ist Lehrer Herbst aus dem Schuldienst ausgeschieden und als Redakteur an einer hannoverschen Zeitung tätig. Der Kinderarzt Dr. Herbst in Merseburg ist der Sohn des ehemaligen Lehrers von Göhlitzsch.

Danach folgen noch von 1896—1900 Lehrer Wagner, der nach Erdeborn versetzt wurde und heute dort als Rektor wirkt, und von 1900—1901 Lehrer Altmann. Da die Kinderzahl Ostern 1901 ganz erheblich sank — es waren wohl noch 9 Kinder vorhanden —, wurde 1901 die Schule geschlossen. Lehrer Altmann wurde versetzt. Bis zum Jahre 1908 blieb die Schule geschlossen. Erst als die Kinderzahl stieg und durch Regierungsverfügung die ersten 6 Jahrgänge von Daspig mit eingeschult wurden, wurde die Schule wieder eröffnet.

Es kam am 1. Oktober 1908 Lehrer Eichler — ein Merseburger Kind — nach Göhlitzsch. Seine Amtsdauer währte nur ein Jahr. Es folgten dann noch folgende Lehrer: 1. Oktober 1909 bis Ostern 1910 Lehrer Werner, 1910—1912 Lehrer Thieme, Ostern 1912 bis Ende 1914 Lehrer Lange.

Lehrer Lange, der für Göhlitzsch als unabkömmlich galt, meldete sich freiwillig. Kaum war er vierzehn Tage in Feindesland, so mußte er bei Lodz den Heldentod sterben. Er war in der Gemeinde sehr beliebt. Die Gemeinde ließ ihn auf ihre Kosten aus dem Felde hereinholen und auf dem hiesigen Friedhofe begraben. Sein Grab wurde von den Gemeindeeinwohnern mit einem Grabstein geschmückt.

Ihm folgte Lehrer Schmidt, von 1916—1918. Lehrer Schmidt war schwerverwundet und daher als untauglich entlassen worden. 1918 wurde Lehrer Schmidt nach Petersroda bei Bitterfeld versetzt.

Am 1. März 1918 kam Lehrer Hoffmann nach Göhlitzsch. Er hatte die Seminare Merseburg und Halberstadt besucht. Bis zur Auflösung der Schule ist Lehrer Hoffmann in Göhlitzsch tätig. Er hat somit 12½ Jahre Dienst an der Schule getan. Während seiner Dienstzeit wurde der Versuch gemacht, die Regierungsverfügung von 1908 dahin zu erweitern, daß sämtliche Jahrgänge von Daspig die Göhlitzscher Schule besuchen. Damit wäre ohne Zweifel eine glücklichere Lösung der Schulverhältnisse für den südlichen Teil des Zweckverbandes erfolgt. Man hätte dann eine Schule nach Daspig bauen sollen, wo die drei Gemeinden Cröllwitz, Daspig und Göhlitzsch eingeschult würden. Dieser Versuch scheiterte aber an dem Widerstand der Gemeinde Daspig. So wurde auf Betreiben der Gemeinde Cröllwitz eine neue Schule an die Peripherie des Zweckverbande, nach Cröllwitz, gebaut.

1925 wurde die Göhlitzscher Schule unter Mitwirkung des Ammoniakwerkes einer eingehenden Reparatur unterzogen.

1927 wurde der Eigenschulverband Göhlitzsch aufgelöst, und sämtliche Schulverbände im Zweckverbandsbereich schlossen sich zu einem Gesamtschulverbande zusammen. Alle drei Schulen: Leuna, Göhlitzsch und Cröllwitz waren nunmehr dem Zweckverbandsvorsteher unterstellt. Schon immer arbeitete der neue Verbandsvorsteher daran, die einklassige Schule in Göhlitzsch wegzubringen. Nach verschiedenen Versammlungen haben sich auch die Eltern grundsätzlich mit der Auflösung einverstanden erklärt, nur war eine Einschulung nach Leuna nicht erwünscht.

Wie in Erfahrung gebracht wird, hat der Zweckverband endgültig die Auflösung beschlossen. Die Kinder sollen ab 15. Mai nach der Siedlungsschule übersiedeln. Es bleibt den Eltern nach wie vor überlassen, ihre Kinder noch nach Leuna zu schicken.

Somit werden nach 40jährigem Bestehen die Pforten einer Schule geschlossen.

Rund um Querfurt.

Feuer durch Kinderhand.

⊙ **Zeuchfeld.** In dem früher Heyneschen Grundstück spielten einige kleine Knaben mit Streichhölzern. Im Hofe lag Spreu, das Feuer fing. Das Feuer lief nach der nahebei stehenden Scheune zu, die ebenfalls in Brand geriet. Der Brandgeruch wurde sofort bemerkt, und als erster Helfer eilte der Straßenwärter Paul Heyne aus Zeuchfeld zur Brandstelle und schlug Lärm. Da sofort mehrere Leute herbei kamen, konnte das Feuer noch gelöscht werden. Schaden ist weiter nicht entstanden. Es ist aber den Eltern Vorsicht anzuraten, daß sie ihre Kinder nicht mit Streichhölzern spielen lassen. Bewahrt Streichhölzer nicht lose auf, sondern schließt sie weg!

Goldene Hochzeit.

⊙ **Ebersroda.** Am Freitag kann der Rentner Karl Nehring mit seiner Frau, Emilie geb. Müller, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die Jubelbraut ist noch rüstig, der Jubelbräutigam dagegen leider kränklich.

Reiterfest.

⊙ **Schnellroda.** Als Maifest veranstaltet der Reiterklub am kommenden Sonntag ein historisches Kranzreiten, das mit einem Umzug durch den Ort verbunden ist. Hoffentlich wird das Fest vom Wetter begünstigt.

Aus dem Unstruttal.

Aus der Zuckerfabrik.

⦶ **Roßleben.** Hier fand eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Zuckerfabrik statt. Durch die Übernahme der gesamten Rüben der in Liquidation befindlichen Zuckerfabrik Roßla als Gesellschafterrüben machte sich eine Verlängerung des Gesellschaftsvertrages notwendig. In der Versammlung wurde auf Antrag des Vorstandes eine Verlängerung des Vertrages bis zum Jahre 1966 beschlossen. Es werden nunmehr in der hiesigen Zuckerfabrik 1¼ Millionen Zentner Rüben zur Verarbeitung kommen, bei einer täglichen Leistung von zirka 20 000 Zentner. Wie bekannt, war die Zuckerfabrik 1921 abgebrannt. Bei dem Wiederaufbau wurden die neuesten Maschinen und modernsten Einrichtungen verwendet. Der Betrieb wurde elektrifiziert, so daß die Fabrik heute in der Lage ist, ohne Schwierigkeiten die gesamten Rüben der Zuckerfabrik Roßla mitzuverarbeiten. Als Nebenbetriebe wurden nach dem Brande noch eine Allestrockner-, Kartoffelflocken- und Melassemischfutteranlage, sowie eine Zuckerwaren- und Drageefabrik mit eingebaut. Im Interesse unserer ortseinsässigen Arbeitnehmer ist die Mehrverarbeitung besonders zu begrüßen.

Weißenfels und Umgebung.

Ein gefährlicher Blitz.

△ **Weißenfels.** Bei dem Gewitter am Montagnachmittag schlug der Blitz in eine am „Schützenhaus" stehende Pappel. In der Nähe befindliche Maurer, die dort einen neuen Schießstand ausbauen, wurden durch den Luftdruck beiseitegeschleudert, kamen aber mit dem Schrecken davon. Beide Gewitter waren von ergiebigen, aber nicht so wolkenbruchartigen Niederschlägen wie am Vortag begleitet.

Stadtverordnetenversammlung in Hohenmölsen.

△ **Hohenmölsen.** In der Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Meißner der Kommunist Heinold eingeführt und verpflichtet. Für die Kreiswanderhaushaltungsschule, die nach Hohenmölsen gelegt werden soll, sind bis jetzt 100 Anmeldungen eingegangen. Da es für die Haushaltungsschule an einem geeigneten Raum mangelt, wurde beschlossen, in Spandau einen Schulpavillon zu kaufen, der zu dem Zweck gut geeignet ist und der 4200 RM. kosten soll. Der Kreis hat sich bereit erklärt, ca. 1800 RM. hierzu beizusteuern. Zum Schützenfest und Herbstmarkt soll das Gebäude verpachtet werden; ebenso soll es den Jugendorganisationen, die nicht in Gastwirtschaften tagen wollen, als Aufenthaltsort dienen. Ziemlich weitgehende Anträge der Erwerbslosen wurden abgelehnt. Es soll ihnen aber gewährt werden: 15 Pfund Brot, 20 Kilowattstunden Licht, Erlaß des Wassergeldes für das nächste Vierteljahr und Mietbeihilfe für ausgesteuerte Arbeitslose. Es kam bei der Verhandlung mehrfach zu gegenseitigen Beschimpfungen zwischen den beiden Linksparteien, an denen sich auch die Zuhörer beteiligten. Im übrigen vertrieben sich junge Erwerbslose im Zuhörerraum die Zeit mit Skatspielen.

Im Verfolgungswahn.

△ **Großcorbetha.** Der an Verfolgungswahn leidende Landwirt Sch. wurde auf dem Heuboden seines Grundstücks erhängt aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Bestätigt.

△ **Kriechau.** Als Gemeindevorsteher wurde hier bestätigt Paul Piller; als 1. Schöffe Willy Kürbitz; als 2. Schöffe Paul Gentsch; als Ersatzschöffe Reinhold Ritter.

Fleischbeschauer.

△ **Zorbau.** Dem Sattlermeister Otto in Zorbau ist vom Landrat die Ausübung der Praxis als Fleisch- und Trichinenbeschauer übertragen worden.

50 jähriges Bestehen.

△ **Granschütz.** Der Männergesangverein Granschütz veranstaltet am 31. Mai und 1. Juni die Feier seines 50 jährigen Bestehens. Am 31. Mai, zwischen 11 und 12 Uhr, ist Platzsingen. 4.14 Uhr Festzug.

Eine Autostraße.

△ **Gerstewitz.** Eine Autostraße wird zwischen Zorbau und Gerstewitz gebaut. Diese Straße hat den Zweck, daß Durchfahren durch Gerstewitz, in welchen der Fuhrweg sehr eng ist, zu vermeiden. Der Bau der Straße wird in Automobilistenkreisen sehr beifällig aufgenommen werden und auch für das Publikum sind die Gefahren vermindert.

Aus der Stadt Halle.

Das Ratskellerprojekt des Magistrats.

† **Halle.** Bekanntlich will der Magistrat das Stadthaus zu einem repräsentablen „Ratskeller", bestehend aus Bier- und Weinrestaurant mit Café, umgestalten, was ¾ Millionen Mark kosten würde. Die Firma Pottel & Broskowski hatte sich seinerzeit bereit erklärt, den größeren Teil der Kosten zu übernehmen, unter der Bedingung, daß die Stadt ihr ein Pachtrecht auf 24 Jahre einräume. In der Stadtverordnetenversammlung vom 28. Juni v. J. wurde das Angebot abgelehnt. Besonders der Einzelhandel stand dem Vertrag gegnerisch gegenüber. Im hallischen Bürgerverein wurde die Angelegenheit eingehend besprochen. Gegenüber dem Standpunkt des Einzelhandelsverbandes, der an seiner Stellungnahme festhält, wurde darauf hingewiesen, daß der Stadt ein so günstiges Angebot wie von der Firma Pottel & Br. so bald nicht wieder gemacht werden dürfte. Nachdem die Firma aber im März ihr Angebot zurücknahm, ist das Schicksal des Projektes ganz ungewiß.

Geldschrankknacker im Fürsorgeamt.

† **Halle.** In der Nacht zum Donnerstag wurde ins städtische Fürsorgeamt in der Kleinen Steinstraße ein schwerer Einbruchsdiebstahl begangen. Die Diebe öffneten die Haustür und die Bürotür mit Nachschlüsseln und drangen so in den Kassenraum ein. Dort knabberten sie den Geldschrank auf und entwendeten ungefähr 1600 RM. Sie entkamen unbemerkt.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freundl. möbl. Zimmer
2 Betten, evtl. einz. frei. Hallesche Straße 27.

Einf. möbl. Zimmer
oder 2 leere Räume zu vermieten. Markt 16.

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimm.
mit Küchen- u. Badbenutzung zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
unentgeltl., w. 350 Mk. Darlehn gegeben werd., geg. monatl. Rückzahl. v. 35 Mk., z. vermiet. Ang. u. 3399 a. d. Gesch.

Hoher Verdienst
für Frauen und Töchter
bietet die Uebernahme des Verkaufs von feiner Damenwäsche aus erstklassiger Spezialfabrik. Gute Verkäufe in allen Kreisen, weil prächtige Ware bei mäßigen Preisen. Hohe Provision. Personen mit gutem Ruf wollen sich mit Referenzangaben melden unt. K 209 durch
Rudolf Mosse, Stuttgart.

Formulare zu
Schuluntersuchungen
für Knaben u. Mädchen
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Fernsprecher: Sammel-Nr. (323) 2321.

Auf Kredit
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Damen-Mäntel
Kleider / Kostüme
¼ Anzahlung. Wochenrate 3 M.
Klingler
Halle a. S.
Leipziger Straße 11, 1. Etage
Eingang Sandberg.
Vertreter: M. Dies, Merseburg, Annenstr. 14; B. Ille, Neumark, Bedraer Str. 16.

Eigener Weinbau — Freyburg an der Unstrut — Tel. 151
Zur Erholung und zum Wochenende
Berghotel Edelacker
Gegenüber von Schloß Neuenburg inmitten von Weinbergen mit herrlicher Aussicht auf das Unstruttal

Pension, Restaurant und Café. Autohalle.
Erstkl. Küchenchef, eig. Konditorei u. Kühlanlagen. Sonntags Konzert u. Tanzsport. Beliebter Ausflugsort für Auto-, Motorrad- u. Kegelklubs. Herren-Gesellschaften u. Eisenbahn-Vereine. (1000 Pl.). Konferenz-Säle. Schulen Ermäßig. Der Besitzer: O. Eisentraut.

Empfehle ab Sonntag, den 11. Mai, einen frischen Transport Ia hochtragender und frischmilchender
Kühe und Färsen
sowie deckfähige Bullen preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schafstädt
Telephon 319. Telephon 319.

Ehepaar sucht 3—4-Zimmerwohnung bezw. möblierte o. unmöbliert. Zimmer m. Küchenben. Ang. u. 493 a. d. G. d. Bl

Guterh. w. Kinderwag.
zu verkaufen. Unter-Altenburg 46, part.

W. Kinderwagen zu verk.
Erwinstraße 1 II, l.

Nußbaumkleiderschr.
Ausziehtisch zu verk. Teichstraße 9, ptr.

Guterh. Sportwagen
ganz billig z. verkaufen. Basedowstraße 19.

Speisekartoffeln zu verk.
Bischdorf Nr. 21

Eintagsküken
w. Leghorn, v. 75 Pf an. Lohnbrut Hühner 25 Pf, Enten 30 Pf pr. Stck.
Otto Hoffmann, Zweimen b. Merseburg

Einige gebrauchte
Herren- u. Damen-Fahrräder
sehr billig abzugeben. Gebrauchte gut erhalt.
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Emil Schütze
Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Die guten 8- und 10-₰ -**Zigarren**
bekommt man bei **Hugo Thomas**, Zigarrenfabrik Oelgrube 5.

Herr
gesucht zum Verkauf v. Zigarren an Wirte u. Private. H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Gut bürgerl. Mittagstisch gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. 494 a. d. Gesch. d. Bl.

Saubere Waschfrau nimmt noch Wäschen an. Angebote u. 495 an die Gesch. d. Bl.

Ehrliche Waschfrau
gesucht. Angeb. L. 6. an die Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht wird z. 15. 5.
Dienstmädchen
16—17 Jahr. Hotel „Drei Schwäne" Lauchstädter Straße 12.

Verloren! 1 Rolltuch gez. H. L., Krankenh. b. W. Mauer. Geg. Belohn. abz. Haackestr. 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0004

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 8. Mai.

Der Kaufmann Jakob Sch. aus Merseburg war beschuldigt, im Dezember 1929 in Merseburg durch zwei selbständige Handlungen in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Kunden der „Deutschen Rundschau" um Insertionsbeträge und des Reinhold Rietze um 20 RM. geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung und Unterdrückung von Tatsachen einen Irrtum erregte, indem er den Kunden Inkassovollmacht und dem Rietze vorspiegelte, er habe eine Forderung an das „Tageblatt", die gar nicht bestand. Da zwei Zeugen zum Termin nicht erschienen waren, mußte die Verhandlung vertagt werden. Die fehlenden Zeugen wurden in eine Geldstrafe von je 20 RM. evtl. je 4 Tagen Haft genommen.

Der Anstreicher Alfred W. und der Maurer Otto Z. aus Merseburg standen unter der Anklage, am 2. Dezember 1929 in Merseburg groben Unfug verübt und die Polizeibeamten Scheffner und Mardans vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar gemeinschaftlich. Es lag aber nur einfache Körperverletzung vor, wegen der aber ein Strafantrag nicht gestellt war. Aus diesem Grunde mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Der Kaufmann Fritz K. aus Merseburg war angeklagt, am 2. Februar 1930 durch einen Brief an den Herrn Landeshauptmann in Merseburg den Büroangestellten Eckstein aus Halle a. d. S. in Ausübung seines Amtes beleidigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 RM. evtl. 10 Tagen Gefängnis.

Der Kellner Robert Sch. aus Erfurt war beschuldigt, am 15. Juni 1929 in Merseburg fremde Sachen, nämlich 24,60 RM. Fernsprechgelder, dem Hotelier Max Hoßler gehörig, die er als anvertraut in Besitz hatte, unterschlagen zu haben. Er erfolgte Verurteilung zu 30 RM. evtl. 6 Tagen Gefängnis.

Der Kraftwagenführer Martin St. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 4. November 1929 in Reipisch durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen des Hans Engel aus Merseburg dadurch um den Betrag von 5 RM. (Autofahrt Reipisch—Merseburg) geschädigt zu haben, indem er bei dem Landwirtssohn Horst Hoffmann und der Frau Agnes Glaser den Irrtum erregte, er führe den bei der Firma Hans Engel bestellten und von dieser geschickten Kraftwagen. Eine strafbare Handlung war aber nicht nachzuweisen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben:

der Arbeiter Kurt G. aus Merseburg, dem zur Last gelegt war, am 6. März 1930 gelegentlich einer Menschenansammlung der Aufforderung eines Polizeibeamten, weiterzugehen, nicht nachgekommen zu sein, dem Beamten auch Widerstand geleistet zu haben. Er wurde antragsgemäß zu 15 RM. evtl. 3 Tagen Haft und einer Woche Gefängnis verurteilt;

die Arbeiter Paul K. und Leo B. aus Merseburg, die beschuldigt waren, am 13. Februar 1930 in Merseburg groben Unfug verübt und ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm verübt zu haben. B. war ohne Entschuldigung ausgeblieben, weshalb sein Einspruch verworfen wurde.

Der Bergarbeiter Friedrich K. in Kleinkayna war angeklagt, am 6. Oktober 1926 in Oberbeuna eine dem Maurerpolier Friedrich Müller gehörige Gans gestohlen zu haben. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Der Arbeiter Alfred M., der Gerber Fritz K., der Kraftwagenführer Rudolf Sch. und der Anstreicher Willi Kurt B., sämtlich aus Merseburg, waren beschuldigt, in der Nacht zum 7. März 1930 gemeinschaftlich vorsätzlich und rechtswidrig einen Feuermelder, eine Sache, die zum öffentlichen Nutzen dient, beschädigt zu haben. M. wurde zu 50 RM. Geldstrafe evtl. 10 Tagen Gefängnis verurteilt, während bei den übrigen Freisprechung mangels Beweises erfolgte.

Die Arbeiter Otto K. und Kurt K. aus Ammendorf, sowie der Musiker Alfred N. aus Schkopau standen unter der Anklage, am 29. Dezember 1929 in Schkopau alle drei gemeinsam 4 Flaschen Branntwein, dem Gastwirt Berger gehörig, diesem in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen, N. es unternommen zu haben, den Oberlandjäger Hipper durch Drohung mit einer Anzeige zur Unterlassung einer Amtshandlung zu nötigen, Otto K. und N. außerdem dem genannten Oberlandjäger durch Gewalt und durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand geleistet zu haben. Das Urteil lautete: für Otto K. auf 30 RM. an Stelle verwirkter 8 Tage Gefängnis wegen Diebstahls, für N. auf 25 RM. evtl. 5 Tage Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Kurt K. wurde freigesprochen.

*

Schöffengericht Naumburg.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der aus „alle gebürtige Handlungsgehilfe Johannes E. genannt B., jetzt in Querfurt, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachtes sofort in Haft genommen.

Wegen Unterschlagung und Betrugs wurde der Kaufmann Friedrich Gr., jetzt in Leipzig, zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war vor einigen Jahren Reisender beim Maschinenfabrikanten Alfred Pfeifer in Laucha. 750 Mark einkassierte Gelder hatte er für sich verbraucht und dem Gutsbesitzer Paul Jänicke in Zeuchfeld nach einem Kontoauszug eine Rechnung aufgemacht, die um 80 Mark höher war als er Pfeifer schuldete.

Weiße Wand

„Mutter!"

Ein Zille-Film in den Kammerlichtspielen.

„Mutter Krauses Fahrt ins Glück", wie selten einer paßt dieser Film zu dem bevorstehenden Muttertag. Er singt das Hohelied der Mutter, der armen, sorgten Proletermutter, die irgendwo in Berlin N. wohnt, irgendwo im Wedding im 2. oder 3. Hinterhaus, 4. Stock links. Auch sie, eine von den hunderttausenden Müttern der Großstadt, fühlt brennende, sorgende Liebe um ihren Sohn, leidet um ihren „Paule", der ihr alles andere als Freude macht, leidet und verzeiht, ohne pathetische Worte und zärtliche Kosenamen, weil er — ihr Sohn ist.

Es ist ein Meisterwerk filmischer Darstellungskunst, die kleine, verhärmte und zersorgte Mutter Krause, die Alexandra Schmidt verkörpert. Eine Mutter, wie sie Käte Kollwitz malte, welche auch das Protektorat für diesen Film übernahm. Er ist dem Andenken ihres Freundes Heinrich Zille gewidmet. Und wahrhaftig, man hat ihm keinen besseren Denkstein setzen können, als dieses Drama, nach seinen eigenen Erzählungen zusammengestellt und ausgefüllt mit Typen aus dem Volke, an dem er mit ganzem Herzen hing, das er mit liebevoller Sorgfalt immer wieder zeichnete. Alle die Gestalten seines „Milljöhs" treten hier auf, jede eine Type, jede ein Gesicht, und bilden die einfache Handlung, die so gar nicht gekünstelt ist und doch spannend und lebensnahr, daß es dem Zuschauer im Innersten ergreift. . . . und wo ihr's packt, da ist es interessant." Muß sich das Leben nicht so gestalten, muß es nicht zwangsläufig so herauswachsen aus diesen Elendsquartieren der Großstadt, diesen schmalen und dürftigen Kammern, wo acht Menschen wie Vieh zusammengepfercht sind? Viele nehmen es hin, weil sie es nicht anders kennen, manche zerbrechen daran, denn „mit der Wohnung kann man einen Menschen töten, wie mit einer Axt". Das hat Heinrich Zille gesagt. Und auch Mutter Krause zerbricht an diesem Leben. Zieht ruhig den Gaschlauch vom Kocher ab und tritt mit ihrem Enkelkind die Fahrt dahin an, wo es keine Sorge mehr gibt, die „Fahrt ins Glück". Aber das ist kein pathetischer Heldentod, kein Theaterschluß, nein, das ist so einfach und selbstverständlich, so folgerichtig, wenn man ihr ratloses Gesicht nach der Verhaftung des Paule gesehen hat. Was soll sie noch auf der Erde? Und zum letzten Male kocht sie sich ihre Tasse Kaffee, gönnt sich den letzten Genuß im Leben, nimmt einen Löffel Kaffeemehl mehr, nein, nimmt den ganzen Rest. Warum soll er verderben? Niemand braucht ihn mehr. So geht die Fahrt ins Glück.

Es ist viel Elend in dem Film. Manches ist breit gemalt, hätte vielleicht etwas kürzer gefaßt werden können, aber die meisterhafte, zielsichere Regie von Piel Jutzi macht keine Sentiments daraus. Einfacher, ungekünstelter Humor zittert durch das Elend, Humor, der in Meister Zilles Bildern klingt, den kleinen Zeichnungen, von denen er selbst sagt: „Wer über sie lacht, verkennt sie nicht."

„Im Beiprogramm läuft . . .", das klingt so nebensächlich, nichtachtend, und doch bringen die Kammerlichtspiele auch hier einen Großfilm, der gesehen werden muß.

„Turksib"

ist ein überragendes russisches Erzeugnis. Ohne jede Handlung, ohne Schauspieler und Darsteller, ist dieser russische Film ein lebendiges, gigantisches Gemälde, das Epos einer Eroberung — die Entstehung der sibirisch-turkestanischen Eisenbahnlinie. Das Hohelied der Arbeit spricht aus ihm. Russische Regiekunst offenbart hier Viktor Turin, der zum Teil neue Wege geht durch die Naturnähe, Naturverbundenheit seiner Bilder. Sein Atelier sind Mittelasiens riesige Felder, Sibiriens Eiswüsten, deren Kältegrade Leben und Arbeit zum Stillstand bringt; dort photographiert er die Landschaft, photographiert die Wolken, fängt mit seiner Kamera das ungeschminkte Leben ein, bringt alles in Zusammenhang, formt Aufnahmen einprägsamster plastischer Schönheit. „Trotzig ist die Natur, trotziger der Mensch und seine Maschine"; hier zeigt er, wie die riesig lange Bahnlinie entsteht, wie von Nord nach Süd, von Süd nach Nord die beiden Schienenwege entgegenstreben, wie die Erde umgewälzt wird, die der Schritt von Jahrtausenden festgestampft hat, es nutzt ihr nichts, die Trotzigkeit, die Maschine übermindet sie, übermindet auch die durch die Naturereignisse entstehenden Hemmnisse, im Süden den glutheißen Sommer, im Norden die sibirische Kälte. Eine überaus rassige Bildkomposition, einfach und selbstverständlich, nur die Kamera spricht; ein ganz außerordentlicher Film. Und diese „Kriegsgeschichte" soll auch erzieherisch wirken. Sie erzählt nicht von blutiger Schlacht um den „Platz an der Sonne", sondern von der Erschließung neuen Bodens, der Schaffung von Neuland, das Brot gibt für Millionen Erdbewohner. „Solch ein Gewimmel möcht ich sehn, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehn."

Fahrscheinhefte
Schlafwagen- und
Platzkarten
Flugscheine
Policen für Reisegepäckversicherung im
Verkehrsbüro Merseburg
Kleine Ritterstr. 3 - Telephon 323

„Pat und Patachon unter Kannibalen."

Bekannt und beliebt wegen der ihnen eigenen Originalität und Komik sind beim Kinopublikum Pat und Patachon, die mit jedem neuen Film, in denen sie mitwirken, ihren Ruf als „Könige des Humors" aufs neue bekräftigen. Auch in ihrem neuesten Großfilm „Pat und Patachon unter Kannibalen", der gestern erstmalig vor einem zahlreichen Publikum im Lichtspielpalast „Sonne" zur Vorführung gelangte, sind köstlicher Witz und Humor die Grundpfeiler, auf denen sich die phantasiereiche Handlung aufbaut. Ob als Kellner, Musiker, Zauberkünstler in einer berüchtigten Hafenkneipe, ob als unfreiwillig auf ein Schiff verschleppte Matrosen oder als Zauberkünstler und „Medizinmänner" unter wilden Kannibalen mit Menschenfresser-Milieu, in jeder Situation sind sie „Helden", die allen Gefahren gewachsen sind und diese zu meistern wissen, sei es auch durch die Flucht. Frohsinn und Heiterkeit, Humor und Witz, unter dieser Devise steht die ganze Handlung, steht das Spiel sämtlicher Mitwirkenden. Der Erfolg ist durchschlagend. — Spannung, Tempo und Humor, diese Eigenschaften sind dem amerikanischen Kriminal- und Detektivfilm „Kampf um Mitternacht" eigen, in dem der bekannte Sensationsdarsteller Richard Talmadge sich wieder in Hochform befindet. — Aus dem übrigen Beiprogramm erwähnen wir noch einen Lehr- und Anschauungsfilm über die Herstellung der Margarine.

Im Zeitalter fortgeschrittener Erkenntnis

Im Zeitalter fortgeschrittener Erkenntnis läßt sich niemand sein eigenes Urteil nehmen. Beachten Sie bitte die Leistungsfähigkeit unserer eigenen großen Werkstätten. Wir stellen in ihnen unsere Anzüge und Mäntel selbst her, und bedienen Sie infolge dieser Ersparnisse ständig billiger u. besser

Frühjahrs-Anzug in schönen Kammgarn- und Cheviotgeweben, 2reih mod. Form, aparte Farbe 29.00

Frühjahrs-Mantel in der beliebten zweireihigen Ulsterform, aus haltbaren, modern gemusterten Stoffqualitäten in schönen Frühlingsfarben mit Rücken- oder Ringsgurt 29.00

Frühjahrs-Anzug flotte Neuheit in Form u. Farbe, solide gearbeitet, nur Modefarben, zweireihige Form . . 39.00

Frühjahrs-Mantel Cheviot, der Modestoff, 2reihig mit 3teilig. Rückengurt, modefarbig, tadelloser Sitz . . 39.00

Frühjahrs-Anzug in Farbe u. Form das Allerneueste, nur feine u. feinste Qualitäten in Cheviot u. Kammgarn, volle, breite schmissige Revers 59.00

Frühjahrs-Mantel glatter Kammgarnstoff, zweireihig mit dreiteiligem Gürtel, in modernsten Mustern, herriche Farbstellung. Innen mit breiten Stoffbesätzen und Kunstseiden-Rückenfutter . . . 59.00

Sport-Anzug mit langer Golf- oder Breeches-hose, strapazierfähige Stoffe in vielen aparten Modefarben 49.00

Covercoat in kurz. Sportf., 5 × gesteppt, verdeckte Hüfte mittelf. braungetönt, auf Satinella 49.00

Anzüge und Mäntel für besonders starke Herren bis zur Bundweite v. 128 cm stets reichl. am Lager

Wo s Weiss

Merseburg, Kleine Ritterstraße 6

Aus Mitteldeutschland

Ein Landwirt von Motorraddieben tödlich überfahren.

† Eisleben. Vor mehreren Tagen wurde auf der Staatsstraße nach Halle an der sogenannten „Todeskurve" ein Landwirt von einem Motorrad tödlich überfahren. Das Motorrad wurde später in der Gegend von Mansfeld herrenlos aufgefunden. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die in Leipzig gebürtigen Brüder R. das Motorrad gestohlen haben. Die Täter leugnen die Tat, gelten aber als überführt.

Von der Jugendpflege ausgeschlossen ..

† Eilenburg. Der kommunistische Jugendverband Eilenburg ist aus dem hiesigen Ortsausschuß für Jugendpflege ausgeschlossen worden mit der Begründung, daß er in erster Linie politische Zwecke verfolgt und seine Mitglieder in einem dem heutigen Staate feindlichen Geiste erzieht, wobei ihm die Jugendpflege nur ein Mittel zu diesem Zweck sei. Der Ausschluß erfolgte durch den Magistrat unter Berufung auf einen ministeriellen Erlaß.

Überfall an der Gefängnistür.

† Köthen. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Lea, der auf dem Amtsgericht in seiner Ehescheidungssache vernommen wurde, geriet dabei so in Erregung, daß er an der Gefängnistür den ihn zurückbringenden Hauptwachtmeister Seide überfiel und zu erwürgen versuchte. Bei dem Ringen stürzte der 60jährige Beamte so heftig auf eine Steinstufe, daß er eine schwere Schädelverletzung erlitt. Der Wüterich, der den am Boden Liegenden zu erdrosseln versuchte, wurde von hinzueilenden Personen mit Mühe überwältigt.

Lastauto im Schaufenster.

† Dessau. Durch Bruch der Steuerung fuhr ein schweres, vollbeladenes Lastauto der Brauerei Allendorf in Schönebeck mit Anhänger quer über den Bürgersteig der Kavalierstraße in Dessau in die großen Schaufenster des Dessauer Elektrizitätswerkes. Das Auto wurde stark beschädigt. Die Schaufenster, Mauerwerk und Ausstellungsgegenstände wurden völlig zerstört. Die Passanten konnten sich im letzten Augenblick retten. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Acht Prozent Sonderzuwendung an bedürftige Sparer.

† Dessau. Die Sparkasse des Stadtkreises Dessau hat ihr 64. Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 139 000 RM. abgeschlossen. Die Spareinlagen haben sich um 2,7 Mill. RM. gegenüber dem Vorjahr vermehrt. Vom Reingewinn der Kreissparkasse erhält die Stadt 50 000 RM. Außer der gesetzlichen Aufwertung von 17 Prozent zahlt die Sparkasse acht Prozent Sonderzuwendung an bedürftige Sparer.

Krähenkrieg der Feuerwehr.

† Wittenberg. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung veranstaltete die Feuerwehr eine Razzia auf Krähen. Mit Hilfe der großen und zwei Hakenleitern wurden die Nester von den Bäumen gespritzt. Insgesamt sind 15 Nester im Amselgrund und an der Elbstraße zerstört worden.

Die Zwangswirtschaft.

Auch die Behörde verspürt die Unzulänglichkeit der Gesetze.

† Sangerhausen. Die Kreissparkasse will bauen. Sie muß bauen, weil die Räume im Kreishaus, in denen sie zur Zeit untergebracht ist, durchaus unzulänglich sind. Sie hat auch ein sehr gutes Baugelände. Das Schlimme ist nur, daß in einem an sich recht baufälligen Gebäude, das auf diesem Gelände steht, ein Mieter wohnt, gegen den zwar Räumungsurteil ergangen ist, der aber die Erleichterungen der Gesetze ausnutzt und nun nicht so ohne weiteres auszieht. Es ist zu bedauern, daß die Kreissparkasse nicht zwangsweise vorgehen kann, weil in den Neubau gleichzeitig ein Altersheim kommen soll und durch Inangriffnahme der Neubauarbeiten zahlreiche Erwerbslose eingestellt werden könnten.

Naturdenkmalspflege im Harz.

† Nordhausen. Hier ist eine Landschaftsstelle „Südharz" für Naturdenkmalspflege ins Leben gerufen, die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters steht. Sie umfaßt die Gebiete des südlichen Harzes und das nördliche Thüringen.

Felsstück zertrümmert eine Giebelwand

† Rübeland. Bei Sprengungsarbeiten, die zum Zwecke der Verbreiterung der Kreisstraße Rübeland—Hasselfelde ausgeführt werden, ereignete sich ein gefährlicher Zwischenfall. Vermutlich infolge eines zu stark ausgefallenen Sprengschusses ging ein wahrer Hagel von faustdicken Steinen auf einen Teil des Ortes nieder. Durch ein großes Felsstück wurde eine Giebelwand eines Hauses zertrümmert. Das Felsstück fiel in ein Zimmer, dessen Einrichtung demoliert wurde.

Der Zerbster Kindesraub vor Gericht

† Dessau. Der Kindesraub in Zerbst vom Januar d. J. fand jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht seine Sühne. Dachdeckermeister Felsche aus Strohkirchen bei Hagenow glaubte an den Dachdeckermeister Raschke aus Zerbst Ansprüche zu haben, die sich auf folgende Vorfälle gründen sollten. Raschke ist von den Polen zur Zeit der Abstimmung um seinen Grundbesitz gebracht worden. Die Polen traten in jener Zeit auch an ihn heran, um ihn zu veranlassen, deutschen Grundbesitz durch ihn in ihre Hände zu bringen. In einem Falle ging Raschke auch scheinbar darauf ein und

erhielt von den Polen 150 000 Mark,

die er aber dem preußischen Fiskus zuführte. Dieser gab das Geld nach einiger Zeit an Raschke zurück, um politische Verwicklungen zu vermeiden. Das Geld ging jedoch durch die Inflation fast völlig verloren.

Felsche, dessen sich Raschke damals bediente, glaubte nun, aus seiner Mithilfe an Raschke Forderungen herleiten zu können, die dieser aber bestritt. Felsche ließ jahrelang nichts mehr von sich hören, bis am 24. Januar plötzlich

das 8jährige Söhnchen Hans-Jürgen Raschke entführt

wurde. Eine Dame holte den Knaben aus der Schule ab, bestieg mit ihm ein Auto, in dem außer dem Chauffeur noch ein Mann saß und fuhr davon. Als durch die Presse die Einzelheiten der Entführung bekannt wurden, stellte sich der Führer eines Mietautos in Hagenow der Polizei, unter der Angabe, daß er die 3 Personen gefahren habe, und zwar nach Ludwigslust, wo das Kind von einer Kindergärtnerin erwartet worden sei. Hier wurde es auch sehr bald gefunden und von dem Vater nach Zerbst zurückgeholt.

Die Entführung stellte sich als ein ganz

gewöhnlicher Erpressungsversuch

des Felsche heraus, an dem noch ein Rechtskonsulent Huch und eine Frau Lemke beteiligt waren. Frau Lemke holte damals das Kind aus der Schule, und Huch fuhr mit ihm in dem Auto davon. Frau Lemke war von Felsche vorgespiegelt worden, es handle sich um die Abholung seines eigenen Kindes. Staatsanwaltschaft und Gericht erwiesen sich daher ihr gegenüber milde und verurteilte sie, die „durch Dummheit" zu der Sache gekommen sei, zu 30 Mark Geldstrafe, während

das Urteil

gegen Huch und Felsche auf je 6 Monate Gefängnis lautete, weil man den Erpressungsversuch für erwiesen hielt.

Damit ist er allerdings noch nicht abgetan, denn der Vater des entführten Kindes wird sich ebenfalls noch vor dem Strafrichter zu verantworten haben, und zwar wegen erheblicher Wechselfälschungen. Außerdem ist ein Berufungsverfahren zu erwarten.

Kläglicher Abschluß einer Reise „Rund um Deutschland".

† Quedlinburg. Die drei Quedlinburger, die kürzlich mit einem Faß, das die Inschrift „Nie Trockenlegung Deutschlands!" trug, eine Reise „Rund um Deutschland" antraten, mußten in Brandenburg ihr Unternehmen aufgeben, da das Faß nicht mehr mitmachen wollte und sich in seine Bestandteile auflöste. Den drei „Weltreisenden" war verschiedentlich ein wenig liebevoller Empfang zuteil geworden.

Verhängnisvolles Spiel.

Streichhölzer in Kinderhand. Ein Todesopfer.

† Förderstedt. Der fünfjährige Sohn des Landarbeiters Wilke hatte sich in einem unbewachten Augenblick in den Besitz von Streichhölzern gesetzt. Das Kind war dann auf den Hof gegangen, um zu spielen. Plötzlich hörte die Mutter das Kind laut schreien. Sie eilte hinzu und fand das Kind in Flammen stehend vor. Die Kleider brannten lichterloh. Obwohl die Mutter ihr möglichstes versuchte, die Flammen zu ersticken, hatte das Kind schon schwere Brandwunden erlitten. An deren Folgen ist es unter großen Schmerzen gestorben.

Die Macht des Buchstabens.

† Leopoldshall. Wie im vorigen Jahr, hat ein hiesiges Unternehmen wieder einen regelmäßigen Omnibusverkehr vom Bahnhof nach dem Strandbad Leopoldshall eingerichtet. Während im vorigen Jahr der Autobus bis Staßfurt fuhr, ist diese Strecke in diesem Jahr in Wegfall gekommen. Der Grund liegt in einer gesetzlichen Bestimmung, wonach bei dem vorliegenden Fall die Genehmigung der Länderregierungen Anhalts und Preußens notwendig ist, denn Leopoldshall liegt bekanntlich auf anhaltischem, Staßfurt auf preußischem Gebiet. Zu der Genehmigung sind nun allerlei Unterlagen erforderlich, die zu beschaffen nicht ganz leicht ist. Jedenfalls stehen Mühe und Kosten in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Autolinie als reiner Lokalverkehr.

Von der Egge schwer verletzt.

† Magdeburg. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Acker des Landwirts Säger in Hohenziatz. Der Landwirt war auf seinem Acker mit Eggen beschäftigt. Da er junge Pferde vorgespannt hatte, nahm er sich einen alten Mann mit, der die Pferde leiten sollte. Durch irgendeinen Vorfall scheuten die Tiere, es war dem alten Mann nicht möglich, sie zu halten. Der Landwirt sprang hinzu, wurde aber zu Boden gerissen und durch die Egge schwer verletzt. Bewußtlos mußte er in seine Wohnung geschafft werden.

Sieben Monate Gefängnis für Krankenkassenbetrug.

† Magdeburg. Ein hiesiger Schachtmeister hatte sich bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse als versicherungspflichtiges Mitglied angemeldet und als Arbeitgeber eine gar nicht existierende Firma angegeben. Er meldete sich dann krank und schädigte auf diese Weise die Kasse um rund 400 Mark. Das Gericht erkannte auf Betrug in Tateinheit mit Urkundenfälschung und verurteilte den Angeklagten zu sieben Monaten Gefängnis.

Jugendliche mit Scheintodpistolen.

† Zeitz. Die Kriminalpolizei konnte hier nachts eine Einbrecherbande dingfest machen, die bereits seit längerer Zeit ihr Unwesen trieb. Mehrere Einbrüche wurden ihnen nachgewiesen, u. a. der Einbruch in die Büroräume des Arbeitsamts in der Moritzburg. Alle Täter stehen erst im Alter von 18 bis 24 Jahren. Auf ihren Einbruchsreisen führten alle Scheintodpistolen mit sich. Ein größerer Teil des Diebesgutes konnte beschlagnahmt und sichergestellt werden.

Großfeuer in einer Metallwarenfabrik.

Das Werk stillgelegt.

† Eisenach. Ein Großfeuer in der Werkstätte der Metallwarenfabrik Hepp richtete an Gebäuden, Maschinen, Fertigartikeln und wertvollen Metallbädern einen Schaden von über 20 000 Mark an. Das Feuer, das auf dem Boden der Werkstatt ausbrach, wurde durch dort lagerndes Heu und Verpackungsmaterial sowie durch größere Benzin- und Schmierfettvorräte in der Werkstatt besonders genährt. Die Fabrik, die bei der Leipziger Messe große Aufträge erhalten hatte, ist vollständig stillgelegt. Das anschließende Wohnhaus konnte gerettet werden.

Eine wertvolle Lutherbibel.

† Eisenach. Die Wartburgstiftung in Eisenach bereitet eine neue Lutherbibel vor, die allerdings nur in einer einmaligen Auflage von 600 Stück gedruckt werden soll. Es handelt sich um Luthers Bibelübersetzung in getreuer Wiedergabe der noch erhaltenen Handschriften. Von diesen sind in Luthers Handschrift zusammen 600 Blatt oder 1200 Seiten erhalten. Der Erzbischof von Upsala, Professor Söderblom, wird in einer besonderen Beigabe Luthers religiöse Persönlichkeit in seiner Bibelübersetzung würdigen.

Strafherabsetzung für Bankdirektor Anders.

† Leipzig. In der Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts wurde der Bankdirektor Friedrich Anders, der durch unredliche Machenschaften und mißglückte Spekulationen den Zusammenbruch des Leipziger Bankvereins verschuldet hatte, wegen Betrugs zu acht Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Vom Gemeinsamen Schöffengericht hatte Anders eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten erhalten. Die Strafe ist somit herabgesetzt worden. Gegen dieses Urteil wird der Staatsanwalt Revision einlegen, so daß sich das Reichsgericht noch mit der Angelegenheit zu befassen haben wird.

Frau Professor K.

ist 73. Wer die alte Dame näher kennt, weiß, daß ihr Lebensabend wie eine Folge sonniger Herbsttage ist.

„Es ist – so schrieb sie einmal ihrem Sohn – ein Gebot der Lebensklugheit, Genuß und Freude zu suchen, aber, um das bekannte Wort des alten Buddenbrook zu benutzen, nur solche, die uns bei Nacht ruhig schlafen lassen."

Nach diesem Grundsatz handelt sie auch. Seit Jahren trinkt sie Kaffee Hag. Er gewährt ihr alle Kaffeefreuden, aber enthält nichts, was irgendwie schädlich oder störend wirken könnte. Kaffee Hag ist coffeinfrei und vollkommen unschädlich, er regt an, aber nicht auf.

Kaffee Hag trinken ist Lebensklugheit?

Verbrechen eines Siebzehnjährigen.

† Meißen. Ein 17jähriger Maurerlehrling, der seit vier Wochen mit einer 14jährigen Fortbildungsschülerin Beziehungen unterhielt, hatte das Mädchen an die Elbe bestellt. Er fesselte ihr die Hände, was von dem Mädchen als Scherz aufgefaßt wurde, und stieß es dann ins Wasser. Als sich die Bedrohte aus den Fesseln befreit hatte, schlug der Lehrling auf sie ein und versuchte, ihr den Kopf unter das Wasser zu drücken. Hinzueilende Personen befreiten das Mädchen. Der Lehrling wurde festgenommen.

Blutiges Ehedrama

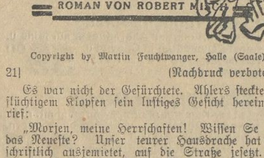
Der Vater will das Kind rauben. Tödlicher Schuß auf die Ehefrau und Selbstmord.

† Bad Elster. Der bisherige Flaschenbierhändler, jetzige Arbeiter Karl Fritz Stadler, der im 38. Lebensjahre steht, hat hier seine 32 Jahre alte Ehefrau durch einen Revolverschuß in den Mund getötet. Die Eheleute lebten in Scheidung, weil der Mann schon seit längerer Zeit für seine Familie nicht gesorgt hat. Die Ehefrau bewohnte im gleichen Hause mit ihrem vier Jahre alten Sohn eine Bodenkammer. Stadler drang am frühen Morgen, während die Frau noch im Bette lag, in die Bodenkammer ein und nahm das Kind aus dem Bette. In der Zwischenzeit erwachte die Frau. Sie sprang aus dem Bett heraus, und im gleichen Augenblick gab der Mann einen Revolverschuß auf sie ab, der sofort tödlich wirkte. Auf das Schreien des Kindes eilten Hausbewohner herbei. In der Zwischenzeit hatte der Täter bereits die Flucht ergriffen, dem Kinde aber nichts zu Leide getan. Man hatte erst angenommen, daß er über die Grenze entkommen sei, doch wurde er am Vormittag schon am Ausgang des Ortes erschossen aufgefunden.

Falsche Petersilie.

5 Personen durch Schierling vergiftet.

† Chemnitz. Nach dem Genuß von Kartoffelsuppe, die mit „Petersilie" aus dem eigenen Garten gewürzt war, erkrankten im Stadtteil Ebersdorf die 45 Jahre alte Witwe Berta Bernhardt mit ihren beiden 15- und 12jährigen Töchtern Marie und Marta, sowie der in Untermiete bei Frau Bernhardt wohnende Arbeiter Gustav Nacke mit seiner 11jährigen Tochter Erika. Ein Arzt ordnete sofort die Überführung aller nach dem Stadtkrankenhaus an. Es muß angenommen werden, daß sich zwischen der Petersilie Gartenschierling befunden hat, der giftig ist.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

21] (Nachdruck verboten.)

Es war nicht der Gefürchtete. Ahlers steckte nach flüchtigem Klopfen sein lustiges Gesicht herein und rief:

„Morjen, meine Herrschaften! Wissen Se schon das Neueste? Unser teurer Hausdrache hat mich schriftlich ausjemietet, auf die Straße jesetzt. Er brauche seine Bude alleine. Was sagen Sie dazu?"

Aufs höchste befremdet schaute einer den anderen an. Wieder ein heimlicher Streich des alten Herrn! Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Anna brach aufs neue in Tränen aus.

„Was ist denn los?" fragte Ahlers lachend, indem er vollends hereinkam. „Jilt diese Aufregung mir? Is ja sehr schmeichelhaft; aber, meine Herrschaften, beruhigen Sie sich doch! Ich ziehe ja nicht aus der Welt; ich bleibe ja in der Nähe, janz in der Nähe, warraftjen Jott!"

Er betonte die Worte vielsagend und heftete seine Augen fest auf die weinende Anna.

„Um Sie handelt sich's doch nicht!" brummte Fritz, der sich von seinem letzten Schreck noch nicht recht erholt hatte. „Um mich handelt sich's! Sie werden sich wundern, mein Lieber! Sie haben sich ganz überflüssig bemüht. Jetzt hat's geschnappt! In vier Wochen ist Hochzeit!"

„Meine?"

„Das Lachen wird Ihnen schon vergehen, mein Lieber! Aufgeboten bin ich mit der Anna. Onkel Kolb und Maxi müssen ausziehen, damit Anna und ich hinaufkönnen. Jawohl, mein Lieber! Sie sehen, die Sache ist durchaus nicht lachhaft!"

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und lachte höhnisch über des Referendars langes, verblüfftes Gesicht.

Tante Charlotte hatte seit Ahlers Eintritt sinnend und mit untergeschlagenen Armen wie die Königin Elisabeth dagestanden. Ein Gedanke war in ihr aufgestiegen. Ein seltsamer Gedanke, der sie lächeln machte. Und dennoch . . .!

Dieser energische Kehraus des Schwagers, mit der unverkennbaren Absicht, die Wohnung leerzumachen bis auf ihn und — sie . . . Und heute vormittag, als sie ihm widersprechen wollte, die zugeflüsterten Worte: „Laß mich nur machen, du wirst schon sehen, warum?!"

Vielleicht war es nur eine dumme Einbildung von ihr, trotz des Schwagers verschiedentlichen, leisen Andeutungen. Sehr wahrscheinlich eine Einbildung! Die schnelle Hochzeit konnte auch nur eine Bosheit gegen Fritz und Anna sein. Oder er ahnte etwas von Annas heimlichem Verspruch mit Ahlers, und wollte nun, schlau wie er war, vorbeugen. Das durfte aber nicht sein. Die Kinder mußten sich wehren aus Leibeskräften.

Frau Charlotte ballte ihre wohlgepflegten Hände zu kleinen Fäusten und schoß energische Blitze aus den sonst so freundlichen Augen. Das Wehren gegen ihren Schwager Kaltenbach war der lebhaften und gerecht denkenden Dame im Laufe ihres Hierseins gewissermaßen zu einem Sport geworden, dem sie mit Leidenschaft oblag.

Bis jetzt hatte sie ja auch so ziemlich alles durchgesetzt; aber in dieser Heiratsangelegenheit fühlte sie sich machtlos. Heute hatte zum ersten Male ihre Überredungskunst nichts genutzt; die Drohung, auf der Stelle abzureisen, ebensowenig. Damit aber waren ihre Hilfsmittel erschöpft. Nun blieb nur noch übrig, daß sich die Brautleute, die keine mehr waren, entschieden weigerten.

Bei diesem Punkt fuhr Frau Charlotte aus ihrem Sinnen auf und wandte sich wieder an ihre Umgebung. Sie schob Kolb beiseite, der mit allerlei abenteuerlichen Rettungsvorschlägen anrückte, und redete Fritz noch einmal eindringlich zu, sich offen mit seinem Vater auszusprechen.

Der Unglückliche machte einen vergeblichen Fluchtversuch. Aber man hielt ihn fest, und seine wiederholte Versicherung, daß sein Vater sich einen Pfifferling um seine Weigerung kümmern würde, ließ alle kalt. Er solle es nur versuchen.

Die Tante soufflierte ihm in fließender Rede und mit lebhaftem Feuer vor, wie und was er sagen sollte. Kolb half ihr mit einigen klangvollen Tiraden des Ferdinand in „Kabale und Liebe" aus, wobei Anna stark errötete.

Die kleine Schwäbin hatte ihre Tränen getrocknet, seit Ahlers Gelegenheit gefunden hatte, ihr heimlich die Hände zu drücken. Auch sie bettelte ihren Ex-bräutigam und wiederholte immer aufs neue ihr: „Fritzle, tu's mir zulieb'!"

Aber Fritz weigerte sich, er weigerte sich entschieden. Die Angst vor seinem Vater saß zu tief, war zu fest in ihm eingewurzelt. Seine Augen suchten ängstlich Maxi; aber diese war lautlos verschwunden. Sie hatte ihn, wie er sich dachte, im Stich gelassen. Was wollten sie denn alle von ihm? Warum sollte er denn gerade der Sturmbock sein?

„Na, also gut, dann heiraten Sie!" sagte Ahlers kurz und drehte sich ärgerlich auf den Hacken herum.

„Warum gehen Sie denn nicht zu ihm? Warum ich gerade?! Sie wollen die Anna, und ich will sie nicht", rief Fritz erbost.

Ein klirrender Schlag vom Garten her ließ ihn wieder erschrocken zusammenfahren. Diesmal wurde es ernst. Der Hausherr kam zurück. Nun mußte mit ihm gesprochen werden.

„Sei ein Mann, Fritz!" mahnte Kolb noch einmal.

Aber der „Mann" ließ seine blauen, schüchternen Augen entsetzt nach einem Auswege umhergehen und sprang plötzlich unvermutet mit einem langen Satz zur Tür hinaus, die Treppe hinauf, wie von Furien gehetzt, in seine Mansarde hinein, wo er die Tür von innen dreifach verschloß.

Zehn Minuten später schlich er vorsichtig wieder hinunter in den ersten Stock und klingelte an der Kolbschen Wohnung. Maxi öffnete ihm. Sie sah bleich und müde aus. Ohne ein Wort zu sprechen, ließ sie ihn eintreten, ging in das Wohnzimmer zurück und setzte sich wieder an den kleinen Schreibtisch, an dem sie sooft zusammen gearbeitet hatten.

Aber sie schaute ihn gar nicht an; sie blickte nur starr vor sich hin, mit seltsam geröteten Augen, und trommelte leise, nervös auf der grünbezogenen Platte.

„Du, Maxi — Papa ist eben nach Hause gekommen." Fritz lachte ängstlich-nervös. „Wenn Anna nicht heiraten will, soll sie's doch dem Alten sagen! Na ja, du weißt doch, wie ich mit ihm stehe. Oder Ahlers soll reden. Von mir kann man das doch nicht verlangen. — Du, Maxi — sag' doch was! Du hättest übrigens auch nicht fortlaufen brauchen! — Warum sagst du denn nichts? Bist du böse auf mich?"

Maxi hatte den Kopf in beide Hände vergraben und starrte vor sich hin, ohne ihm zu antworten.

„Na, so sprich doch endlich!" sagte er ungeduldig. „Wenn einer so unglücklich ist wie ich, dann muß man ihn trösten, wenn man wirklich seine Freundin sein will!"

Warum sagte sie denn nichts? Warum schwieg sie denn beharrlich still? Gefiel ihr sein Benehmen nicht? Verlangte auch sie mehr Mut von ihm?

Wenn sie mit ihm schmollte, er konnte es auch. Wenn sie nicht reden wollte, — na, dann nicht! Er lehnte sich zurück, schlug die Beine übereinander und blickte sie unverwandt an.

Sie hatte ihm den Rücken zugekehrt, und trotz seines Seelenschmerzes fiel ihm dieser Rücken auf. Was das für ein hübscher Rücken war in dem einfachen, schwarzen Kleidchen! Geschmeidig und biegsam, aber merkwürdig gerade! Etwas Starres, Eigensinniges lag in der geraden Linie — aber doch hübsch.

„Maxi, du hast einen hübschen Rücken, aber so eigensinnig — ganz so, wie du wirklich bist!" sagte er plötzlich mit leisem Lachen.

Sie fuhr herum und zeigte ihm ihr blasses Gesicht, aus dem ihn die großen, grauen Augen zornig anfunkelten. Dann verbarg sie es wieder in beiden Händen.

Fritz erschrak förmlich über diese zornigen Augen. Das kam auch noch zu all dem Unglück und Herzeleid hinzu, daß seine beste Freundin ihm böse war. Weshalb eigentlich, das wußte er nicht recht; und sie noch einmal zu fragen, wagte er auch nicht mehr.

So begnügte er sich denn damit, sie weiter anzuschauen. Er hatte so selten Gelegenheit dazu, sie so still und ungestört zu betrachten. Meist überhörte sie ihn oder hielt ihm eine „Pauke" — kurz, sie hielt ihn immer in Atem, wenn er mit ihr allein war.

Wie hübsch das rötlichbraune Haar war, von einem leichten metallischen Glanz angehaucht! Wie üppig und weich! Und wie fein das kleine Öhrchen, die weiche Wange! Mehr konnte er momentan nicht sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0006

Aus aller Welt

Ein schlauer Räubertrick.

In der vergangenen Nacht ist auf den Berliner Arzt Dr. med. Klottmann, der in einer Pension in der Luisenstraße wohnt, durch zwei Männer ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Man beraubte ihn um 300 Mark. Die beiden Banditen nahmen dem Arzt nach dem Überfall die Brille weg, so daß er die Täter nicht verfolgen und auch keine Polizei herbeiholen konnte. Beide Täter entkamen.

Verzweiflungstat am Swinemünder Strand.

Die „Nachtausgabe" meldet: In Swinemünde hat am Strand der Gemeindevorsteher von Schöneiche (Kreis Niederbarnim), Albrecht, versucht, sich zu erschießen. Die Kugel drang ihm in den Kopf und verletzte beide Augen, so daß er blind geworden ist. Er befindet sich im Swinemünder Krankenhaus. Sein Zustand ist sehr ernst.

Gleichzeitig ist der Gemeinderendant von Schöneiche, Walter Steffen, morgens nicht zum Dienst erschienen. Es besteht der dringende Verdacht, daß sich Albrecht und Steffen, die beide als Beamte in der Gemeinde Schöneiche angestellt sind, Unregelmäßigkeiten haben zuschulden kommen lassen.

Ein lang gesuchter Bankbetrüger gefaßt.

Der von der Polizei seit 10 Jahren gesuchte Bankbetrüger Arthur Thurau aus Insterburg wurde am Mittwoch, wie Berliner Blätter melden, in Charlottenburg festgenommen. Bei der Filiale einer Großbank in Kattowitz, wo Thurau als Angestellter tätig war, verübte er den ersten großen Betrug. Er leitete Akkreditive nach Leipzig und Düsseldorf weiter, um einige Zeit später bei den dortigen Banken insgesamt 750 000 Goldmark zu erheben. Thurau wurde bald von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen, die auch das Geld, das Thurau bei Bekannten versteckt hatte, wieder herbeischaffte. Der Betrüger wurde bald danach aus der Polizeihaft entlassen und verschwand aus Berlin. Mit Hilfe von Briefbogen, die Thurau bei der Diskontogesellschaft in Gelsenkirchen entwendete, führte er bald darauf einen neuen Akkreditivbetrug aus. Es gelang ihm in Leipzig und in Potsdam, die Auszahlung von insgesamt einer Million Mark zu erwirken. Seit der Zeit hat er sich unter falschem Namen in Polen und zuletzt in Deutschland aufgehalten.

Konfektions- und Geldschrankeinbrecher G. m. b. H.

Eine Einbrecherkolonne, die sich aus Konfektions- und Geldschrankeinbrecher-Spezialisten zusammensetzte, drang mit vereinten Kräften vom Dache aus in die Geschäftsräume einer Trikotagenfirma in der Jerusalemer Straße in Berlin ein. Durch eine Decke, die sie durchstemmten, kamen sie in die Lagerräume und packten dorten Wollwaren und Trikotagen aller Art zusammen. Mit den Schlüsseln, die sie fanden, öffneten sie einen Geldschrank, doch waren darin nur Geschäftsbücher. Einen zweiten Geldschrank nahmen die Geldschrank-Sachverständigen in Angriff; sie konnten ihn aber nicht bewältigen. Der Wert der gestohlenen Wollwaren beträgt mehrere tausend Mark.

Neues päpstliches Geld.

In der zweiten Hälfte dieses Jahres wird Papst Pius XI. seine Zustimmung zur Ausgabe eigener päpstlicher Münzen für die Vatikanstadt geben. Es werden Münzen geprägt in Gold, Silber, Nickel und Bronze. Die Münzen sollen auf der einen Seite das halbe Brustbild des Papstes mit einem Emblem des päpstlichen Wappens und der Jahreszahl des Pontifikats, auf der anderen Seite die Jahreszahl der Ausgabe und die Wertangabe tragen. Die italienische Münze stellte den Graveur Mistruzzi, einen hervorragenden Kunsthandwerker auf dem Gebiete des Münzwesens, dem Vatikan für die Ausführung zur Verfügung. Es ist seit dem Jahre 1866 das erstemal, daß wieder päpstliches Geld ausgegeben wird. Damals ließ Papst Pius IX. zur Erinnerung an sein 20jähriges Jubiläum Münzen ausgeben. Die Frage der Ausgabe von Papiergeld wird noch erwogen. Durch die Ausgabe eigener Münzen wird die Souveränität des Vatikans ausdrücklich festgestellt.

Zweitausend Erdbebenopfer in Persien.

Nach einer Berliner Blättermeldung aus Teheran haben schwere Erdstöße in dem stark bevölkerten Nordwestbezirk von Urmia und Salmast starke Zerstörungen in allen Dörfern und Städten angerichtet. Die Stadt Salmast ist völlig zerstört. Bisher wurden 2000 Tote gemeldet.

Prozeß Lazarus gegen Zeileis

Lazarus klagt Zeileis der fahrlässigen Tötung an. Er zerbricht den Zeileisschen Wunderstab.

Im Berliner Landgerichtsgebäude am Tegeler Weg begann gestern der mit Spannung erwartete Prozeß Zeileis gegen den Universitätsprofessor Dr. Lazarus, über dessen Vorgeschichte wir bereits ausführlich berichteten.

Der Verhandlungssaal war dicht gefüllt, namentlich von Pressevertretern, die auch von auswärts, zum Teil sogar aus dem Auslande, erschienen.

Um 10 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Kohler die Verhandlung.

Der Kläger Zeileis ist nicht erschienen,

wohl aber ist Professor Lazarus persönlich zur Stelle. Er wird vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Bernstein, während sich für den Kläger Zeileis drei Anwälte melden; es sind dies die Rechtsanwälte Bonnem, Hirschland und Advokat Werner aus Wien; der Wiener ist der langjährige juristische Berater der Familie Zeileis.

Justizrat Dr. Bernstein behauptet für den Beklagten, daß

das Zeileis-Verfahren ein strafbares Verfahren

ist, indem Zeileis Heilversprechungen macht, von denen er weiß, daß er sie nicht einlösen kann. Er wende ferner Methoden an, von denen er ebenfalls wisse, daß sie unzulässig sind.

Bei der Vernehmung des Universitätsprofessors Lazarus kam es zu einem Zwischenfall. Nachdem Professor Lazarus ausführlich auseinandergesetzt hatte, warum er die Zeileis-Methode für einen gefährlichen Schwindel halte, geriet er in seinen weiteren Ausführungen in immer stärkere Erregung. Schließlich rief er aus:

„Auf Grund meines Materials klage ich Zeileis der fahrlässigen Tötung an Hunderten von Menschen an."

Bei diesen Worten nahm er eine Glasröhre, den sogenannten Zeileisschen Wunderstab, und zertrümmerte sie auf dem Gerichtstisch, so daß die Glassplitter weit umherflogen.

Der Vorsitzende suchte Lazarus zu beschwichtigen. Dieser aber rief:

„Ja, ich habe den Zauberstab zerbrochen, um dieser Gaukelei ein Ende zu machen."

Zeileis, Univ.-Prof. Dr. Lazarus,

Nach einer Replik der Anwälte des Klägers Zeileis hob der Vorsitzende die Sitzung auf.

Es wurde dann beschlossen, den Prozeß zu vertagen. Über den Zeitpunkt der Wiederaufnahme ist noch nichts bekannt.

Ein Klub von Warenhaus-Diebinnen

Eine Fünfzehnjährige als Vorsitzende.

Die Berliner Kriminalpolizei ist einer Bande von sechs jungen Mädchen auf die Spur gekommen, die seit 2 Jahren systematisch Warenhausdiebstähle verübten. Die Diebinnen stehen im Alter von 15 bis 21 Jahren. Merkwürdigerweise war nicht die älteste, sondern gerade die jüngste, die 15jährige, die Anführerin dieses Klubs. Fast alle Mädchen haben kein rechtes Elternhaus; entweder sind sie Halbwaisen oder die Eltern leben getrennt.

Die Sechs „arbeiteten" meistens in Neukölln, wo sie paarweise in den Warenhäusern und Geschäften auftauchten.

Während die eine die Verkäuferin ablenkte, stahl die andere, was sie nur erraffen konnte.

Die Auswahl wurde mit größter Sorgfalt und Überlegung getroffen.

Man nahm nicht wertlose Spielereien

wie künstlichen Schmuck, sondern nur „Sachwerte": Strümpfe, Kleider, silberne Löffel und ähnliches. Den Bekannten und Verwandten erzählte man, daß eines der Mädchen in einem Warenhaus beschäftigt sei, wo es angestaubte und zurückgesetzte Waren billig haben könne. Diese Darstellung erschien glaubhaft, und die gestohlenen Sachen wurden ahnungslos gekauft. Den Erlös überwiesen die Diebinnen der „Bundeskasse", die für „größere Anschaffungen" bestimmt war.

Als es eines der drei Pärchen zu keck trieb und **an einem Tage drei Neuköllner Geschäfte abgraste,** kam die Polizei dahinter, nahm die beiden Mädchen fest, brachte sie zum Geständnis und hob den ganzen Klub aus. Die Mädchen wurden den Pflege- und Jugendämtern zugeführt.

Neue Gefangenenrevolte in Kolumbus.

Im Strafgefängnis von Kolumbus, in dem vor einigen Tagen die Feuersbrunst wütete, der über 300 Gefangene zum Opfer fielen, ist es nach einer Meldung Berliner Blätter zu einer offenen Meuterei der Sträflinge gekommen. Ein Teil der Sträflinge hatte die Türen mehrerer Zellen gewaltsam geöffnet und versuchte durch ein Eisengitter den Weg in die Freiheit zu erlangen. Da von den Gefängnisbehörden befürchtet wurde, daß sich die übrigen anschließen würden, wurden eiligst 500 Soldaten herbeigerufen, die mit Maschinengewehren den Gefängnishof besetzten. Von der Leitung der Strafanstalt wurde dann versucht, die meuternden Sträflinge auf friedliche Weise von ihrem Vorhaben abzubringen. Einer späteren Mitteilung des Gefängnisdirektors zufolge scheint dieser Versuch auch gelungen zu sein.

Die Erde speit Schlamm

Bei einer vulkanischen Eruption in Waimatatal bei Auckland (Neuseeland) auf der Nordinsel, 135 Kilometer nordöstlich von Napier, wurden schätzungsweise eine Million Tonnen kochenden Schlammes in die Luft geschleudert. Eine Fläche von etwa acht Quadratkilometer war drei Meter hoch mit Schlammassen bedeckt, die bergab flossen. Dem Ausbruch ging ein lautes Krachen und dumpfes Donnern voraus. Man glaubt, daß sich in dem Bezirk große Petroleummengen befinden, und daß die aus dem Petroleum entstandenen Gase die Eruption verursacht haben.

Piratenkrieg mit Minen

100 Todesopfer.

Auf dem Kanton-Fluß haben Piraten eine Reihe von Überfällen auf vorüberfahrende Schiffe verübt, um die Bezahlung von Abgaben zu erzwingen. Sie benutzten dabei sogar Minen. Ein großer Passagierdampfer, der sich auf der Fahrt nach Kanton befand, wurde durch eine Mine zum Sinken gebracht, wobei über 100 Personen ertrunken sind. Die Schiffseigentümer fordern ein sofortiges Einschreiten der Kanton-Regierung.

Löwenjagd in Südfrankreich.

Im Kanton Agen in Südfrankreich pilgern seit der Überschwemmungskatastrophe zwei Löwen herum, denen es damals in der allgemeinen Verwirrung gelang, zu fliehen. Jetzt ist die gesamte Bevölkerung mobil gemacht worden. Die Gendarmerie hat ihre besten Schützen in das Jagdgefilde von Agen entsandt, zahlreiche Amateurjäger, pensionierte Tierdresseure und Zirkussachverständige sind am Tatort eingetroffen, um sich an der Jagd zu beteiligen. Auf allen Feldern rings um Agen waren im weichen Boden die großen Pranken der Löwin und die kleinen des Löwenjungen zu sehen. Die Tiere selbst aber sind nur sehr wenigen Landwirten zu Gesicht gekommen. Zahlreiche Fallen hat man den beiden Löwen gestellt, auch scheuen die Amateurjäger keine Ausgabe, um den beiden wilden Tieren zahllose Hammel als Lockspeise einzukaufen. Trotz allem Eifer aber ist die große Löwenjagd von Agen bisher vollkommen ergebnislos verlaufen.

Radio-Ecke

Sonnabend, 10. Mai.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.15 Uhr: Von Würzburg: **Festakt zum 700. Todestag Walthers von der Vogelweide.** (Programm siehe München.)
12.00 Uhr: **Schallplatten.**
12.30 Uhr: Wochenendstunde des Schulfunks, Schillerfeier.
13.00 Uhr ca.: **Schallplatten.**
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend. (Sprecherin: Susanne Bach.)
15.15 Uhr: R. M. Blümich: Funkschach.
16.00 Uhr: Stunde der Jugendlichen: K. A. Findeisen spricht mit dem Mechanikerlehrling Hans Junghans, Dresden.
16.30 Uhr: **Konzert.** Rundfunkorchester. Dirigent: Nettich.
18.00 Uhr: Funkbastelstunde.
18.15 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.20 Uhr: Deutsch.
18.45 Uhr: Arbeitsnachweis.
18.50 Uhr: Dreigespräch: „Vom Recht des Kindes."
19.35 Uhr: **Konzert.** Rundfunkorchester. Dirigent: Weber.
20.30 Uhr: Von Breslau: **„Bilanz."**
21.20 bis 22.00 Uhr: Von Berlin: **Lustiger Abend.**
Nach den Abendmeldungen bis 00.10 Uhr: Von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

11.15 Uhr: Von Würzburg: **Morgenfeier zum 700. Todestag Walthers von der Vogelweide.** (Programm s. b. München.)
14.30 Uhr: Kinderbastelstunde. Ursula Scherz: Hansels Rucksack.
15.00 Uhr: Aus dem Preuß. Kultusministerium. Thomas Stolze: Das Mittelschulproblem.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Maria Tschentscher: Eine deutsche Frau reist durch Guatemala.
16.00 Uhr: Dr. Ernst Schwarz: Schüleraustausch.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** von Hamburg.
17.30 Uhr: Dr. Wilhelm Hermann: Genie und Fähigkeit (II).
17.55 Uhr: Günther Krolzig und ein junger Arbeiter: Der Jugendliche in der Arbeiterfamilie (Zwiegespräch).
18.20 Uhr: Unterhaltende Stunde. Ilse Fischer-Ramin: Oskar Wilde: Die Rose und die Nachtigall.
18.40 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
19.05 Uhr: Prof. Dr. Voßler: Der Franzose im Spiegel der französischen Dichtung und Sprache.
20.00 Uhr: Von Breslau: Prof. Esau, Jena: Was beeinträchtigt den Rundfunkempfang?
20.30 Uhr: Von Breslau: **„Bilanz."**
21.20 Uhr: Von Breslau: **Da Capo.**
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik.** (Gerhard Hoffmann.)

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Lange schmollen konnte Fritz nicht. Wollte sie denn noch immer nicht sprechen? Das Schweigen dauerte nun doch lange genug. Leise tippte er mit dem Finger auf ihren „eigensinnigen" Rücken, den sie ihm noch immer zukehrte.

„Du, Maxi — warum bist du mir eigentlich böse? Ich habe keine Ahnung."

„Weil du ein Feigling bist!" kam es leise und dumpf unter den schlanken Händen hervor, in denen sie ihr Antlitz vergraben hatte.

Also wirklich — das war es?! Auch sie, die ihn so gut verstand, sie konnte sich nicht in seine Seele, in seine Empfindungen hineinversetzen. Um seinen weichen, etwas knabenhaften Mund zogen sich plötzlich zwei scharfe Falten. „Feigling — Feigling" hatte sie ihn genannt. Man kargte in diesem Hause nicht mit derartigen Offenheiten ihm gegenüber. Aber daß auch Maxi, seine Maxi —?!

„Das ist doch ganz relativ, Maxi!" sagte er endlich leise. — Relativ war sein Lieblingsausdruck. — „Das kommt ganz auf die Anschauung an. Man ist stets so schnell mit dem Wort ‚feig' bei der Hand. Wenn sich einer nicht duellieren will, gleich ist er feig. Dazu gehöre ich schon nicht. Nicht mit der Wimper würde ich zucken. Aber andere haben Nerven, die ihnen versagen. Und trotz des kühnsten moralischen Muts —"

„Ach, entschuldige dich doch nicht!"

„Laß mich doch ausreden, Maxi!" Er machte eine, ihm sonst ungewohnte, gebieterische Handbewegung. „Wie gesagt, der Begriff ist relativ. Weil ich mich vor meinem Vater fürchte, deshalb nennst du mich feig." Seine Stimme zitterte und die scharfen Linien um den Mund wurden noch tiefer. „Nun ja, es ist wahr, ich zucke zusammen, wenn er mich anschreit. Das rührt noch aus der Kinderzeit her. Siehst du, das sind meine Nerven. Die Toni hat sie auch. Wir sind scharf erzogen worden. Kein Wort des Widerspruchs habe ich wagen dürfen von frühester Kindheit an. Na, das weißt du ja . . .! Und wenn ich als kleiner Junge manchmal mit Händen und Füßen um mich schlug, kreischend vor Wut, den Schaum vor dem Munde — später habe ich's sein lassen. Ich litt selbst am meisten unter diesen Ausbrüchen. Es waren auch nur seltene Anfälle; mein Charakter ist nicht so leidenschaftlich. — Ich habe die Sanftmut meiner Mutter geerbt. Es mag wohl männlicher sein, überall tüchtig aufzutrumpfen; aber ich kann es nun einmal nicht. Und gegen meinen Vater" — ein düsterer Blick schoß aus seinen Augen — „will ich's nicht. Mir wird schlecht, wenn ich nur daran denke. Was soll ich auch gegen ihn tun? Soll ich ihn erwürgen? Manchmal möchte ich's. So schweige ich denn und gehorche. — Es ist ein Hundeleben, und man möchte sich manchmal eine Kugel in den Kopf schießen. Deine Freundschaft, dein Beistand ist noch das einzige, was mich aufrechterhalten hat, mein liebes, treues Schwesterchen. Und jetzt bist du mir auch böse!"

Er beugte sich über sie und versuchte, ihr die Hände vom Gesicht zu ziehen. Aber Maxi preßte sie nur noch fester darauf. Ihre Schultern zuckten in krampfhaftem Schluchzen.

Erschrocken ließ Fritz sie los und trat einen Schritt zurück. Was! Die Maxi, die kluge, kühle, gleichmütige Maxi weinte — wie ein dummes, kleines Mädel?! Ja, warum weinte sie denn? Was hatte sie denn bloß?

Während sie da, das Antlitz tief in den Händen vergraben, lautlos vor ihm schluchzte — nur die zitternden Schultern verrieten, wie es sie gepackt hatte und schüttelte —, zerbrach er sich vergeblich den Kopf darüber. Und plötzlich kam es über ihn wie eine Erleuchtung, wie ein Blitz zuckte es in ihm auf. Eine rasende Freude machte ihm den Kopf wirbeln.

Ja, war er denn bisher blind gewesen? Warum hatte er denn nicht schon früher daran gedacht?! Was für ein Esel war er denn immer gewesen! Schwester?! Freundin?! — Unsinn! — Rasend verliebt war er in sie, und wie es schien, liebte sie ihn wieder. Darum weinte sie — darum!

Wie betäubt von seiner Entdeckung, starrte er auf das junge Mädchen. Wenn er nun hinging und sie küßte — was dann? Jetzt schon hämmerte ihm das Herz wie ein Schmiedehammer, wie einem richtigen „Feigling".

Nein, küssen durfte er sie nicht so ohne weiteres. Erst sondieren. Am Ende dachte sie doch nicht an ihn und hielt ihn für verrückt oder gab ihm eine Ohrfeige. Also erst vorsichtig sondieren.

Maxi hatte zu weinen aufgehört. Sie schnaubte sich energisch die Nase, als wollte sie dem unnützen Gefühlsdusel ein für allemal ein Ende machen. Der Fritz hatte sie weich gesehen. Das durfte nicht mehr vorkommen. Aber eine treue Schwester und Freundin wollte sie ihm immer sein, wenn es ihn so glücklich machte.

Aber um Gottes willen, was war das? Eine Hand strich sanft und vorsichtig über ihr Haar. Und da sie sich nicht rührte, über ihre linke Wange. Und da sie sich in seligem Schrecken noch immer nicht bewegte, hatte Fritz genug sondiert, und es regnete Küsse auf ihr Gesicht, so glühend und leidenschaftlich, wie sie Herrn Kaltenbach junior niemand zugetraut hätte. —

„Donnerwetter, bin ich glücklich!" sagte er, als er wieder zu Atem kam. „Maxi, Maxi, warum hast du mich nicht schon früher darauf gebracht? Warst immer so ernst und stolz . . ."

„Es wurde mir schwer genug", versicherte Maxi mit einem glücklichen Seufzer.

„Wie lange liebst du mich denn eigentlich?"

„Schon seit vielen Jahren. Aber als du dich dann verlobtest . . ."

„Ich habe mich doch nicht verlobt; das verbitte ich mir!" rief Fritz energisch. „Und jetzt gleich gehe ich hinunter, obwohl ich höllische Angst habe. Aber jetzt habe ich auch Mut — und wenn mich Papa umbringt! Ich würde ja furchtbar unglücklich werden an Annas Seite. Jawohl, Vater, werde ich sagen — Hochzeit kann sein in vier Wochen, aber mit meiner Maxi! O, Maxi, das wird ein Leben . . .! Ein gemeinsames Atelier . . . und wir beide immer zusammen von morgens bis abends . . . und dann wieder von abends bis morgens . . . hurra!"

„Aber mein Vater —"

„Bleibt natürlich bei uns. Und du zankst mit mir den ganzen Tag und — jetzt gibst du mir einen Kuß zur Stärkung; denn jetzt springe ich hinunter in die Löwengrube."

*

Leise, ganz leise öffnete sich die Korridortür, und Herr Kaltenbach flitzte unhörbar und ungesehen in sein Zimmer. Von drüben, aus dem Wohnzimmer, vernahm er lautes, erregtes Sprechen.

Der Rentier rieb sich schmunzelnd die Hände. Sie mußten doch alle nach seiner Pfeife tanzen, und er hatte ihnen einmal wieder den Herrn gezeigt wie früher. Sie glaubten, ihn geduckt zu haben, und nun war er wieder emporgeschnellt. Hatte er sich der Schwägerin auch in kleinen Dingen gefügt, bei den Haupt- und Staatsaktionen wußte er seinen Kopf durchzusetzen.

Und das sollte noch ganz anders kommen: war die Schwägerin erst seine Frau, konnte er endlich die Maske der Fügsamkeit fallen lassen und frei über sie und ihre Reichtümer schalten. Denn freie Hand mußte sie ihm natürlich lassen. Das Vermögen, so groß es auch war, mußte noch vermehrt werden. Geld kann man nie genug haben — „nie genug", sagte Herr Kaltenbach ganz laut vor sich hin. Geld ist Macht — und welche Wonne, es zu vermehren, immer zu vermehren! Die große Grundstücksspekulation da draußen in Halensee, zu der Millionen gehörten, konnte er dann auch verwirklichen ohne jede Hilfe anderer. Verfünf- und verzehnfachen würde sich in einigen Jahren das Kapital, das man da hineinsteckte.

Freilich, er selbst würde nichts mehr davon haben — nur seine Kinder. Wofür sparte und spekulierte er denn aber überhaupt? Doch nur für sie, für diese Undankbaren, die sich gegen seine Wohltaten sträubten. Dieser Dummkopf von Fritz würde eines Tages mit Annas Geld und seinem und der Tante Erbe ein mehrfacher Millionär sein.

Und da kam ihm plötzlich ein guter Gedanke. Der Junge stand sich ausgezeichnet mit der Schwägerin, die ihm in allem das Wort redete. Wenn er ihr nicht direkt seine Hand antrug, sondern durch Fritz gewissermaßen den Freiwerber machen ließ? Es war doch eine heikle und peinliche Sache, so geradezu . . . Wenn sie ihm nun einen Korb gab?! Die Möglichkeit war doch immer in Betracht zu ziehen. Hatte Fritz sie aber vorher ausgeforscht, so konnte er einen offiziellen Antrag und Korb vermeiden, falls sie dem Plan abgeneigt wäre.

Doch warum sollte sie das eigentlich? Die Schwägerin wollte gewiß lieber Herrin und Hausfrau bei ihm spielen, als gewissermaßen nur Gast in seinem Hause sein. Die meisten Witwen heiraten gern wieder, und in ihrem Alter waren die Chancen nicht mehr so groß. Ein jüngerer Mann konnte es nicht mehr sein, und der erste beste arme Teufel, der ihr Vermögen vergeuden würde, auch nicht. Vor allem würde sie aber glauben, daß sie als Gattin und Stiefmutter einen noch größeren Einfluß ausüben, die Herrschaft ganz an sich reißen, Mann und Kinder nach ihrem Gutdünken würde regieren können; denn sie war sehr herrschsüchtig, die gute Schwägerin. Er wollte ihr den Wahn natürlich nicht rauben — bis nach der Hochzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0007

Turnen - Sport - Spiel

Das erste Sonnabendspiel

Halles Rothosen beim VfL.!

Nachdem der VfL. seine Mannschaft im Kampfe gegen eine Anzahl namhafter auswärtiger Gegner ausprobiert hat, wobei er mit wechselndem Erfolge kämpfte, nimmt er morgen in seinem ersten Wochentagsspiel wieder Fühlung mit der Liga unseres Gaues. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Feststellung: Hat die blau-weiße Elf sich gegenüber der verflossenen Saison in den letzten Wochen verbessert oder nicht? Das letzte Favorit-Spiel, das 1:1 endete, liegt noch nicht allzu weit zurück, deshalb wählte man diese Mannschaft als Maßstab, zumal sie in der Aufstellung nur geringfügige Veränderungen aufweist, da sich alle Ausreißer wieder zurückgefunden haben. Diese Wahl ist sicher kein Fehlgriff, vor allem nicht für den vorerwähnten Zweck, denn die Rothosen siegten in den letzten Spielen über Wittenberg 07 mit 5:1, über den Harz-Gaumeister Germania Halberstadt, der im März unseren Sportverein schlug, mit 5:3 und spielten gegen Bernburg 07 unentschieden. Die Hallenser haben sich demnach auf ihrem alten Niveau gehalten, vielleicht sogar etwas verbessert. Zu dieser Entwicklung der Gästemannschaft bildet die Laufbahn des VfL. fast eine Parallele. Sein Spiel ist schneller und auch wuchtiger geworden, nur im Aufbau erfüllt er an einigen Mannschaftspunkten noch nicht alle Erwartungen. Aber auch hierin erhofft man baldigen Wandel, der schon im Hinblick auf die überaus starke Geiseltalkonkurrenz mit allen Mitteln angestrebt wird.

Die Favorit-Mannschaft ist immer noch sehr hart, sie setzt sich in jedem Falle körperlich restlos ein. Mit Einzelkampf wird daher nicht viel auszurichten sein gegen sie; Erfolg ist nur bei intelligenter Zermürbungstaktik zu erwarten, die schnelles Ab- und gutes Stellungsspiel verlangt. Da Halle in der Besetzung: Küster; Jacob, Henze; Schröder, Probst, Fienhold; Wilhelm, Albrecht, Kuhnert, Franze, Hoffmann, also in wirklich bester Besetzung antritt, sind die Aussichten für den VfL. keineswegs besonders günstig, es sei denn, Sturm und Läufer verstehen sich besser als am vergangenen Sonntag gegen Leipzig. Gegen das schlagsichere und energische Abwehrdreieck der Hallenser wird besonders der blau-weiße Innensturm schwersten Stand haben. Die Angriffsreihe des VfL. steht morgen: Sander, Vollmer, Glismann, Swatschina und Däne. Ob sie wohl ausreichen wird? . . .

Vorher spielen die ersten Knabenmannschaften beider Vereine.

*

Den Besuchern dieses VfL.-Spieles harrt eine angenehme Überraschung. Der VfL. hat eine Übertragung des Deutschland-England-Spiels im Deutschen Grunewald-Stadion mittels Lautsprechers durch die Firma Waldschmidt sichergestellt, so daß doppelte Genüsse die Merseburger Sportgemeinde erwarten.

Allgemeiner Turnverein. Sonnabend, 10. Mai, nach der Turnstunde Vorturnersitzung im Vereinshaus. Wichtige Tagesordnung.

VfL. Merseburg. Zur Übertragung des Länderspieles Deutschland—England wird am Sonnabendabend in unserem Vereinshause von der Radiozentrale A. Waldschmidt eine Lautsprecheranlage aufgestellt. — Das am gleichen Tage auf unserem Platze stattfindende Spiel unserer Ligamannschaft gegen Favorit Halle beginnt um 6.15 Uhr.

Turn- und Sportverein Neu-Rössen. (Handball.) Am Sonntag fahren alle Mannschaften nach Leipzig, um gegen Böhlitz-Ehrenberg einen Vereinswettkampf auszutragen. Es fahren die Schüler und II. Mannschaft ab Dürrenberg um 8.34 Uhr. Die II. Jugend und I. Turner um 11.46 Uhr ab Dürrenberg. Meisterklasse und I. Jugend um 13.07 Uhr ab Dürrenberg. Die Turner-Faustballmannschaft spielt auf unserem Platze um 9 Uhr. Die älteren Turner fahren nach Halle und fahren ab Leuna 8.43 Uhr.

Die Spielleitung.

Zum Länderkampf Deutschland—England

Die deutsche Mannschaft,

die am 10. Mai im Berliner Deutschen Stadion gegen Englands Nationalmannschaft antritt. Tor: Kreß, Verteidiger: Schütz und Stubb, Läufer: Mantel, Leinberger, Heidkamp, Stürmer: Bergmaier, Pöttinger, Kuzorra, R. Hofmann, Dresden, L. Hofmann, München.

Englands endgültige Mannschaft

Die stärkste des Inselreichs.

Vom Englischen Fußballverband sind für das Sonnabendspiel gegen Deutschland folgende Spieler aufgestellt worden:

Hipps

Goodall Blenkinsop

Strange Webster Marsden

Crooks Jack Watson Bradford Rimmer

Ersatz: Cooper, Cowan und Johnson.

Der Englische Fußballverband macht also tatsächlich — bisher durfte man aus guten Gründen noch daran zweifeln — die gleiche Elf mobil, die vor kurzem Schottland so aufsehenerregend 5:2 schlug — ein Beweis, wie großes Gewicht man auf dieses Länderspiel gegen Deutschland legt.

Tennis

Tennisplatz-Weihe

bei der Turnerischen Vereinigung am Sonntagvormittag.

Am Sonntagvormittag weiht die Turnerische Vereinigung ihre fertiggestellten Tennisplätze auf der Spielstätte an der Friedrichstraße und übergibt damit seine beiden idyllisch gelegenen Tennisplätze der Merseburger Öffentlichkeit. Nach einer kleinen Feier werden dann die ersten Bälle über die schmucken Plätze rollen, die ersten Spiele werden ausgetragen, der Spielbetrieb wird eröffnet.

Kraftsport

MTV.s Ringer in Weißenfels.

Die Ringermannschaft des MTV. Merseburg fährt am Sonntag nach Weißenfels, um gegen die dortige gleiche Mannschaft einen Freundschaftskampf im Ringen auszutragen. Wir werden über dieses interessante Treffen noch berichten.

*

Wenn Schmeling siegt,

muß er die Weltmeisterschaft innerhalb eines Jahres verteidigen.

Schmeling wird die offizielle Lizenz zu seinem Weltmeisterschaftskampf demnächst erhalten, wie die Neuyorker Boxkommission verlauten ließ. An die Kampferlaubnis ist die Bedingung geknüpft, daß Schmeling den Titel, falls er gewinnen sollte, im Laufe eines Jahres verteidigen muß. Zwischen dem 12. Juni und dem 14. Oktober darf er jedoch keinerlei Kämpfe austragen.

Die Lizenz umschließt alle Kämpfe, die Schmeling in Zukunft im Gebiet des Staates Neuyork auszutragen gedenkt. Wie erklärt wurde, hat Schmeling alle Bedingungen vorbehaltlos angenommen.

Kraftfahrsport

ADAC.-Dreitagefahrt im Harz

vom 26. bis 28. Mai 1930.

Die wohlgelungene Veranstaltung des vorigen Jahres hat wohl veranlaßt, daß zum ersten Meldeschluß der diesjährigen ADAC.-Dreitagefahrt bereits 82 Meldungen vorliegen, und zwar 16 Einzelmeldungen, 17 Clubteams und 5 Fabrikteams. An Fabrikaten sind bisher vertreten BMW., Wanderer, Ardie, Triumph, NSU., D-Rad, Zündapp, DKW., BSA., Rudge.

Klubteammeldungen haben bisher abgegeben die Kraftfahrabteilung 6 Münster und Hannover, die Kraftfahrabteilung 2 Stettin, Kolberg und Schwerin, die Kraftfahrabteilung 5 Kannstatt, die 7. (Bayerische) Kraftfahrabteilung, das Kommando 4 der Marine-Artillerieabteilung Kuxhaven, die Ordnungs-Polizei Hamburg und der Polizei-Sportverein Nürnberg.

Folgende Fabriken haben offiziell Fabrikteams gemeldet: NSU., Ardie, Triumph, Deutsche Werke und Zündapp.

Nach den vorliegenden Anfragen ist mit einem weiteren starken Meldungseingang zu rechnen, da sich voraussichtlich die gesamte deutsche Industrie sowie noch weitere Abteilungen der Reichswehr, Polizei-Sportvereine und Klubs an der Veranstaltung beteiligen werden. Es steht zu hoffen, daß die ADAC.-Dreitagefahrt eine der stärkst besuchtesten großen Veranstaltungen dieses Jahres wird. Die Fahrt ist für Reklame freigegeben. Zweiter Meldungsschluß ist Donnerstag, der 15. Mai.

Alle Anfragen sind zu richten an die Präsidialvertretung des ADAC., Berlin W 62, Landgrafenstraße 18, Fernsprecher: Barbarossa 1028.

*

Die „24-Stunden-Fahrt des ADAC. für Personenkraftwagen" abgesagt.

Nach dem bekannten Beschluß des RdA., in diesem Jahre keinerlei automobilistische Veranstaltungen zu beschicken, kommt es nicht unerwartet, daß nicht mehr als 9 Fahrzeuge für die „24-Stunden-Fahrt des ADAC. für Personenkraftwagen" gemeldet wurden. Dieses Nennungsergebnis ist jedoch für die Durchführung der Veranstaltung ungenügend. Die Tatsache, daß auch in diesem Jahre wieder die sowohl für Fabriken als auch für Verbraucher dringend notwendige Gebrauchswertprüfung ausfallen muß, ist außerordentlich bedauerlich.

Seit 2 Jahren bemüht sich der ADAC. im Interesse der Verbraucher und unter Berücksichtigung der dafür interessierten Fabriken, eine Gebrauchswertprüfung durchzuführen, jedoch ohne Erfolg. Es wäre zu wünschen, daß die für das kommende Jahr in Aussicht genommene „144-Stunden-Fahrt für Volkswagen", die ähnlich wie die diesjährige „144-Stunden-Fahrt für Krafträder" durchgeführt werden soll, mehr Interesse bei der dafür in Betracht kommenden Industrie findet.

Radsport

Deutschland-Rundfahrt, 3. Etappe.

Die dritte Etappe der Deutschland-Rundfahrt stand im Zeichen miserablen Wetters, das auf die Leistungen der Fahrer nicht ohne Einfluß blieb. Eine ganze Anzahl gaben das Rennen vorzeitig auf, da sie den Anstrengungen nicht gewachsen waren. Die Etappe, die in Dresden ihren Anfang nahm und in Erfurt endete, gewann der Berliner Sieronski mit 8 Minuten Vorsprung vor Remold, Tietz, Buse, Stöpel und Bulla. Im Gesamtklassement führt nunmehr Stöpel, Berlin, mit 35 Punkten vor Sieronski (30), Manthey (27), Tietz (26), Geyer und Buse (je 25).

Schützt die Anlagen!

Kegelsport

Kegelsport in Lunstedt.

In Lunstedt wurde ein Kegelwettkampf ausgetragen (100 Kugeln in die vollen). Sieger wurde O. Sommer mit 594 Holz (er schob u. a. mit 50 Kugeln = 301, 10 = 74, 3 = 27 Holz). Zweitbester wurde O. Kakischky mit 531 Holz.

7 Millionen Frank für Los Angeles.

Was Frankreich die Olympischen Spiele kosten.

Die Beteiligung an den Olympischen Spielen des Jahres 1932 in Los Angeles wird für die europäischen Staaten eine recht kostspielige Angelegenheit werden. Was das französische Olympische Komitee mitteilt, werden sich die Kosten der französischen Expedition nach Los Angeles auf rund 7 Millionen Frank belaufen.

Die Zeiteinteilung für die Kampfspiele.

Der Kampfspielausschuß der 3. Deutschen Kampfspiele, die vom 26. bis 29. Juni in Breslau stattfinden, hat die Termine der Endkämpfe in der Leichtathletik und die Entscheidungen der Spielwettkämpfe festgelegt. Insbesondere interessieren die Schlußkämpfe im Stadion am Sonnabend, dem 28. Juni, und Sonntag, dem 29. Juni. Am Sonnabend, 15 Uhr, werden bereits die Entscheidungen im Rugby und im Handball der Männer fallen. In den Zwischenpausen sind Leichtathletik-Entscheidungskämpfe angesetzt. Der Hauptkampfspieltag ist der Sonntag, wo am Vormittag auf der Schlesierkampfbahn die Leichathletikentscheidungen fortgesetzt werden. Am Vormittag fallen auch die Entscheidungen im Schlagball der Männer und Frauen und Faustball der Frauen. Am Nachmittag kommen dann die restlichen Entscheidungen der Leichtathletik und der Marathonlauf zur Durchführung. Um 16 Uhr nimmt das Fußballspiel um den Kampfspielpokal seinen Anfang.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. V. Turn- u. Spielplatz Friedrichstr. Maikränzchen am Sonnabend, 10. Mai, 20 Uhr, im Kaffeehaus Meuschau. Freunde unserer Vereinigung können durch Mitglieder eingeführt werden.

Allgemeiner Turnverein. Gesellschaftsriege. Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Vereinsheim. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Obmann.

Besonders preiswerte Mai-Angebote!
ELEGANT. ANZÜGE
MOD. MÄNTEL
SPORT-ANZÜGE
WETTER-MÄNTEL
JÜNGL.-KLEIDUNG
KNABENKLEIDUNG
beste Qualitäten
zu niedrigsten Preisen
dazu
bequeme
Zahlungsweise

Beachten Sie die Fenster-Auslagen!
Fischer & Co G. m. b. H.
Merseburg Entenplan 4
Das Spezialhaus d. eigenen Kleiderfabriken unser. Gesellschafter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0008

Der verliebte, liebende und geliebte Schiller

Von Gerhard Krause.

Die Liebe im Leben eines wahren Dichters: das ist immer voll hoher, reifer Frucht, und wenn sie auch Enttäuschungen bringt, sie bleibt wesentlicher Schaffensfaktor, Antrieb und Quell. In Schillers Werken finden wir wohl viel Liebeserlebnisse, nie aber die Nachzeichnung einer bestimmten Persönlichkeit. Schiller dachte viel zu edel von der dramatischen Kunst, als daß er es gewagt hätte, „Schlüsselstücke", wie wir sie heute nennen, zu schreiben.

Wie gestaltete sich die Liebe dieses einzigartigen deutschen Dichters? Welche Menschen wurden mit seiner ursprünglichsten, naturstärksten Liebe geliebt, und wie waren die Namen und Persönlichkeiten der Mädchen und Frauen, die ihn, den gottbegnadeten Meister der Dichtkunst, liebten und sich ihm innerlich anschlossen? Vier Frauen gaben aus zartem Herzen das Liebeserlebnis dem, der ihnen das Reichste aus dem Reiche der Empfindung schenken konnte: Friedrich von Schiller.

Auf der Karlsschule gewann der jugendliche Schiller sich zwei Freunde: Karl und Wilhelm von Wolzogen, die ihn zu ihrer Mutter, der gütigen Frau Henriette von Wolzogen, führten, in deren Hause der Dichter aus und ein ging und bald ein treuer Freund der Familie wurde. Wie eine Mutter sorgte Frau von Wolzogen für Schiller, und als er in arge Verlegenheit kam, bot sie ihm einen Wohnsitz auf ihrem Gute bei Meiningen, Bauerbach, an, wo Schiller sorglos arbeitete. — Ein wundervolles Lied schritt in das Leben des jungen Dichters: Charlotte von Wolzogen, die 16jährige Tochter Frau von Wolzogens, „noch ganz wie aus den Händen des Schöpfers, unschuldig, die schönste, reichste, empfindsamste Seele, und noch kein Hauch des allgemeinen Verderbnisses am lauteren Spiegel des Gemüts, so kenne ich Ihre Lotte, und wehe demjenigen, der eine Wolke über diese schuldlose Seele zieht!", so schrieb Schiller über dieses Wesen. Es war ihm geistig keinesfalls ebenbürtig, aber es war so unendlich hold, so kindlich rein, und es war der Schmelz der ersten Liebe, die beide miteinander verband. Einen wundervollen Frühling verlebten sie miteinander, als Charlotte mit ihrer Mutter auf das Gut kam. Indessen: Frau von Wolzogen erklärte Schiller die Aussichtslosigkeit einer Heirat, an die Schiller wohl gedacht haben mag. Charlottes Herz war nicht mehr frei, und als der Dichter nach der aufgelösten Verlobung Charlottes von neuem hoffte, stellten sich ihm Existenzsorgen in den Weg. Schiller nahm Abschied von Bauerbach. Sein Herz riß weit auf, und es dauerte lange, ehe die Wunde vernarbte. Später kam Schiller wieder nach Bauerbach zurück! Frau von Wolzogen war die mütterliche Freundin geblieben, aber Charlotte entfernte sich von ihm mehr und mehr, und er faßte kein rechtes Vertrauen mehr zu ihrer Innerlichkeit. Charlotte schritt zum Altar mit einem anderen, aber es rührte den Dichter kaum: so weit fort war er von diesem Herzen gerückt, aus dem er einst soviel Schönes empfing, soviel höchste Jugend trank, aus dem er einmal so herrlich viel Herzenswunder schöpfte . . .

Die Arbeit beschäftigte den Dichter wieder mehr denn je, nachdem er sie eine Zeitlang wirklich vernachlässigte und auf einen toten Punkt gelangt war: das sicherste Zeichen tiefsten Verliebtseins, nicht echtester Liebe! Charlotte von Kalb trat in das Leben Schillers, eine Frau, reif, geistig bedeutend, interessant, problematisch, innerlich feinstvertieft. Sie war eine der schönsten, anmutigsten Frauen des Weimarer Kreises: blaue Augen zierten sie, dazu wundervolles, sammetweiches, langes, hellbraunes Haar. Sanft waren ihre Hände, und von schmaler, leiser Melancholie sangen ihre Züge. Aber ein Unstern lag über ihrem ganzen Leben: es wollte sich nicht glücklich gestalten. Früh waren ihr die Eltern gestorben, und eine unbefriedigte Ehe gab ihr seelisch wie geistig keine Klarheit, keine Freude, keinen Halt. Schiller war dieser geistvollen Frau geistig überlegen: das reizte sie, das befriedigte sie, und so entwickelte sich zwischen beiden eine sehr zärtliche Zuneigung und ein geistiger Austausch, der äußerst befruchtend für Schillers Schaffen wurde. Allein: Schiller war zuviel Ehrenmann, und ihn verwirrte nur das Zusammensein mit dieser Frau, in der er einen bedeutenden Charakter gefunden hatte, dem er alles war und zu dem er von allem, was ihn begeisterte, ihn bewegte und innerlich in ihm vorging, sprechen konnte. Schmerzvoll war der Abschied: er mußte kommen. Auch mit ihr fand ein Wiedersehen statt. Ihrer Augen wegen kam Charlotte von Kalb, die später erblindete, nach Weimar, aber Schiller erkannte, daß diese Frau für ihn doch nicht bestimmend war, daß er sich ein zweites Mal ihr anschlösse.

Charlotte von Kalb hatte noch schwere Enttäuschungen durchzumachen: ihr Dasein wollte keinen Segen ernten, und als sich Schiller verlobte, traf es sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Schiller hatte es mit ihr nicht leicht, da sich all ihr Egoismus zeigte und sie sich nicht einmal Schillers Braut gegenüber beherrschen konnte. Wer wurde Schillers Braut, wie wurde sie? Charlotte hieß auch sie. Die erste in Schillers Liebesleben: Charlotte, ein junges, unerfahrenes halbes Kind noch, aber schon so voller Seligkeit der inneren Hingabe, die zweite bedeutende Frau in Schillers Leben: Charlotte, die ihn mit letzter Leidenschaft durchdrang, und dann die letzte Charlotte: Charlotte von Lengefeld.

Durch seinen Freund, Wilhelm von Wolzogen, kam Schiller von einem Besuch in Bauerbach nach Rudolstadt in das Haus der Witwe des Landjägermeisters v. Lengefeld. Karoline war bereits verheiratet, Charlotte, die jüngere Tochter, hatte Schiller vom ersten Augenblick an in sein Herz geschlossen. Karoline war begeistert von der stolzen Dichterart Schillers, und zartere Gefühle zu Schiller wußte die auch unglücklich verheiratete junge Frau nicht zu verbergen. So kam es, daß man fast von einer „Doppelliebe" Schillers sprechen kann, dessen Herz freilich fester, sicher und dauerhafter für die Schwester Charlotte schlug. Diese, noch ganz zart in der Liebe, noch Knospe, noch unberührt, nahm das Tiefste aus der Seele des großen Dichters, wenn er auch besonders in der ersten Zeit für die erfahrene, klügere Schwester schwärmte: Schiller befand sich im Stadium einer „Doppelliebe", aber es geschah das Wundervolle in ihr: Karoline wurde „postillon d'amour", und mehr und mehr übertrug sie Charlotte das Recht, den Meister der Dichtkunst einzig und allein zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Rührend war es, wie beide Schwestern für den Dichter sorgten, auch für sein körperliches Wohlbefinden, indem sie ihm Medizin schickten, wenn er krank zu Hause lag: „Guten Morgen! Wie geht's Ihnen heut'? Sie sind doch wohl? Sind Sie's nicht, so möchte ich gern freundlich an die Medizin erinnern, denn Sie sollen immer wohl sein, wünsche ich!", so lautete eines dieser Briefchen, die tagtäglich hin- und herflogen.

Es vergingen noch Jahr und Tag, ehe Lotte die Gattin Schillers wurde. Finanzielle Sorgen zwangen zum Aufschub der Hochzeit, und erst, als die Professur in Weimar frei wurde und sich Karoline hinter den allmächtigen Herrn von Weimar, Goethe, steckte und Schiller die Stelle nach langen Kämpfen erhielt und auch das Einkommen sicher schien, wurde geheiratet. „Ich will Ihnen das Beste und Liebste, was ich noch zu geben habe, meine gute Lotte, geben!", schrieb die Mutter an Schiller. Und was sagte der Herzog, als er sich Schiller kommen ließ? „Ich gebe Ihnen doch das Beste zu dieser Hochzeit: das Geld!" Und Schiller endlich schrieb: „Es lebt sich doch ganz anders an der Seite einer geliebten Frau, als so verlassen und alleine!" . . .

Der liebende wie der geliebte Schiller hat das Wesen unverfälschter Liebe erlebt und besungen: „Der ersten Liebe gold'ne Zeit", sie hat ihm die erste, die liebend in sein Leben trat, geschenkt: Charlotte von Wolzogen. Ihre Züge sind in „Kabale und Liebe" erhalten. Vertieft und idealisiert sind sie hier zu finden. Und welch ein Zufall: gerade in der Zeit des Zusammenseins mit Charlotte von Kalb arbeitete Schiller an seinem „Don Carlos". Sind es nicht die eigenen Erlebnisse Schillers, die hier im „Carlos" verarbeitet wurden? Entbrannte nicht auch Carlos in Liebe zu einer verheirateten Frau? Hören wir nicht das gleiche Bewußtsein drückender Schuld?

Den ganzen Strom der Liebe, die letzte Vertiefung des Empfindens, die Hörigkeit veredelten Gefühls: sie hat sich Schiller aufgehoben für die Einzig-Eine, die Braut, die Gemahlin, mit ihr hat er die Seligkeit des Gebens und Nehmens in Liebe erfahren und das heilige Mahl der Liebe genossen. Den Frühling der Liebe hat er verschenkt, das Erwachen, das Erwecken aller jener leisen, stillen Triebe und Empfindungen, die die Natur in den Menschen legte. Aber den hohen Sommer, die Kraft, die Reife und die Erntezeit der Liebe, die gab er in ganzer Erstmaligkeit seiner letzten Geliebten. — Schiller war keine impulsive Natur. Er war nicht nur Herr seines inneren, sondern auch seines äußeren Gefühls. Daher erhielt seine Liebe inneren Wuchs, innere Nahrung und ein Wesen: unendlich blühend und schimmernd von hellstem Licht.

Die Blinden in Preußen

Die Zahl der Blinden in Preußen belief sich, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Veröffentlichung des Preußischen Statistischen Landesamts in der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, nach dem endgültigen Ergebnis der Reichsgebrechlichenzählung von 1925 auf insgesamt 19 148 oder 50 auf 100 000 Lebende. Davon waren 11 062 oder 58 Prozent männlichen, 8086 oder 42 Prozent weiblichen Geschlechts. Auf 100 000 Lebende des gleichen Geschlechts entfielen bei den Männern 60, bei den Frauen nur 41 Blinde. Unter den männlichen Personen waren 1382 oder 12,5 Prozent Kriegsblinde.

Rund ⅓ der männlichen und fast die Hälfte der weiblichen Blinden standen in einem Lebensalter von über 60 Jahren; 40 Jahre und darüber waren etwa ⅔ der männlichen und rund ¾ der weiblichen Blinden, während die Zahl der blinden Kinder nicht ganz 5 v. H. der Gesamtheit ausmachte. Das allgemeinhin die männlichen Blindenziffern bis zum 60. Lebensjahre höher sind als die weiblichen, hat im wesentlichen seine Ursache in der größeren Häufigkeit von Augenverletzungen und deren Folgen, Verletzungen, die zumeist beruflichen Ursprungs sind; der besonders starke Unterschied bei der jetzigen Zählung ist durch die Kriegserblindungen hervorgerufen.

Das zur Erblindung führende örtliche Augenleiden ist für die doppelseitig gleichen Leiden nur bei 57 v. H. der männlichen und 61 v. H. der weiblichen Blinden festgestellt worden, da die hierzu nötige Mitwirkung der Augenärzte vielfach nicht erreicht werden konnte. Sichere Schlüsse auf den wirklichen Anteil der einzelnen örtlichen Leiden an den Gesamtunfällen läßt natürlich die hohe Zahl der nicht festgestellten kaum zu. Unter den festgestellten doppelseitigen Leiden stehen Sehnervenschwund, grauer und grüner Star, Hornhauttrübung und Netzhautablösung an erster Stelle; auf sie fallen fast 80 v. H. davon. Bei den einseitigen spielt der Augapfelschwund, in zweiter Linie auch die Iridozyklitis, Leiden, die doppelseitig weniger hervortreten, neben Hornhauttrübung, grauem Star und Netzhautablösung eine Rolle, während hier wieder Sehnervenschwund und grüner Star gegenüber den doppelseitig gleichen Fällen etwas zurücktreten.

Von den ursächlich festgestellten Fällen entfielen neben 30 v. H. verschiedenen benannten Ursachen im einzelnen auf Augenverletzungen 26,5 v. H. (einschließlich Schädelverletzung 29,6 v. H.), auf Tuberkulose (Skrofulose) 7,4 v. H., Vererbung 6,9 v. H., Kurzsichtigkeit 6,2 v. H., Gehirnerkrankungen 4,6 v. H., eitrige Bindehautentzündung 4,7 v. H., Syphilis 4,3 v. H. (einschließlich Rückenmarkschwindsucht 6,1 v. H.), sympathische Augenentzündungen 2,1 v. H. aller ursächlich festgestellten Fälle. Die sogenannte ägyptische Augenkrankheit (Trachom) und die Pocken, beides Krankheiten, die als Erblindungsursachen in Preußen zu früherer Zeit von Bedeutung waren und noch jetzt in anderen, vornehmlich außereuropäischen Ländern eine erhebliche Rolle spielen, treten mit 1,2 und 0,6 v. H. gegen die vorgenannten Ursachen erheblich zurück.

Seit dem Jahre 1880 hat sich die Blindenziffer im Staate Preußen um rund 40 v. H. verringert; die Geschlechter verhalten sich etwas verschieden, da beim weiblichen die Abnahme rund 50 v. H., beim männlichen jedoch nur etwa rund 30 v. H. des Ziffernstandes von 1880 beträgt. Diese Minderabnahme bei den Männern ist zum Teil auf die Kriegserblindungen zurückzuführen. Ohne sie wäre bei einer Gesamtziffernabnahme von etwa 44 v. H. eine solche von rund 39 v. H. beim männlichen Geschlecht vorhanden; der Ziffernrückgang des weiblichen wird also auch in diesem Falle nicht erreicht.

Nimm nur „Miele" dir ins Haus, dann sieht der Waschtag freundlich aus.

Miele-Waschmaschinen und Wäschemangeln in großer Auswahl

JUSTUS OPPEL NACHF., Merseburg, Gotthardtstraße 35, Tel. 593

Panflavin-PASTILLEN (ACRIDINIUMDERIVAT) ärztlich empfohlen zum Schutz gegen Grippe

und nicht von Menschenhand gequält zu werden. Als Seilkünstler oder dergleichen ist er auch nicht geschaffen.

Ist es euch denn ein so großer Genuß, wenn ihr so und soviel Maikäfer in der Kiste krabbeln hört? Säßet ihr in so einer Kiste, so würdet ihr erbärmlich schreien, bis jemand käme, euch zu helfen. Seht den Vogel an. Er hackt den Maikäfer sofort tot. Und wie steht es mit euch, die ihr klüger zu sein glaubt als ein Vogel? . . .

*

Der Spaziergang.

Von Hans-Lutz S. (15 Jahre).

Jetzt geht die Zeit los mit Sommerfesten, vorher Maienkränzchen. Da geht's nach Meuschau. Kuchen wird mitgenommen. Die Kinder machen sich die duftigen Mai-Kleider schmutzig. Es wird getanzt nach dem neuesten Schlager: „O, Donna Clara" usw., mitunter kommt auch noch mal vor: „Der Mai ist gekommen." Na — Sonntags wird der Rucksack gepackt und hübsche Kleider werden angezogen. Keiner will natürlich den Rucksack tragen, bis der Vater energisch eingreift. Und dann geht's los. Üblich: über die Neumarktsbrücke, am „Strandschlößchen" vorbei (viele kehren schon hier ein). Durch die Fasanerie nach Trebnitz. Rast. Die Kinder bestellen Limonade, der Vater trinkt sein Bier und Mutter trinkt Kaffee. Alle Automaten werden abgeklappert, ohne und mit Groschen! Auf der Wiese werden Sternentaler gepflückt. Große Sträuße. Die Mädchen spielen Ringelreihe. Die Jungen spielen „Räuber!" und mit dem guten Anzug! Endlich der Erfolg: Durch das Anschleichen im Gras grüne Flecken! Vater schimpft, Mutter ringt die Hände: „Nischt gann mer den Dreggteifeln anhosen!"

Nun geht's weiter nach Rössen. Die Muttre muß die gepflückten Sträuße tragen und verliert sie nach und nach „aus Versehen"! O, diese Unsitte! Nun hätte man sich beinahe verlaufen. Der Weg geht in ein Nichts über. Vater meint, es ginge hier lang, Mutter „will" schon hier lang gegangen sein! Man einigt sich schließlich und findet sich trotzdem noch heraus. Die Fähre nimmt alle auf. Der letzte Strauß Feldblumen fällt in die Saale. Die Hände plätschern im Wasser. Schon ist man drüben. Viel zu kurz für die Jungen. Nun geht's Merseburgs Gefilden wieder mit schnellen Schritten zu. Die Gasanstalt winkt. Die Kaserne droht düster. Schon ist man wieder da. Es ist doch schön, so im Grünen spazierenzugehen.

Der Rätselonkel.

Silbenrätsel.

Von Hans-Lutz S. (15 Jahre).

Aus nachfolgenden 38 Silben sind 17 Wörter von untenstehender Bedeutung zu bilden. Die erste und dritte Buchstabenreihe, von unten nach oben gelesen, ergeben ein Schauspiel eines großen Zeitgenossen Goethes und dessen Name. (Ohne Adelsprädikat.)

ah — am — berg — bruch — chen — cho — den
den — der — e — e — em — fe — gal — ha — he
in — le — le — lei — ler — [illegible] — lei — men — na
ne — nor — ra — ra — ri — rum — sa — sei
sels — tät — ter — toch — waf.

Die Silben bedeuten: 1. Seltenheit, 2. Scheidung, 3. innerer Körperteil, 4. Schuhmacherwerkzeug, 5. soviel wie Kleben, 6. Wüste, 7. kleines Boot, 8. Berg im Thüringer Wald, 9. Wiederhall, 10. Glied einer Familie, 11. Handwerker, 12. Schicksalsverkünderin, 13. kleiner Kreuzer (untergegangen, auch Stadt in Deutschland), 14. was man singt, 15. Kummer (Mehrzahl), 16. Insel in der Nordsee, 17. Verteidigungsmittel.

*

Auflösung

des Bruchstückrätsels: Theodor Fontane.

Was würdest du tun . . .? Antwort erfolgt in der nächsten Nummer.

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Alu, Herbert Wengler, Kurt Müller, Wauwau, Herbert Schultze, Fritz Reiter.

*

Vom Pusselspiel

sandten Zusammenstellungen ein: Ruth Mörsch, Gertraud Täger, Elsa Stemmler (Zöschen), Charlotte Schulze, Elisabeth Schröter, Margot Baarmann, Anneliese Hirschfeld, Anni Kutzschbach und Hans Müller, „Der Fußballspieler", Lieselotte Huhn (Gröst), Ursel Harnisch (Rössen), Willy Lehmann, Charlotte Fricke, Gerhard Scheibe, Helmut Wolf (Gegengruß!), Lori Dietrich, Alu, Lieselotte Dreßler, Franz Pabst, Hilde Haase. — Nachträgliche Lösungen sandten ein: Ilse und Gretchen Giegler.

Aus der Hutzelmann-Klause.

Viola: Das empfiehlt sich nicht, etwas aus der Kurzschrift in die Kurrentschrift zu übertragen. Zu Deiner Übung im Schreiben ist es wohl angebracht, nicht aber zum Veröffentlichen in der Zeitung. Daß Du bereits 120 Silben schreibst, ist ja ausgezeichnet. — Für das Visitenkartenrätsel schönen Dank und Gruß!

Von **Liselotte Kolander** erhielt ich vor 3 Wochen eine hübsche Ansicht aus **Berlin**. Erst heute komme ich dazu, mich hierfür und für die Grüße herzlich zu bedanken.

Ursel Harnisch (Rössen): Ich freue mich, daß jetzt so regnerisches Wetter ist. Denn da müßtest Du, Deinem Versprechen gemäß, mir einmal ausführlich beschreiben, wie schön es im Landschulheim Leuna in Venshausen war. — Das Pusselspiel war richtig. Herzlichen Gruß!

Felix Schmidt berichtet über folgendes Fußballereignis: WCM. I—Meuschau I 7:4!

Der WCM. konnte wieder einen Sieg erringen dank seiner technischen Überlegenheit. Besonders ragten bei ihm rechter Verteidiger, Mittelläufer und Torwart hervor. Die Tore für WCM. schossen Henn und Korb (je 3), Erbert. — Das Vorspiel endete 20:0 für WCM. auf dessen Platz. Meuschau spielte da unvollständig und wurde vollkommen überrannt. (Hattet Ihr einen Zähler angebracht? O. O.)

*

Kritik.

W. Gibo und M.-L Steinberg mögen wohl recht haben. In dem Aufsatz der letzteren forderte sie am Schluß auf, Fragen anzuschneiden! Oder sie müßte wieder die erste sein! Die „K.-Z." ist erst vor kurzer Zeit zur „J.-Z." umgestellt worden! Selbstverständlich können da nicht sofort Fragen angeschnitten werden. Der Betrieb muß sich langsam umstellen. Langsam, aber sicher! Ich vermisse viele Mitarbeiterinnen! (Freundinnen von L.!) Doch sie sind alle konfirmiert und „können" nicht mehr mitarbeiten! Na . . .! Schön ist die Jugend . . .! oder: O selig, ein Kind noch zu sein . . .!

Neulich wurde verlangt, zu sagen, was man am liebsten liest. Ich will mal sagen, was ich nicht gern lese: Daß tote Dinge sprechen können und geblumte Erzählungen. Dann, unter der Hutzelmann-Klause las ich einen Fußballbericht. Aber die Mannschaft Klause-Siedlung muß schlecht sein. Vorher „unbesiegbar", dann 11:2 verhauen. Himmel! . . .

So, und nun könnt ihr die beleidigte Leberwurst spielen. Und dann fallt über mich her und rupft mich ordentlich!

Hans-Lutz (15 Jahre).

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 19 9. Mai 1930

Für's junge Volk

Jugend- und Kinder-Zeitung des „Merseburger Korrespondent"

Muttertag!

Am Sonntag, dem 11. Mai!

Am Sonntag ist er, der Tag, der seit einigen Jahren der Mutter gewidmet ist. Liebe Kinder, ihr großen und kleinen, gedenkt an diesem Tag eurer Mutter; beweist ihr durch eine liebe Gabe eure Liebe, euern Dank für all das, was euch die Mutter immer ist und bleiben wird. Denn dieser Tag gehört der Mutter!

Und doch: vergeßt an diesem Muttertag auch nicht euern Vater. Es wäre vielleicht schöner und richtiger, den Tag

Elterntag

zu nennen. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden! Und die Kinder sollen der Mutter und dem Vater in Liebe und Dankbarkeit anhangen, die beide in gemeinsamem Wirken sich um ihr Kind sorgen.

Eure Mutter wird gern mit darin übereinstimmen, daß wir aus dem zweiten Mai-Sonntag einen Elterntag machen.

Onkel Otto.

Zwei Wege

Eine Betrachtung zum Muttertag nach einer wahren Begebenheit.

Von Franz Seiler, Dresden.

1920, einige Wochen vor Ostern, Deutsche gegen Deutsche! Ringen um Vormachtstellung, Gewalt gegen Recht und umgekehrt. Zwei Jungens, an einer Straßenecke auf dem Wege zum Sportplatz, zum Training. Die Stadt in Aufruhr. Den einen der beiden Jungen zieht es nach dem Schauplatz des Geschehens — ach was, Training, das läuft ja nicht davon — —, indessen der andere seinen Weg zum Sportplatz fortsetzt. Die Straßenecke, an der sich beide trennen, wird zum Schicksal: — Maschinengewehre rasseln. Unser Junge liegt blutend am Boden, nicht genug damit, ehe Samariterhände ihn aufgreifen, von unzähligen Stiefeln gestoßen, getreten. Es folgen fürchterliche Tage für Mutter und Sohn, Kampf zwischen Leben und Tod, das Ende wurde Erlösung und Wohltat.

Zehn Jahre sind seitdem verstrichen. Schwer geprüft steht die auf sich selbst angewiesene Mutter im Kampf ums tägliche Brot. Ungeschlossen sind die blutenden Narben am Mutterherzen. Der Grabhügel zeigt die Hand der noch über den Tod hinaus sorgenden Mutter. Indessen ist der andere Junge herangereift, der Stolz seiner Eltern, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft, ein vielbekannter und gerühmter Sportsmann im Gau, Verband und Reiche, ja, darüber hinaus geworden.

Und ist es heute anders als vor 10 Jahren? Nein! Auch jetzt noch glauben viele, kaum der Schule entwachsen, sich berufen, das Vaterland retten oder wenigstens dabei sein zu müssen, sei es aus Abenteuerlust, sei es aus Freude an uniformierter Spielerei nach Soldatenart. Täglich, stündlich lauern Gefahren. Soll zu diesem Zweck die Mutter ihr Kind geboren und großgezogen haben? Ihr deutschen Jungen, das glaubt ihr doch selber nicht, das wäre kein Kindesdank für Mutterliebe.

Gewiß, ihr wollt euer Mütchen kühlen, wollt euch hervortun in Kämpfen Mann gegen Mann. Dazu gibt es Mittel genug. Tretet in die Reihen der Turn- und Sportkämpfer! Im Fußball, im Handball, in der Leichtathletik gibt es Siege zu erringen, Siege, die euch, eure Lieben und die Mitmenschen mit Stolz erfüllen. Dabei werdet ihr euch zugleich körperlich und geistig kräftigen und abhärten für den gewaltigsten Kampf eures Lebens: den Kampf ums Dasein. Wer so denkt und hiernach handelt, hat den rechten Weg gewählt.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, verschied heute früh 3 Uhr, mein lieber Mann, herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schriftsetzer

Alfred Gutmann

im blühenden Alter von 38 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Martha Gutmann und Sohn
nebst allen Angehörigen.

Merseburg, den 9. Mai 1930.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 12. Mai, nachmittags 3 Uhr im Krematorium zu Halle statt. Kranzspenden dankend abgelehnt.

In der Nacht zum Freitag riß der Tod unseren lieben Kollegen und Mitarbeiter, den

Schriftsetzer

Alfred Gutmann

ihn erlösend von schwerer Krankheit, aus unseren Reihen.

Mit ihm ging ein Kollege dahin, der uns ein Freund geworden in den Jahren des gemeinsamen Schaffens. Wir liebten an ihm sein offenes freundliches Wesen, seine kollegiale Treue und seine unermüdliche Hilfsbereitschaft. In der Pflichterfüllung war er uns allen ein Vorbild. Er kämpfte gegen die tödliche Krankheit an, bis sie die fleißige Hand zum Feiern zwang.

Trauernd stehen wir an seiner Bahre. Wir wissen, daß das Andenken an ihn niemals in unsern Herzen erlöschen wird.

Merseburg, den 9. Mai 1930.

Die Gesamtbelegschaft der Buchdruckerei Th. Rößner „Merseburger Korrespondent“

Am Mittwochmittag wurde mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater

Joseph Sommer

von seinem jahrelangen schweren Leiden, das er immer mit großer Geduld ertragen hat, durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Anna Sommer
geb. Apelt
und Kinder

Merseburg, den 9. Mai 1930.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 10. Mai 1930, ½12 Uhr, in Halle a. S., Gertraudenfriedhof statt. Kranzspenden dankend abgelehnt.

Ehre seinem Andenken!

Nach längerem Krankenlager verschied heute einer unserer besten Mitarbeiter, der

Schriftsetzer

Alfred Gutmann

Ueber 6 Jahre gehörte er unserer Druckerei an, und wir haben ihn wegen seines Fleißes, seiner beruflichen Tüchtigkeit und seines lauteren Charakters besonders geschätzt

Aufrichtig bedauern wir seinen Heimgang und wir werden dem treuen Mitarbeiter allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren

Merseburg, 9. Mai 1930

Th. Rößner,
Buchdruckerei u. Zeitungsverlag

Wir danken von Herzen für alle Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen dargebracht wurden.

Anna Kittler geb. Fischer
im Namen aller Hinterbliebenen.

Merseburg, den 9. Mai 1930.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Pauline Schmidt
geb. Luft.

Zschöchergen, den 7. Mai 1930.

Trauerkarten schnell und billig
Buchdruckerei Th. Rößner

Gute **Miet-Pianos** preiswert abzugeben Transport durch eigenes Auto **B. Döll** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34

Futterrüben zu verkauf. **Corbetha 27** bei Schkopau. Daselbst sind auch noch mehrere Morg. Gras z. verpacht.

Fremden-Meldeformulare nach neuester Vorschrift für Hotels und Gasthäuser hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner** **Merseburg,** Kleine Ritterstraße 3, **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1.

Wanzen? und Brutvernichtung nur mit Pinnesal 75₰. **Ameisen?** Totale Vernichtung nur mit Amezid 75₰. Allein zu haben in der Drogerie W. Mahlfeldt, Kleine Ritterstraße 2.

Sommer-sprossen auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus“** Stärke B **beseitigt. Keine** Schälkur. Pr. ℳ 2.75. Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A. Gotthardi-Drogerie, Gotthardtstraße 31.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 10. Mai, 10 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung im Gasthof zur goldenen Kugel: Waschtische, Kleiderschrank, Bett mit Matratze, Nachttische, Tische, Sofa, Geldschrank, 2 Schreibmaschinen, Lastkraftwagen.
Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 10. Mai 1930, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Merseburg, Domstr. 3, **1 Ausstellungsschrank, 1 Ladenregal, 1 Rasierstuhl, 1 Ladenkasse, 1 Ausziehtisch, 1 Motor, 1 Motorrad, 1 Ladenwarenschrank, u. a. m.,** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 9. Mai 1930.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Konkurswaren-Ausverkauf
Das zum Konkurs des Kaufmanns Adolf Apelt in Merseburg gehörende Warenlager wird in den bisherigen Geschäftsräumen
Weißenfelser Straße 7
mit Ermäßigung bis zu 50% und mehr veräußert. Zum Verkauf gelangen insbesondere Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion, Strickwaren, Gardinen und Wäsche.

Die Amerikanisation Eduard Boks

Eine Übersetzung aus dem Englischen von einem 15jährigen Merseburger Schüler.
(Fortsetzung.)

Er konnte sich nicht mehr erinnern, was er aß und was er sagte. General Grant, selbst ein ausgezeichneter Redner, bemühte sich, Eduard aus seinem Schweigen zu bringen, unterstützt von seiner Gattin; so daß sich Eduard gegen Schluß des Essens selbst reden hörte. Allerdings erschien ihm später alles unklar, was er gesagt hatte, nur eins hatte er noch behalten. Das Essen endete mit einem wundervollen Gericht aus Nüssen und Rosinen. Kurz ehe man sich von der Tafel erhob, bat Frau Grant den Kellner, ihr eine größere Papiertüte zu bringen. In diese packte sie das vollständige Gericht und gab sie Eduard am Abend mit der Bemerkung, „dies auf dem Heimwege zu essen“.

*

Einst hatte Frau Grant ihn gebeten, ihr seine Photographie mitzubringen. Eines Tages machte sich der Junge nun mit ihr nach dem Hotel in der 5. Avenue auf, um den Portier zu bitten, die Photographie bei ihr abzugeben. Plötzlich sah er aber Herrn und Frau Grant aus dem Fahrstuhl kommen. Er schritt zu ihnen, richtete seinen Auftrag aus und erklärte, seine eigentliche Absicht sei gewesen, das Bild heraufbringen zu lassen.

„Schade, daß wir gerade zum Essen gehen“, meinte Frau Grant. „Doch auch der General hat schon für dich eine seiner besten Photographien beiseitegelegt und sie mit seinem Namen versehen. Er wollte sie gegen deine austauschen.“ Dann wendete sie sich zu ihrem Gatten und meinte: „Laß sie doch holen. Wir haben ja noch etwas Zeit.“

„Gut, ich werde sie holen“, war die Antwort. „Du kannst mir ja gleich deine mitgeben, mein Junge.“

Als der General zurückkehrte, brachte er zu Eduards Überraschung nicht etwa ein Bild im Paßformat, wie er es ihm gegeben hatte (mehr konnte er sich nicht leisten), sondern eine Photographie, so groß wie ein richtiges Bild.

„Man macht sie stets viel zu groß“, sagte er, als er sie Eduard aushändigte.

Derselben Meinung war der Junge nun allerdings nicht!

Eduard kannte jetzt ziemlich alle Lebensläufe der berühmten Männer und Frauen. Auch wurde seine Unterschriftensammlung, die sich immer mehr anhäufte, von den Zeitungen sofort berühmt gemacht. Eines Tages, als er wieder sein Besitztum hervorholte, grübelte er darüber nach, zu welchem praktischen Nutzen er die Sammlung wohl verwerten könnte. Wohl brachte sie ihn in seiner Bildung ein ganzes Stück vorwärts, aber sie blieb schließlich doch sein Steckenpferd; und so ein Steckenpferd verursacht, wie überall, Kosten. Er brauchte Schreibwaren, Porto, Straßenbahnfahrgeld — das waren alles Ausgaben. Verdienst dagegen brachte die Sammlung ihm, außer dem geistigen, nicht. Der Junge und seine Familie aber brauchten Geld.

Eduard saß in einem Restaurant, als er wieder einmal hierüber nachdachte. Da öffnete sein Nebenmann eine Zigarettenschachtel, nahm ein Bild aus ihr und warf es auf den Boden. Er hob es schnell auf, im Glauben, es sei etwas Interessantes darauf abgebildet.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Puzzlespiel „Unser Schulausflug“.

So, das wäre die Auflösung. Dazu noch fogendes kleine Verschen:
Durch Wald und Wiesen, grünes Gras,
So macht die Schule wirklich Spaß!

Die Lehre

Von Hans-Lutz S. (15 Jahre).

Schulentlassungsfeier! Alles liegt hinter uns. Frisch hinein ins neue Leben. O, wie sich viele danach sehnten, den Staub der Schule abzuschütteln. Nun wird geschuftet. Jeder hat andere Arbeit! Das schlechteste ist: Laufpumpel. Da rennt man hierhin, dorthin. Überall ertönt: „Müller, gehen Sie mal . . .!“ Scheußlich! Da ist man froh, wenn Feierabend ist.

Mannigfache Berufe gibt es. Schellen gibt es auch ab und zu vom Meister oder Gesellen. Auch da muß man rennen, schwitzen. Ordentlich freut man sich dann auf die Berufsschule. Vorher wollte man raus aus der Schule. Jetzt freut man sich, wenn man wieder rein kann! Nun ist es aus mit den freien Nachmittagen! Da muß man hinter Fenstern sitzen und schreiben. Die armen Schreiberseelen! Abends geht's im Sommer in die dreckige Saale. Die Erholung! Früher in der Schule gab's Ferien und Ausflüge. Damit ist es jetzt vorbei. Mit den 8 Tagen, die man freikriegt, kann man doch nicht viel anfangen. Doch alles geht vorüber. Es muß sein. Das ist eben der Ernst des Lebens! Die anderen, die schon im zweiten Jahr lernen, haben's doch auch überstanden. Warum da nicht auch so. Es wird schon leichter, wenn man sich hineingefunden hat, und das tut man ja auch bald. Wenn die Vorgesetzten daran denken, daß sie auch 'mal Lehrling gewesen sind, könnten sie viel dazu beitragen, den neugebackenen Lehrlingen ihre Stellung zu erleichtern! Lehrjahre sind keine Herrenjahre! O, wie fein war's doch früher, als man noch auf die „Walze“ ging! Nun ist die Zeit modern geworden. Da gibt's so was nicht mehr. Der Meister ist ja manchmal mürrisch, von wegen schlechtem Absatz, aber sonst haut er auch nicht zuviel! — Fröhlich hinein ins Leben!

*

Frühling in Merseburg!

Von Gustav Rödel (15 Jahre).

Nun ist der Frühling mit all seiner Pracht wieder eingezogen. Auch bei uns in Merseburg merkt man das sehr deutlich. Es ist eine wahre Pracht, sich die Anlagen am Gotthardtsteich anzusehen. Sogar auf den grauen Landstraßen macht das grüne Laub der Bäume einen frischeren Eindruck. Man braucht nicht zu verreisen, wenn man den Frühling sehen will. Nein, im Gegenteil, hier in unserer engeren Heimat erkennen wir ihn am besten. Gehen wir frühmorgens zeitig spazieren, wenn die Sonne noch nicht so brennt, und uns noch nicht soviel Spaziergänger begegnen, dann können wir erst so recht Gottes schöne Natur bewundern. Die Lerchen singen in den Lüften und auf dem Gras ist noch der Morgentau. Die Baumblüten lächeln uns noch halb schlaftrunken an, und rings um uns ist noch die Natur im Erwachen. Saftige Wiesen und schattiges Laub winken uns einladend zu. Möge einer fremde Berge und Wälder seiner Heimat vorziehen, ich sage: Was uns unsere Aue gibt, das finden wir nicht gleich wieder!

Eis!

Von Hans-Lutz S. (15 Jahre).

Was kommt denn dort für ein weißer Wagen!
Ein Mann mit weißer Schürze schiebt ihn munter.
Ich sehe, da drinnen ist etwas für meinen Magen!
Ich geb' einen Groschen. Der Arm taucht unter
Und kommt mit einem Löffel voll Eis wieder an.
Das wird auf die Tüte geschmiert und die wird mir gegeben.
Ich lecke! Mit seinem Wagen schaukelt weiter der Mann.
Das Eis schmeckt! Ich esse es gern für mein Leben!

*

Der Bettler.

Von Hans-Lutz S. (15 Jahre).

Mutti! Ein Bettler steht draußen in schlechtem Gewand,
Er dauert mich gar sehr, als so bittend er streckte die Hand
Und sagte: Seit Nacht hab ich noch nichts gehabt
Als ein wenig Ruh; noch keiner hat mich heut gelabt!

O, Mutter! Gib ihm doch etwas zu essen, damit er nicht denkt:
„Die bösen Menschen haben ein hartes Herz! Da ist keiner, der etwas schenkt!“
Wir wollen gut sein. Der Bettler sagte: „Der Herr es vergelt!“
Und sieh doch um dich: Das Blühen, das Werden! Die wunderschöne Welt!

Doch die Mutter hat kein Herz für des Kindes Bitten.
Sie sagt: „Wir haben selber nicht viel und schon oft gelitten!
Da hat uns keiner was abgegeben und uns geholfen dann!“
Das Kind wird still und sieht auf die Straße und sieht den armen Mann!

Hilft nicht mein Bitten, denkt sich die Kleine, so hilft List:
Mutti! Ich bin hungrig! es spricht. „Wenn du hungrig geworden bist,
Hier hast du Brot! Geh auf die Straße und spiele dort!“
Das Kind nimmt sein Brot und geht froh fort.

Und dort weit sieht es den Bettler gehen.
Wie er vor Hunger schwankt. Die Mutti müßte ihn sehen.
Und schnell läuft das Kind hinter ihm her.
Bald hat es ihn ein: Das Gehen fällt ihm so schwer.

Hier, armer Mann, habt Ihr was für Euren Magen.
Und nun eßt, nur dürft Ihr Mutti nichts sagen!
Der Bettler nimmt erfreut das Brot und dankt dem Kind.
Er sieht so mild aus, es glitzert sein Bart: Die Tränen darein gekommen sind.

Wohl selten gibt es noch gute Herzen!
Doch sind sie so gut wie liebe Kerzen,
Die flammen auf voller Gefühl und Leid
Und sind zu jeder guten Tat bereit!

*

Quält die Maikäfer nicht

Von Gustav Rödel (15 Jahre).

Der Mai ist gekommen und mit ihm die Maikäfer. Durch den milden Winter in diesem Jahre sind die Maikäfer recht zahlreich vertreten. Wir wissen, daß der Maikäfer schädlich ist. Aber deswegen haben wir immer noch keinen Grund, ihn zu quälen. Entweder sollen wir ihn gleich töten, das heißt aber nicht, ihm die Beine einzeln rauszureißen oder ihn mit dem Brennglas schmoren, sondern kurz und schmerzlos, oder ihn da lassen, wo er ist. Ich meine, ein jeder von uns hat doch etwas Mitgefühl!

Setzen wir uns in die Lage eines armen Maikäfers. Er ist auf der Welt, um zu leben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Salzdetfurth will selbst Mischdünger herstellen

Kampfansage gegen I. G. Farben

In den Generalversammlungen des Salzdetfurth-Konzerns wurden aufsehenerregende Mitteilungen über die Mischdüngerpläne der Kaliindustrie gemacht. Die Verwaltung gab in der Westeregelner Generalversammlung eine Erklärung ab, die betont, daß die bisher im einzelnen gelieferten Mischdüngersorten der Forderung der Kaliindustrie nach einem zweckmäßigen Kalianteil an den von anderen Branchen hergestellten Mischdüngern in keiner Weise entsprechen.

Der Kalianteil an dem amerikanischen Mischdünger betrage nur die Hälfte des wünschenswerten Anteils, ebenso sei die Kalibeimengung der neuen Mischdünger der I. G. Farbenindustrie unzureichend.

Die Kaliindustrie sei daher gezwungen, das Problem der Mischdüngerherstellung selbst in die Hand zu nehmen. Bestimmte Projekte in dieser Hinsicht seien noch nicht gereift. Es gewinne jedoch den Anschein, als ob eine gemeinschaftliche Aktion der gesamten deutschen Kaliindustrie in dieser Frage bevorstehe. Mit diesen Plänen stehen auch offenbar die ungeheuren liquiden Mittel im Zusammenhang, die bei den einzelnen Konzernwerken angenommen worden sind.

Der Vorstand der Kaliwerke Aschersleben erklärte, daß der Wert der Beteiligungen der Gesellschaft am Jahresende nicht weniger als 46 Millionen Mark betragen habe, während in der Bilanz nur der Einstandswert von 16 Millionen Mark eingesetzt wurde, so daß die stillen Reserven auf diesem Konto rund 30 Millionen Mark bei einem Aktienkapital von rund 22 Millionen Mark überschreiten. Jakob Goldschmidt führte aus, daß diese Reservepolitik angesichts der großen Ausgaben der Kaliindustrie durchaus wünschenswert sei. Über den Verlauf des neuen Jahres wurde mitgeteilt, daß sich

das Inlandgeschäft besser angelassen habe als im Vorjahre, das Auslandgeschäft sei dagegen etwas zurückgegangen. Die Zukunftsaussichten seien durchaus befriedigend.

Bei Kali Aschersleben wurde die Bilanz glatt genehmigt und Otto Wolf in den Aufsichtsrat gewählt. Bei Westeregeln gab ein Opponent, der verschiedene Posten der Bilanz bemängelte, Protest zu Protokoll. Hier wurde auch noch darauf hingewiesen, daß durch die Entwicklung des neuen Sulfatverfahrens die Produktion in diesem Geschäftszweig von 60 auf 80 Prozent gesteigert werden konnte. Auch für die Nebenprodukte seien nach Bildung des neuen Syndikats die Aussichten günstig.

Erwähnung verdient schließlich, daß die Verwaltung auf Anfrage in der Salzdetfurth-AG. erklärte, sie habe sich

mit der Ausgabe neuer Aktien bisher offiziell noch nicht beschäftigt.

Daß grundsätzlich solche Erwägungen bestehen, ist indessen nicht bestritten worden.

Kupferpreis 13,30 Dollarcent.

Das amerikanische Kupferkartell, die Copper Exporters Inc., setzte den offiziellen Kupferpreis für die Auslandverbraucher auf 13,30 Dollarcent fest, während der Inlandpreis auf 13 Dollarcent herabgesetzt wurde. Hiermit erfolgte eine Ermäßigung des bisherigen Preises um 1 Dollarcent.

Infolge der neuen Ermäßigung des offiziellen Kartellpreises hat sich die Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz entschlossen, den amtlichen Elektrolytkupferpreis auf 123,75 RM. gegenüber 133,25 RM. bisher für je 100 Kilogramm herabzusetzen.

Termine der Leipziger Herbstmesse 1930.

Die Leipziger Herbstmesse 1930 findet in allen ihren Gruppen (Mustermesse, Technische Messe und Baumesse) vom 31. August bis 5. September statt. Von diesem Termin weichen lediglich die Leipziger Textilmesse und die Sportartikelmesse ab, die früher als die Mustermesse schließen, nämlich die Textilmesse am 3. September und die Sportartikelmesse am 4. September. — Die Leipziger Frühjahrsmesse 1931 beginnt am 1. März.

Der I.-G.-Farben-Abschluß

Die Bilanz

Wie bereits gemeldet, bringt das Unternehmen für das Geschäftsjahr 1929 eine Dividende von 12 Prozent (wie in den beiden vorhergehenden Jahren) zum Vorschlag.

Wie aus der Bilanz ersichtlich, hat die Gesellschaft im Jahre 1929 auf Grund des Gesetzes über die Freigabe des Eigentums in den Vereinigten Staaten einen Betrag von insgesamt 21 063 465 RM. vereinnahmt. Mit Rücksicht darauf, daß dieser Betrag nicht in den Goldmarkbilanzen vom 1. Januar 1924 der später in die I. G. aufgenommenen Firmen aktiviert war, kann er zu einer einmaligen Ausschüttung an die Aktionäre der Gesellschaft und der mit ihr durch Interessengemeinschafts- oder Garantieverträge verbundenen Firmen zur Verfügung gestellt werden. Die Verwaltung hält es in Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat für selbstverständlich, daß dieser Betrag bei der Berechnung der Tantiemen nicht herangezogen wird. Außer der Dividende von 12 Prozent wird der Generalversammlung auf Grund dieser Freigabe die Verteilung eines einmaligen Bonus von 2 Prozent vorgeschlagen werden. Es entfallen demnach insgesamt auf eine Aktie von 100 RM. 14 RM. abzüglich Steuer, auf eine Aktie von 200 RM. 28 RM. abzüglich Steuer, und auf eine Aktie von 1000 RM. 140 RM. abzüglich Steuer. Dies bedingt, daß die Inhaber der Schuldverschreibungen von 1928 einen einmaligen Bonus von 1 Prozent erhalten. Ferner erhalten, wie bereits mitgeteilt, die mit der I. G. durch Interessengemeinschafts- oder Garantieverträge verbundenen Firmen den nachstehend angegebenen einmaligen Bonus:

Internationale Gesellschaft für Chemische Unternehmungen AG. (I. G. Chemie), Basel	2 %
Chemische Werke „Lothringen", G. m. b. H., Gerthe	2 %
A. Riebecksche Montanwerke AG., Halle a. d. S.	1,2 %
Dynamit AG. vorm. Alfred Nobel & Co., Köln a. Rh.	1 %
Deutsche Zelluloidfabrik, Eilenburg	1 %
Rhein.-Westf. Sprengstoff-AG., Köln a. Rh.	0,8 %
AG. Siegener Dynamitfabrik, Köln a. Rh.	0,8 %
Gusatv Genschow & Co. AG., Berlin	0,8 %

Der **Abschluß** für 1929 zeigt im Vergleich mit den beiden vorhergehenden Jahren im einzelnen folgendes Bild:

	1929 RM.	1928 RM.	1927 RM.
Roherträgnis	256 480 519	257 139 238	224 303 485
Steuern	66 800 436	51 904 541¹)	48 749 543¹)
Zinsen auf Teilschuldverschreibungen von 1928	14 982 408	15 000 000	—
Abschreibungen	70 099 929	71 776 528	74 741 809
Reingewinn	104 597 746	118 458 169	100 812 133
do. einschließlich Vortrag	110 061 122	122 884 947	103 208 873
Dividende			
auf Stammaktien	95 921 736	95 915 736	95 595 576
do. in %	12 % ²)	12 %	12 %
Reserve	—	11 708 644	—
Pensions- und Unterstützungsfonds	5 000 000	6 600 000	—
Tantieme	3 197 391	3 197 191	3 186 519
Vortrag	5 941 995	5 463 376	4 426 778

¹) Generalunkosten.
²) Zuzüglich 2 Prozent Bonus aus „Freigabe".

In der **Bilanz** erscheinen:

	31. 12. 29 RM.	31. 12. 28 RM.	31. 12. 27 RM.
Aktiva:			
Liegenschaften	82 978 430	73 279 590	71 741 781
Gebäude und Eisenbahnen	168 991 752	154 261 889	150 439 393
Apparate und Utensilien	249 036 747	224 373 990	160 281 570
Beteiligungen und Wertpapiere	288 630 803	306 261 581	296 143 055
Vorräte:			
Rohmaterialien	21 384 734	24 074 932	245 914 828
Brennstoffe	47 170 240	57 277 260	
Eigene Erzeugnisse	289 439 795	260 773 951	
Forderungen:			
Konzerngesellschaften	90 950 634	75 961 938	411 802 197
Sonstige	394 928 803	424 512 528	
Kasse und Wechsel	22 622 307	23 314 965	25 442 354
Bankguthaben	136 834 025	227 773 787	165 831 874
Noch nicht weiterbegebene Stammaktien:			
einbezahlt	80 199 700	80 212 200	67 880 200
nicht einbezahlt	80 452 500	80 490 000	35 490 000
Noch nicht weiterbegebene Vorzugsaktien A:			
einbezahlt	25 000 000	25 000 000	40 000 000
nicht einbezahlt	75 000 000	75 000 000	120 000 000
Nicht einbezahltes Kapital auf Vorzugsaktien B	26 606 250	26 606 250	26 606 250
Passiva:			
Aktienkapital:			
Stammaktien	960 000 000	960 000 000	900 000 000
Vorzugsaktien A	100 000 000	100 000 000	160 000 000
Vorzugsaktien B	40 000 000	40 000 000	40 000 000
Reserve	200 000 000	188 291 356	176 254 619
Pensions- und Unterstützungsfonds	50 000 000	43 400 000	43 400 000
Jubiläumsfonds	3 000 000	3 000 000	3 000 000
Stiftungen	2 946 783	2 939 717	2 840 979
Teilschuldverschreibungen von 1928 mit Umtauschrecht in Stammaktien	249 706 800	250 000 000	—
Gekündigte Obligationsanleihen	363 684	471 765	962 132
Unerhobene Dividenden und Anleihezinsen	288 152	614 040	366 692
Zinsen auf Teilschuldverschreibungen von 1928	14 982 408	15 000 000	—
Verbindlichkeiten:			
Banken	31 058 770	82 097 711	66 767 146
Konzerngesellschaften	59 170 481	82 318 652	320 773 062
Sonstige	237 585 057	248 156 674	
Vergütung auf Grund des Gesetzes über die Freigabe des deutschen Eigentums in USA.	21 063 465	—	—

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	8. 5.	7. 5.		8. 5.	7. 5.
Buenos 1 Peso	1.624	1.619	Jugosl. 100 D.	7.403	7.405
Japan 1 Jen	2.067	2.067	Kopenh. 100 K.	111.98	111.98
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.78	18.78
Lond. 1 Pfd. St	20.341	20.341	Oslo 100 Kr.	111.98	111.99
Neuyork 1 Doll	4.186	4.1865	Paris 100 Frk.	16.415	16.42
Rio 1 Milr.	0.498	0.4985	Schweiz 100 Frk.	81.085	81.085
Amsterd. 100 G	168.46	168.42	Sofia 100 Lewa	3.036	3.036
Ath. 100 Drchm.	5.44	5.435	Span. 100 Pes.	51.30	51.35
Brüss. 100 Belg.	58.395	58.39	Stockh. 100 Kr.	112.31	112.31
Danz. 100 Guld.	81.335	81.33	Budapest 100 P.	73.16	73.165
Hels. 100 f. M.	10.539	10.542	Wien 100 Schill.	59.03	59.03
Italien 100 Lire	21.95	21.945			

Berliner Börse vom 9. Mai.

Auch zu Beginn der heutigen Börse herrschte bei den Banken ziemlich starker Ordermangel, so daß die Spekulation in der Hauptsache auf sich selbst angewiesen war. Anregungen nennenswerter Natur waren ebenfalls nicht vorhanden. Der Reichsbankausweis für die erste Mai-Woche brachte eine Entlastung um nur 240 Millionen. Trotzdem herrschte zu den ersten Notierungen eine ziemlich freundliche Stimmung vor, die ihren Ausgang vom Markte der Kupferwerte nahm, sich aber nur bei wenigen Werten kursmäßig ausdrücken konnte. In Nachwirkung der Ausführungen in den gestrigen Generalversammlungen bestand starkes Interesse für Kaliwerte. Die Kurse betrugen an diesem Markte schon zu Beginn der Börse 5¾ bis 7½ Prozent. Für Schiffahrtsaktien erhielt sich das angebliche Auslandinteresse. Bayerische Hypotheken- und Wechselbank lagen fest plus 2¾ Prozent (es soll überhaupt für die Hypothekenbanken auf Grund des guten Bankbriefabsatzes der letzten Zeit, besonders seitens des „Frankfurter Blattes", größere Nachfrage bestehen, Byk-Gulden fielen mit einer 2½prozentigen und Sachsenwerk mit einer 1¾prozentigen Steigerung auf. Andererseits ergaben sich für Vogel Telegraph und Deutsche Kabel Kursrückgänge bis zu 3¾ Prozent, Stöhr litten unter dem Dividendenvorschlag von nur 5 Prozent und lagen 4½ Prozent unter gestrigem Schluß. Bei Karstadt drückten sich gestern bekanntgewordene Abschlußziffern in einem 2prozentigen Verlust aus und Eisenbahnverkehrsmittel eröffneten 3½ Prozent niedriger. Miag, Mühlenbau. notierten heute exkl. Dividende. Im Verlaufe konnte sich das Geschäft, besonders auf einigen Spezialgebieten (Kali-, Sprit- und Schiffahrtsaktien), etwas beleben. Angeblich griffen einige Bankfirmen ein, Metallgesellschaft, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank und Rheinische Braunkohlen konnten ebenfalls Gewinne bis zu 2 Prozent erzielen. Der Pfandbriefmarkt hatte heute weiter ruhigeres Geschäft. Die Kurse gaben überwiegend leicht nach, auch die anfangs noch etwas gefragten Reichsschuldbuchforderungen konnten ihre Kurse später nicht behaupten. Anleihen bröckelten etwas ab, auch Schutzgebiete wieder schwächer. Ausländer uneinheitlich, Österreichische Goldrente bemerkenswert fest. Devisen ruhig und kaum verändert, Pfund und Buenos eher etwas schwächer. Geld unverändert leicht, Tagesgeld 3 bis 5, Monatsgeld 5½ bis 6½ Prozent, Warenwechsel ca. 4½ Prozent.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	8. 5.	(Für 100 kg)	8. 5.
Weizen, märk.	278—282	Kl. Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen, märk.	153—161	Futtererbsen	18.00—19.00
Rauhgerste	190—202	Peluschken	17.00—19.00
Industrie- und		Ackerbohnen	15.50—17.00
Futtergerste	173—186	Wicken	19.00—22.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	15.00—16.00
Hafer, märk.	153—159	Gelbe Lupinen	20.00—22.50
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	31.25—39.50	Rapskuchen	12.75—13.75
Roggenmehl	22.50—25.65	Leinkuchen	18.00—18.50
Weizenkleie	9.25—9.50	Trockenschnitz.	8.20—8.70
Roggenkleie	9.50—10.00	Soja-Schrot	13.40—14.10
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	24.50—30.00	Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	8. 5.	7. 5.
Elektrolytkupfer (180 kg)	119.25	123.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	59.00—61.00	59.00—61.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	57.50—59.50	57.33—59.50

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Hamb. Paketf.	113.87	113.50	Kaliwerke Aschersl.	231.75	—.—
Nordd. Lloyd	113.75	113.63	Karstadt	133.—	136.25
Adca	115.75	115.50	Klöcknerwerke	100.50	100.12
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	152.—	151.—	Mannesmannröhren	103.63	—.—
Darmstädt. u. Nat.	227.75	228.—	Mansf. Bergbau	75.87	73.—
Dedi Bank	142.63	142.—	Nordd. Wollkämm.	85.50	86.50
Dresdner Bank	143.50	143.—	Oberschl. Koks	110.—	111.—
Reichsbank	297.50	296.—	Orenstein & Koppel	81.75	81.50
Akkumulatoren	127.25	—.—	Ostwerke	255.75	252.—
AEG.	168.50	168.50	Phönix Bergbau	—.—	—.—
Jul. Berger	303.—	305.—	Polyphon	285.25	282.—
Bergmann Elektr.	185.12	185.50	Rhein. Stahlwerke	119.—	119.12
Cont. Gummiwerke Hannover	—.—	170.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	164.63	165.—	Rütgerswerke	70.63	70.63
Dtsch. Erdöl	101.—	101.50	Salzdetfurth	403.—	—.—
Dtsch. Linoleum	240.—	241.—	Schubert & Salzer	218.—	—.—
Elektr. Licht u. Kr.	—.—	164.50	Schuckert	191.—	189.75
Farbenindustrie	180.75	181.—	Schultheiß	300.—	297.75
Feldmühle Pap.	—.—	169.—	Siemens & Halske	241.—	240.—
Gelsenkirchen	138.50	138.25	Stöhr & Co.	96.—	101.—
Ges. f. elektr. Unt.	165.75	126.75	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	150.—	150.—
Harpener Bergbau	125.—	125.—	Aku	108.75	107.50
Ilse Bergbau	217.—	—.—	Verein. Stahlwerke	96.75	97.—
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	—.—	231.—
			Zellstoff Waldhof	182.—	180.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	8. 5.	7. 5.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	60.25	60.30
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	12.—	12.12
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	95.25	95.50
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	7.98	—.—
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	101.25	101.25
8 % dto. S. 5 u. 6	98.75	98.75
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	85.50	86.—
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	98.50	98.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	86.50	86.25
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.—	99.—
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	84.40	84.25
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	98.—	98.—
8% Nordd. Gr. XXI	98.90	98.75
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	85.75	85.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	98.—	98.—
8 % Klöckner	96.50	97.10

	8. 5.	7. 5.
8 % Leipz. Messe	95.90	95.90
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	90.90	90.90
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	166.50	166.50
Halberst.-Blankbg.	57.25	57.75
Halle-Hettstedt	30.50	30.50
Hamburger Hochb.	81.25	81.50
Hamburg-Süd	170.25	170.25
Hansa Dampfsch.	160.—	160.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	117.—	118.—
Leipz. Cred.-Anst.	115.—	115.—
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	139.75	139.75
Anhalter Kohlen	78.12	78.25
Aschaffenb. Zellst.	147.25	148.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	79.50	79.—
Barop. Walzwerk	56.—	54.—
Basalt	34.50	35.—
J. P. Bemberg	126.—	135.50
Berl. Holz-Kontor	41.—	42.—
Berl. Karlsr. J.-W.	66.—	66.—
Beton- u. Monierb.	120.—	120.—
R. Blumenfeld	37.—	36.50
Braunk. u. Brikett	146.50	146.50
Braunschw. Kohlen	228.—	228.—
Brown Boveri Akt.	127.—	127.—
Buderus Eisenw.	69.75	69.25
Byk Guldenw.	69.75	66.—
Calmon Asbest	21.—	21.50
Charl. Wasser	104.75	104.—
Chem. Buckau	89.—	89.—
Chem. Heyden	55.—	56.—
Chem. Gelsenk.	64.75	64.75
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	79.50	79.50
Cröllw. Papier	145.—	145.—
Daimler Motoren	38.62	39.—
Dtsch. Atl. Tel.	125.—	126.50
Dtsch. Kabel	80.75	77.—
Dtsch. Wolle	—.—	—.—
Dürrkop-Werke	—.—	—.—

	8. 5.	7. 5.
Dynam. Nobel	86.87	87.—
Eilenburg. Kattun	54.75	57.50
Elektra Dresden	175.50	157.—
Elektr. Lieferungsg.	155.12	155.75
Engelhardt-Br.	220.50	220.—
Essen. Steinkohlen	139.—	141.50
Excelsior Fahrrad	13.—	13.75
Fröbeln Zucker	—.—	58.25
Glauz. Zucker	62.50	62.12
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	64.—	64.50
Hall. Maschinen	87.—	88.—
Hammersen & Co.	103.50	108.—
Hildebrand Mühl.	25.—	—.—
Hirsch-Kupfer	126.50	122.50
Hoesch Stahlw.	—.—	107.—
Hohenlohe	74.75	75.—
Holzmann, Ph.	100.—	101.87
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	52.—	53.—
Köln-Neuessen	104.—	104.75
Gebr. Körting	—.—	58.75
Kyffh. Hütte	46.50	45.—
Lahmeyer & Co.	170.—	169.—
Leonhard Braunk.	156.50	156.50
Leopold Grube	65.—	66.—
Lorenz, C., A.-G.	186.—	186.—
Maschinenf. Buckau	123.—	124.—
Mix & Genest	140.—	138.63
Motoren Deutz	70.—	71.—
Nationale Auto	18.62	18.12
Norddeutsch. Kabel	148.—	148.—
Oberschles. Eisenb.	70.—	70.—
Phönix Braunk.	63.50	63.50
Pinsch A.-G.	162.—	—.—
Cont. Gummiwerke	168.—	169.50
Pöge, Elektron	18.25	18.25
Rhein. Braunk.	225.50	224.75
Rhein. Sprengstoff	69.—	69.—
Rositzer Zucker	32.—	32.—
Sachsenwerke	113.—	109.—
Sangerh. Masch.	112.50	112.50
Sarotti Schok.	133.25	135.—
Schering chem.	332.—	332.—
Schles. Textil	18.—	18.25
Schneider. Hugo	115.12	117.—
Schulz jun.	—.—	47.50
Sieg. Solingen	16.50	16.50
Staßfurter chem.	25.—	28.—

	8. 5.	7. 5.
Stett. Chammotte	62.50	63.—
Stock Motor	84.50	84.50
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wanderer W.	50.—	50.12
Wegelin & Hübner	52.50	52.50
Werschen-Weißenf.	133.—	132.25
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	126.50	126.50
Ilse Bergbau	215.25	215.25
dto. Genuß	120.25	121.—
Riebeck Montan	108.50	108.75

	8. 5.	7. 5.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	185.—	185.50
Glückauf lit. a	—.—	—.—
Kabel Rheydt	189.—	192.—
Hochfrequenz	182.—	173.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	57.50	57.—
Ufa	10.—	92.—

Leipziger Börse vom 8. Mai

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	8. 5.	7. 5.		8. 5.	7. 5.
Altenbg. Landkr.	121.—	121.50	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	29.25	28.75
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	138.75	138.75
Chromo Najork	105.—	104.—	Lindner, G.	75.—	75.—
Conkord. Spinn.	57.—	60.—	Naumann-Br.	134.—	134.—
Cröllwitz. Pap.	146.—	146.—	Paradiesbetten	50.—	50.—
Dermatoid Wk.	70.—	70.—	Peniger Masch.	44.—	44.—
Dtsch. Eisenhd.	78.—	77.—	Pittler Masch.	154.—	154.—
Falkenst. Gard.	118.50	118.50	Polyphon	283.—	283.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	33.50	33.50
Glauzig. Zucker	60.—	60.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	36.50	36.50	Riquet & Co.	129.50	120.—
Groß-Kunst A.	4.50	4.50	Rositzer Zucker	31.—	31.—
Halle Zuckerraff.	—.—	—.—	Sachsenwerk	105.—	108.—
Hohburg Quarz	101.—	101.—	Schubert & Salzer	218.—	218.50
Kirchner & Co.	60.—	62.—	Siemens-Glas	136.—	136.—
Kraftw. Sa.-Thür.	76.—	76.—	Stöhr & Co.	102.—	100.50
Landkr. Leipzig	89.—	89.—	Thür. Gas	134.—	135.—
Langb.-Pfannhs.	121.50	122.—	Thür. Wollg.	121.50	121.25
Laurahütte	46.—	46.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	127.—	125.50	Wezel & Naumann	55.—	53.50
Leipz. B.-Riebeck	138.25	138.75	Zitt. Mech. Web.	60.—	60.—
Leipz. Feuer-V.	190.—	190.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0011

Monatsgarderobe
Nur von besseren Herrschaften wenig getrag.
Herren- und Damen-Garderobe
sowie neue Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel, 1 Posten Lederjacken, Lüster-Jacketts u. Windjacken, verkaufe zu sehr billigen Preisen. Gesellschaftsanzüge werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.
S. Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, I. links.

Chaiselongues
bester Verarbeitung von **39 Mk.** an
P. Harnisch
Delgrube 1.

Stahl-Betten
Schlafsofa, Kinderbetten, Polst. Stahlmatr. Obiges an jeden. Teilzahlg. Katal. fr. Bettenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Extra-Angebot

Gardinen, Teppiche und Läuferstoffe

Stores engl. Tüll, kräftige Qualität . 3.45 2.95 **1.95**
Stores vom Stück, für breite Fenster m 4.75 3.25 **1.95**
Fenster-Garnituren dreiteilig, moderne Formen . . 5.75 4.90 **1.95**
Spannstoff doppelbreit, große Auswahl . 1.75 1.45 **0.95**
Dekorationsmull in schönen Farbstellungen . . 1.75 1.45 **0.98**

Haargarn-Teppiche strapazierfäh. Qual. 200×300 . 65.00 **49.00**
Wollperser-Teppiche d. reinwoll. Qual-Tepp. 200×300, 89.00 **75.00**
Tapestry-Teppiche in verschiedenen Must. 200×300, 55.00 **48.00**
Tapestry-Läufer ca. 65 cm breit, solide Qualitäten 3.75 **3.25**
Haargarn-Läufer ca. 67 cm breit, mod. Streifen 5.25, 4.50 **3.90**

Landhaus-Gardinen in Etamine u. engl. Tüll in großer Auswahl enorm billig.

Brandt

Läuferstoff f. Liegestühle m 1.45, 115 **0.95**

Sonntag, den 11. Mai vormittags 11 Uhr
Publikum Dir gilt unsere Mahnung, unser Warnruf Achtsamkeit zu üben!
Im Kampf mit dem Verbrechertum.
Erste filmische Darstellung aus den Originalakten der Kriminalpolizei in 7 Teilen von Dr. Paltzsch, Präsident des Landeskriminalamtes u. Kriminalrat Vogel, Dresden.
Dieses Filmwerk wendet sich mit drastischen, der Praxis entnommenen Beispielen an die breite Masse des Publikums, um es zur notwendigen Mitarbeit im Kampfe mit dem Verbrechertum zu erziehen. Wir erfüllen mit der Aufführung dieses Filmes eine dringend notwendige soziale Pflicht der Kriminalpolizei.
Diebstahl, Betrug, Raub, Mord! Die stete Gefahr für Leben und Eigentum des Bürgers — kann eindringlicher nicht beleuchtet werden.
Eintrittspreise: Saal 0,75 Mk. — Rang 1.00 Mk. Loge 1.25 Mk.
Einlaß ½11 Uhr. Anfang 11 Uhr.
Lichtspielpalast „Sonne"

Wer erteilt Unterricht in Buchführung?
Angebote unter L. 7 an die Gesch. d. Bl.

Frühstücksstube Exerzierplatz
Sonnabend, den 10. Mai, 8 Uhr und Sonntag, den 11. Mai, 4 und 8 Uhr
groß. Geldpreisskat
Jeder Skat ist für sich abgeschlossen!
Um regen Zuspruch bittet Der Wirt.

Möbel

In Ihrem Interesse raten wir Ihnen, bei Kauf eines **Herren-, Speise-, Schlafzimmers** oder **Küche** sich von unseren Preisen und Qualitäten zu überzeugen. Wir führen nur gute solide Waren u. geben auf Wunsch, bei sofortiger Lieferung und strengster Diskretion einen
Kredit bis zu 24 Monaten
Nehmen Sie bitte eine Postkarte und vermerken Sie darauf, für was Sie Interesse haben, damit wir Ihnen mit Katalogen, Preis u. Zahlungsbedingungen dienen können.
Naumburger Möbelhaus Gr. Neustr. 42. Telefon 679.
Inh. Otto Richter, Naumburg a. S.
Katalog u. Preisliste gratis!

„Triumph" Motorräder
200 ccm 6 PS steuer- und führerscheinfrei 790 Mk.
300 ccm 8 PS . . . . . 840 Mk.
350 ccm Motosacoche Welt-Rekord-Motor Alleineinbaurecht f. Deutschland 1095 Mk.
500 ccm mit engl. Triumph- Motor, bester Motor der Welt, ... 1095 Mk.
750 ccm 2 Zyl. „Motosacoche" für Beiwagen und Reise komplett . . . . 1550 Mk.
„Diamant" 500 kopfgesteuert 1255 Mk.
„Walter" steuer- und führerscheinfrei 795 Mk.
Walter Sanitz, Fahrzeuge Oelgrube
Fahrlehrer für Motorräder
Alleinvertreter für Merseburg u. Umgegend

Konditorei Kaffeehaus Ortel
Bad Dürrenberg
Sonntag: Verstärkte Künstl.-Kapelle u. Jazz
Ab 4 Uhr: Tanzeinlagen
Eintritt frei!

Siebecks Gastwirtschaft Frankleben
Heute, Freitag: **Schlachte-Fest**
7 Uhr: Unterhaltungsmusik
Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 Uhr:
10. Gründungsfeier der Jungdeutschen Schwesternschaft
Gäste willkommen.
Die Großmeisterin L. Jache.
Sonntag, den 11. Mai:
5. STIFTUNGSFEST des Kegelklubs „Pinpo", Frankleben.
Werbekegeln
4 Uhr: FESTBALL
Tanzsportkapelle Halle
Freundlichst laden ein D. Wirt. D. Vorst.

Funkenburg
Sonntag, von 17 Uhr ab
großer Ball
Flotte Hauskapelle! Tanz frei!

RATSKELLER
6 Stück Edel-Tafelkrebse mit frischer Butter 2.00
16 Stück fr. Krebsschwänze in Dill 2.00

Die 10 billigen Fahrrad-Gummi- u. Ersatzteile-Tage
sind wieder da!

Tourendecke	RM	2.45
Extra starke Decke	RM	2.85
Gebirgsdecke	RM	3.95
Tourenschlauch	RM	0.90
Extra guter Schlauch	RM	1.20
Halbrennnahmen, komplett m. Straßenkopf	RM	19.50
Tourensattel	RM	3.25
Rennlenker	RM	1.75
Kette (5/8 × 3/16)	RM	1.40
Garnitur Schutzbleche	RM	0.95
Kleberenetze von	RM	0.65 an
Rostfichere Speichen (10 Stck.)	RM	0.18
Komplett. Vorderrad, schwarz, ohne Gummi	RM	3.50

usw. usw.
Nützen Sie solche selten günstige Gelegenheit. Das sind Preise, die einzig dastehen! Nur einwandfreie reguläre Waren erster Fabriken!
Beachten Sie meine Schaufenster!
Emil Schütze
Merseburg, Bahnhofstraße 8

Enorm billiger
Ausverkauf
in Damen- und Mädchenkleidern und Mänteln
H. Taitza, Neumarkt 18

Die herrlich schönen und billigen
Kinderschuhe
nur von
Ehrentraut
Kreishaus.

Strumpfreparaturen jeder Art
Anstricken und Laufmaschen werden fachgemäß und billigst ausgeführt.
Annahmestelle: Oelgrube 29.
NB. Die Strümpfe werden nur gewaschen angenommen.

Gasthof Delitz a. Berge
Achtung! Achtung!
Sonntag, den 11. Mai 1930
Einweihung meiner neurenoviert. Lokalitäten
Abends 8 Uhr: **Ball!**
Flotte Musik! Um regen Zuspr. bittet M. Lift.

Bäcker-Gesellenschaft Merseburg
Sonntag, den 11. Mai
Frühlingsball
im Vereinslokal „Tivoli"
Rohleder-Trio! Anfang 16 Uhr.
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Kaffeehaus Meuschau
Sonntag, den 11. Mai 1930
ab 3 Uhr nachm.: **Garten-Konzert**
ab 7 Uhr nachm.: Frühjahrs-Kränzchen
Musik: Tanzsport-Orchester Engelhardt.
Es laden freundlichst ein
Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbl., Ortsgr. Merseburg. Der Wirt.

Gasthaus Meuschau (Lippert)
Sonntag, den 11. Mai, ab 4 Uhr:
Großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei!
„Salzburger Schrammeln"
mit vollkommen neuer Besetzung!

Die 10 billigen Fahrrad-Gummi- u. Ersatzteile-Tage
sind wieder da!

Tomatenpflanzen und alle Sorten **Gemüsepflanzen** aus edelster Saat bei
Albert Trebst
Blumenhaus am Gotthardtsteich u. Blumenhaus Bismarckstr. 73.

Werinseriert verkauft!

Geldgeber
Geben Darlehen in jed. Höhe von Mk. 500 ab an Private u. Industrie schnellst.; Grundstücksan- u. -verkäufe, sowie Hypothekenbegeb. Auskunft kostenlos. Papiere und Unterlagen sind mitzubr. Sprechzeit: Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. 3. von 10-4 Uhr im Hotel zur gold. Sonne, Merseburg. Heiner.

DEUTSCHLAND-RUNDFAHRT 1930
I. ETAPPE
Berlin–Glogau, 220 km
SIEGER: Brandes
3. Tietz 5. Berger
9. Usant 10. R. Wolke
12. Br. Wolke 14. Kroll
auf MIFA Meisterschaftsrad mit Polack-Hochdruckreifen
Mifa-Räder Barpreise 49,–, 78,–, 85,–, 105,–, Katalog gratis
Mifa
FABRIK-VERKAUFSTELLE:
Paul Klapprodt
Merseburg, Oelgrube Nr. 7

Park-Hotel, Bad Dürrenberg
Borlach-Saal
Sonntag, den 11. Mai, ab 4 Uhr
Tanz-Tee
Ab 8 Uhr: **der beliebte Haus-Ball**
Nachmittags Eintritt frei!
Kapelle: Noesners erstkl. Tanzsport-Jazz-Orchester.

„Einigkeit" Daspig
Sonntag, den 11. Mai, abends 19 Uhr:
Großer Mai-Ball

Gasthaus Frankleben / elektr. Haltestelle
Sonntag, den 11. Mai, nachmittags **Gartenkonzert** (Bei ungünstigem Wetter im Saal).
Abends Ball!
Tanzsport- und Stimmungs-Kapelle Halle.
Es ladet ein Der Wirt Hans Vörsch.

Creypau Achtung
Sonntag, den 11. Mai, Anf. 7 Uhr: groß. **Frühlingsvergnügen**
Es laden ein Die Angler und der Wirt.

Bahnhof Niederbeuna
Sonntag, den 11. Mai, von abends 7 Uhr an
großer Frühlings-Ball
Dazu ladet freundlichst ein Der Wirt.

Achtung **Göhlitzsch** Achtung
Sonntag, d. 11. Mai, abds. 7 Uhr
Blumen-Ball
Tanz frei! Schön dekorierter Saal!
Hierzu ladet freundlichst ein
Die Hauskapelle. Der Wirt.

Schlaf- und Speisezimmer, Küchen u. einzelne Betten
sowie Herren- u. Damenkonfektion, Bettwäsche, Gardinen, kaufen Sie gut und preiswert nur in der
Berliner Kredit Gesellschaft
25 Filialen . 25 Filialen
! Auf Wunsch Kredit bis 24 Monate !
Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung.

Vertrauensvoll, sachgemäss, laufend **Buchführung** durch Buchen-Revisor Paszkowski Halle, Goethe-Str. 22

Auf nach Trebnitz zum Baumblütenball
der Tanzsport-Kapelle Petzer, Leuna, mit ihrem Unikum Paulchen
Anfang 3 Uhr. Es laden ein
Der Wirt. Die Kapelle.

Gasthaus Pretzsch
Sonntag, den 11. Mai, abends 8 Uhr
gr. Mädchen-Ball
Musik: Tanzsport-Orchest. Engelhard
Es laden freundlichst ein
Die jungen Mädchen. Der Wirt.

Eine Fülle schöner und preiswerter Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten in
Damen-Mänteln, -Kleidern u. -Hüten bei
Merseburg **DOBKOWITZ** Filiale Leuna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, 325. Geschäftsstelle 323. Sammelnummer (2323). Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 108. Freitag, den 9. Mai 1930 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß:

Panzerkreuzer B wird nicht gebaut

Langfristiger Plan für Ersatzbauten

Groeners Flotten-Programm

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat nach einer sehr ausgedehnten Debatte, in deren Verlauf Reichswehrminister Dr. Groener zweimal sprach, die erste Baurate für das Panzerschiff „B" mit 19 gegen 13 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Ablehnung der Baurate wurde mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten sowie mit den Stimmen von 2 Zentrumsvertretern beschlossen. Ein Zentrumsabgeordneter und die Bayerische Volkspartei enthielten sich der Stimme. Die übrigen Fraktionen sowie 1 Zentrumsabgeordneter stimmten für die Baurate.

Ein Zentrumsantrag, die zugunsten des Panzerschiffes „B" vom Reichsrat bei den anderen Kreuzerbauten gemachten Abstriche von 2,9 Millionen Mark wieder in den Etat einzusetzen, wurde abgelehnt. Die übrigen Positionen des Marineetats wurden genehmigt.

Mit 19 gegen 13 Stimmen

Der Haushaltsausschuß des Reichstages ging am Donnerstag zu der Beratung des Marineetats über. Abg. Stücklen (Soz.) wies als Berichterstatter darauf hin, daß dieser Etat sich ebenfalls in aufsteigender Linie befinde.

Die Kriegsmarine habe 698 Seeoffiziere, 162 Ingenieuroffiziere, 98 Sanitätsoffiziere, 514 Oberfeldwebel, 3028 Unteroffiziere, 9383 Obergefreite und Mannschaften.

Eine schwierige Frage sei die der Reichswerften, die sich infolge Mangels an Arbeit nicht rentabel gestalten können. Der Andrang zur Marine sei überraschend groß. Im letzten Jahre seien 25 000 Gesuche um Einstellung eingelaufen, von denen nur 6 Prozent berücksichtigt werden konnten. Die Mißhandlungen Untergebener haben sich außerordentlich vermindert.

In der Frage des Panzerschiffes „B" müsse er als Berichterstatter mit Rücksicht auf die ungeheure Notlage des Reiches die Streichung der eingesetzten ersten Rate beantragen.

Reichswehrminister Groener

erklärte: Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler möchte ich zur Frage des Panzerschiffes „B" folgende Erklärung abgeben: Die Mitglieder des Reichstages wissen, daß ich durchaus kein kritikloser Flottenschwärmer bin, sie wissen aber auch, daß ich den Ersatz unseres gänzlich veralteten Schiffsmaterials für unbedingt notwendig erachte. Diesen Standpunkt habe ich auch bei der Beratung meines Etats im vorigen Reichskabinett vertreten und auf die Einsetzung einer ersten Rate für das Panzerschiff „B" in Anbetracht der besonders angespannten Haushaltslage, also nur aus finanziellen Gründen, erst verzichtet, nachdem vom Reichskabinett einstimmig, also auch unter Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister, in einer besonderen Entschließung festgelegt wurde, daß mit dem Etat 1931 ein Schiffsbauersatzplan, der auch den Ersatz der Linienschiffe enthalten sollte, vorgelegt würde. Bei dieser Einstellung war es eigentlich selbstverständlich, daß ich dem Antrage Ostpreußens im Reichsrat, der eine kleine erste Rate für das Panzerschiff „B" vorsah, ohne die Endsumme des Marineetats zu erhöhen, sympathisch gegenüberstand. Die Reichsregierung wollte allerdings in dieser Frage, wie in der entscheidenden Reichsratssitzung Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer namens der Reichsregierung ausdrücklich erklärte, keine Initiative ergreifen oder eine Beeinflussung ausüben. Sie hatte aber auch keinen Anlaß, nachdem der Reichsratsbeschluß für Einsetzung einer Baurate vorlag, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu machen, da ja eine Mehrausgabe durch den Beschluß des Reichsrates nicht eintrat, und

weil die Reichsregierung in Übereinstimmung mit dem vorigen Reichskabinett grundsätzlich der Meinung ist, daß im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten für die Erneuerung unserer Flotte gesorgt werden muß.

Nur um den Zeitpunkt des Baubeginns handelt es sich also, und die Entscheidung hierüber bittet die Reichsregierung dieses Hohe Haus selbst zu treffen. Ich nehme an, daß der Reichstag an seiner früher gefaßten Entschließung auf Vorlage eines langfristigen Planes für Ersatzbauten festhält. Die Reichsregierung wird ihrerseits den Beschluß der früheren Reichsregierung in dieser Frage aufrechterhalten.

Abg. Kuhnt (Soz.)

sprach sich scharf gegen die Rate für das Panzerschiff „B" aus. Die Reichsregierung baue an allen Ecken und Enden die Ausgaben für soziale Zwecke ab. Gleichzeitig aber kröne sie diese „Sparsamkeit" durch die Anforderung der ersten Rate für ein neues Panzerschiff.

Abg. François (Wp.)

erklärte, die Schiffe der deutschen Kriegsmarine seien überaltert und erforderten Reparaturkosten, die in die Millionen gingen. Daher sei es schon aus kaufmännischen Gründen ratsam, die alten Schiffe durch neue zu ersetzen.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.)

führte aus: In der Regierungserklärung des Reichskanzlers Brüning sei ganz zweifelsfrei zum Ausdruck gekommen, daß das frühere Kabinett mit Einschluß der vier sozialdemokratischen Minister entschlossen gewesen ist, die Serie der Panzerschiffe unter allen Umständen zu bauen. Lediglich über den Zeitpunkt habe Meinungsverschiedenheit geherrscht. Der springende Punkt sei, wo die Kosten für die erste Rate gespart werden, und hier greife man nicht zu laufenden Mitteln, sondern nehme von den für den Bau des Kreuzers „Leipzig" bewilligten Mitteln 2,9 Millionen Mark, um eine gewisse Stetigkeit in der Werftbeschäftigung herbeizuführen. Aus diesem Grunde sei es auch dringend erwünscht, daß dem Reichstage ein Plan vorgelegt werde, wie sich die Reichsregierung in den nächsten Jahren den Weitergang der Bauten denkt. Bis zum Vorliegen dieses Planes beantrage er, die Abstimmung über die erste Rate für das Panzerschiff „B" auszusetzen.

Abg. Graf Westarp (Dn.)

befürwortete dringend die Bewilligung der Panzerkreuzerrate. Die Erklärung des Wehrministers hält zwar an dem Bau fest, will sich aber mit der Verschiebung um ein weiteres Baujahr abfinden. Das können wir nicht billigen. Ganz besonderen Wert legen wir auf den Schutz der Ostseeküste.

Abg. Bernhard (Dem.)

erklärte, die Frage der ersten Rate für das Panzerschiff „B" sei für die Demokraten keine politische, sondern eine sachliche Frage. Die Demokraten lehnen die Rate in diesem Etat ab.

Reichswehrminister Groener

erklärte, daß er seinen Standpunkt, den er bereits im vorigen Jahre klipp und klar festgelegt habe, nicht noch einmal zu wiederholen brauche. Er trat aber in scharfer Weise der Meinung entgegen, daß man auf die psychologische Wirkung im Auslande Rücksicht nehmen müsse, und meinte, daß man sich davon endlich freimachen müßte.

Ein Volk wie das deutsche dürfte nur nach eigenem Ermessen handeln. Bei den Ersatzbauten kranken wir daran, daß nicht auf lange Sicht ein Bauprogramm verfolgt wird, sondern daß die Ersatzbauten je nach der parteipolitischen Einstellung der Mehrheit in verschiedener Weise bewilligt werden. Unsere Schiffe sind mehr als überaltert. Wir brauchen neue, moderne Schiffe.

Ministerpräsident Braun verteidigt die Preußenkoalition

Reich und Preußen

Die große Frage des Finanzausgleichs

Auf der Tagesordnung des Preußischen Landtages stand am Donnerstag die zweite Lesung des Etats des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten, die alljährlich Gelegenheit zu einer größeren politischen Aussprache bietet.

Ministerpräsident Braun

leitete die Debatte mit ausführlichen Darlegungen ein, in denen er im wesentlichen das, was er vor wenigen Tagen im Haushaltsausschuß des Landtages gesagt hatte, nochmals unterstrich und ergänzte. Gegenüber den Angriffen, denen er anläßlich seiner Rede bei einer sozialdemokratischen Kundgebung zur Erinnerung an die Niederschlag[…] wesen war, wei[…] zusammenfiel, er[…] dem Volkstrauer[…] heit und nicht u[…]

Der „Verein[…] eine solche Ver[…] schaffen, um […] seinen Vereinsa[…] lungen ertragrei[…] Volkstrauertag […] sei, habe bei ih[…] halten, nur de[…] hätten sich ev[…] sagen können, […] wärmen, Ausd[…] „gallischer Hahn[…] sprechen, daß di[…] an der Spitze […] beseitigt und w[…] werden müßten. […] er keine Veran[…] trauertag in se[…] tätigung irgend[…]

Dabei könn[…] Mißbrauch eva[…] solcher Art und […] dazu beitrage, d[…] zwischen dem S[…] fördern. Gleich[…] Zusage der St[…] schluß des Ko[…] würden auch w[…] gesetzt werden, […] bare Ergebnisse […]

Die Zur-D[…] in Hannove[…] sei eine politisch[…] halten der drei […] Affront gegen d[…] wegen hätte m[…] doch von Amts[…] vertreten hatten, […]

Sehr eingehend äußerte sich der Ministerpräsident zur

Frage des Finanzausgleichs,

wobei er die Gelegenheit benutzte, sich mit kritischen Stimmen gegenüber der preußischen Politik auseinanderzusetzen. Man habe der Staatsregierung unterstellt, sie ließe sich lediglich von eigenem Machtstreben leiten und wolle die kleinen Länder zwingen, sich Preußen anzuschließen, um auf diese Weise ein „Großpreußen" zu schaffen. Demgegenüber könne er nur erneut betonen, daß der preußischen Regierung nichts ferner liege, als irgendwelchen Zwang auszuüben. Nach wie vor stehe er auf dem Standpunkt, daß alle deutschen Länder, die willens und in der Lage seien, aus eigenen Kräften ihre Selbständigkeit zu erhalten, diese auch behalten sollten, daß aber im Interesse einer Konsolidierung unserer innerstaatlichen Verhältnisse auch jeder Entschluß eines Landes, sich Preußen anzuschließen, begrüßenswert sei. Das Vorgehen Preußens gegen den § 35 des Finanzausgleichsgesetzes sei nur die logische Folge dieses Standpunktes. Denn durch den § 35, der aus der Inflationszeit gewissermaßen durch Versehen […]en mit Reichsmitteln, d. h. auf […]der, auch solche Länder in ihrer […]it erhalten, denen hierfür eigent[…]ft fehle. Das habe bereits zu […]ng der Reichskasse, d. h. letzten […]r geführt, die aus diesem Aus[…]ten. Wenn man demgegenüber […]o man ja freilich starke Worte […] habe, daß das Vorgehen Preu[…] Deutschland" sei, und wenn sich […]deren Landes diesen Vorwurf […]acht habe, so müsse das mit aller […] werden. Preußen lasse sich in […]partikularistischen, sondern ledig[…]n leiten, denen nicht damit ge[…]e eines kleinstaatlichen Partiku[…]hige Länder auf Kosten des […]n Länder, künftig erhalten wür[…]n so weniger gerechtfertigt, als […]inblick auf die Reichshilfe ihre […]nicht hinreichend ausschöpften. […]am wenigsten Anlaß zur Erregung; denn es erhalte infolge der neuen Finanzmaßnahmen des Reiches 24 Millionen neuer Überweisungen, während Preußen, das fast sechsmal größer ist, nur 34 Millionen mehr erhalte. Dazu komme, daß Bayern noch an Überweisungen aus der Biersteuer auf Grund eines vom Staatsgerichtshof für verfassungswidrig erklärten Gesetzes jährlich 46 Millionen bekomme und lediglich auf Grund des § 35 noch weitere 24 Millionen. Würde Preußen in gleicher Weise seiner Größe entsprechend bedacht werden, so würde es seine Steuern nicht nur nicht zu erhöhen brauchen, sondern könnte sogar zu einer Steuersenkung schreiten.

Mit gleicher Schärfe wandte sich der Ministerpräsident dann gegen die Ansicht, als ob durch Aufwendungen für

die Osthilfe

dem Staate Preußen ein besonderer Dienst erwiesen werde.

Über der notwendigen Osthilfe dürfe die Unterstützung des Rheinlandes, das außerordentlich unter der Besatzung gelitten habe und noch leide, nicht vergessen werden. Eine offene Wunde bleibe nach dem Abzug der Besatzung noch die Saarfrage. Über die Einzelheiten der schwebenden Verhandlungen könne noch keine Mitteilung gemacht werden, aber die Staatsregierung sei sich mit dem Reichskabinett darüber einig, daß

die Saargruben bedingungslos zurückgegeben

werden müßten. Die Übernahme neuer Opfer für eine frühere Räumung der Saar könne nicht verantwortet werden; in solchen Fällen wäre es besser, die im Versailler Vertrag gesetzte Frist für eine bedingungslose Rückgabe abzuwarten.

In der Frage der

Disziplinierung von Beamten,

die sich am Volksbegehren aktiv beteiligt hätten, könne man nicht davon ausgehen, daß es sich um eine erledigte Sache handele. Es wäre daher eine ganz unangebrachte Schwäche, wenn man von der Disziplinierung solcher Beamten, die sich aktiv für das Volksbegehren eingesetzt hätten, Abstand nehmen wollte. Die eingeleiteten Maßnahmen werde man durchführen, schon um für die Zukunft vorbeugend zu wirken.

Abg. Schluchtmann (Soz.) meinte, die Beschlüsse der Länderkonferenz würden die Vielgestaltigkeit der Länder womöglich noch vergrößern; der Weg zu einer aussichtsreichen Reichsreform könne demgegenüber nur über den Anschluß kleinerer Länder an Preußen gehen. Die Stabilität der preußischen Regierung habe nicht nur das Ansehen Preußens, sondern auch das Reichsinteresse gefördert.

Abg. Steuer (Dn.) richtete heftige Angriffe gegen die Staatsregierung, die fast völlig zum Werkzeug einer Parteipolitik geworden sei. Verantwortlich dafür sei der Ministerpräsident, den der Redner als „Generaldirektor eines Interessenkonzerns" bezeichnete, und dem er vorwarf, daß er ein „Maximum von Machtbewußtsein mit einem Minimum von Rechtsgefühl" verbinde. Der Redner schloß mit den Worten: „Stürzen Sie Braun — dann retten Sie Preußen!"

Abg. Grebe (Zentr.) beschränkte sich auf eine neuerliche Stellungnahme zu den eventuellen Auswirkungen des Regierungswechsels im Reiche auf die Verhältnisse in Preußen.

Abg. von Detten (Wirtsch.) beschwerte sich darüber, daß man die Versprechungen, die man dem Mittelstand gemacht habe, nicht gehalten habe. Im Gegenteil seien Staatsgelder maßlos verschleudert worden. Die Regiewirtschaft sei die Quelle aller Korruptionen und zerstöre gleichzeitig den Mittelstand.

Die Weiterberatung wurde auf Freitag vertagt.

Zwischenfall […] Reichspräsidentenpalais

[…]kranker versucht zu Hindenburg vorzudringen

[…]. (TU.) Der Polizeipräsident […]tag, kurz nach 9 Uhr, ist der […] Otto Bendfeld aus der Acker[…]ftdroschke vor dem Palais des […]gefahren. Er setzte die Haus[…]d erklärte dem Bürodiener auf […] Reichspräsidenten sprechen wolle. […] ihn nach der Botenmeisterei, […]h die vorsprechenden Personen […] Mann versuchte jedoch, mit Ge[…]schlug auf den Bürodiener mit […] Es entstand eine regelrechte […] das Dazutreten von Kriminalbeamten, Schutzpolizeibeamten und auch der Reichswehrwache beendet wurde.

Dem Abtransport mit einer Kraftdroschke setzte der Mann heftigen Widerstand entgegen und zerschlug einige Scheiben der Droschke. Erst mit Gewalt mußte der Mann zu Fuß nach dem Revier gebracht werden. Fortgesetzt schrie er: „Helfen Sie mir, Herr Reichspräsident!"

Mißglückter Staatsstreichplan in Madrid

Madrid, 8. Mai. (TU.) In den frühen Morgenstunden wird bekannt, daß die Generäle Martinez Anido in Madrid und Barrera in Barcelona für die Nacht zum Donnerstag den Sturz der Regierung Berenguer mit Hilfe eines Teiles des Militärs in beiden Städten, vor allem der Husarenregimenter, geplant hatten. Die Unternehmung kam nicht zur Ausführung, da der größere Teil der Garnisonen sich weigerte, mitzumachen. Als die Regierung über die Gefahr, in der sie sich befand, unterrichtet wurde, ließ sie sofort die beiden Generäle in ihren Wohnungen verhaften, wo sie zunächst unter Bewachung verblieben. Einzelheiten über die Vorbereitungen zu diesem neuen Staatsstreich sind noch nicht bekannt. Jedoch steht fest, daß die Studentenunruhen der letzten Tage, bei denen auch ein Husarenoffizier lebensgefährlich verletzt wurde, einen unmittelbaren Anlaß dazu gegeben haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300509-11/fragment/page=0013
DFG